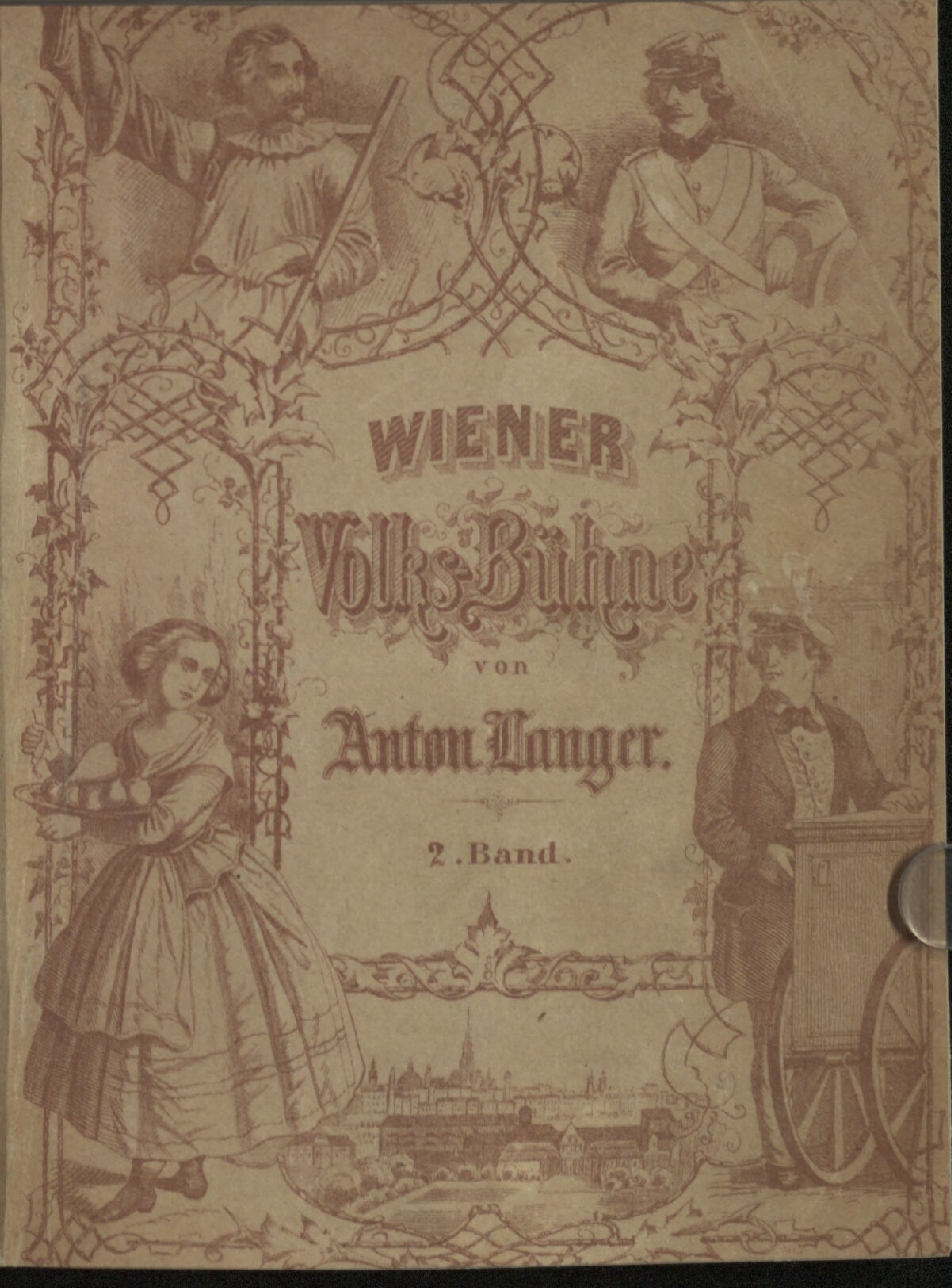


WIENER Volks-Bühne

von

Anton Langer.

2. Band.

Wiener
Volks-Bühne

von

Anton Langer.

Zweiter Band.

WIEN.
Jakob Dirnböck's Verlag.
1859.

Ein

Hausmeister aus der Vorstadt.

Original-Posse in drei Akten.

Personen.

Schwamminger, Hausherr auf der Laimgrube.
Lotti
Gustav } seine Kinder.
Darl, ein reicher Privatier.
Fräulein Stechapfel
Sali, ihre Magd
Jellinek, ein Schneider
Peterl, sein Lehrjunge
Herr v. Dippelberger
Madam Purzelhuber
Fräulein Parmesani } Parteien in Schwammingers Hause.
Jean, Bedienter des Herrn Schwamminger.
Franz Thoringer, der Hausmeister.
Kathi,
Resi, } seine Töchter.
Heinrich Bogner.
Schnurr,
Riegler, } Gefangenwärter.
Ein Stellwagenkutscher.
Ein Fiaker.

Hausleute, Gäste, Tänzer und Tänzerinnen, zwei Wächter.

Ort der Handlung: Schwammingers Haus, der Anfang des 3. Aktes im Arrest. Zwischen jedem Akt ein Zeitraum von 3 Tagen.

Erster Akt.

(Das Innere eines großen Zinshauses in der Vorstadt. Der Prospekt dreistöckig, mit breiter Einfahrt, durch welche man auf die belebte Gasse sieht; links die ebenerdige Hausmeisterwohnung mit Aufschrift, Fenster praktikabel. Rechts ein einstöckiger Trakt mit Eingang, praktikable Fenster im ersten Stock und zu ebener Erde. Links im Vordergrunde der Eingang zum Garten, nahe dabei ein Schöpfbrunnen.)

Erste Scene.

Kathi dann Hr. v. Darl.

Kathi (tritt eilig auf, sehr elegante Rosa-Mantille). Gott sei Dank da bin i! Ich hab ihm zwar verboten, daß er mir nachgeht, aber da fragt so Einer viel darnach! — wenn ihn der Vater sieht — so — Fort! — er kommt. (Eilt in die Hausmeisterwohnung.)

Darl (kommt lauernd durch das Hauptthor herein). Da ist sie herein, — die Reizende. — Ich bin aus der Stadt mit ihr gangen bis auf d'Laimgrub'n. — Aber beim Casa piccola hats mich nicht weiter lassen — ich hab müssen steh'n bleiben. Aber ich bin ihr doch heimlich nachg'schlichen. Das Mädel hat zu viel Talent. Wo

aber ist sie jetzt? (Liest). Hausmeisterwohnung! — Nein, das ist nix. (Blickt rechts zu ebener Erde hinein.) Mir gibt's ein' Stich, da is eine Schneiderwerkstatt. Jetzt hab ich sehr viel Vertrauen auf den ersten Stock, — denn häufig findet man in so einem einschichtigen ersten Stock im Hof —

Zweite Scene.

Darl. Fräulein Stechapfel.

Frl. **Stechapfel** (hat während den letzten Worten ein Fenster des ersten Stockes im Trakte rechts geöffnet, sie trägt auf jedem Arm einen Hund). Was is's mit'n ersten Stock —? Wem is der erste Stock nicht recht? Im ersten Stock loschirt kein Mensch, blos ich und meine Hund? Was wollen Sie von mir?

Darl. Entschuldigen, meine Gnädige, haben Sie keine Tochter?

Frl. **Stechapfel.** Was, eine Tochter? Ich eine ehr- und tugendsame Beamtenswaise soll eine Tochter haben? Und Sie schau'n mir gar nicht darnach aus, als ob Sie eine kleine Tochter suchten; Sie suchen eine große. Bin ich in dem Alter, wo man eine große Tochter hat? Sie Flegel!

Darl. Erlauben Sie, Irren is menschlich.

Frl. **Stechapfel.** Ja, aber wenn man sich so unmenschlich irrt, das ist schon nicht mehr menschlich. Man

muß nie den Respekt vergessen gegenüber einer Beamtens-waise.

Darl. Ja sehen Sie — ich bin kurzsichtig, und dem Dialekt nach hab ich Sie für keine Beamtenswaise, sondern für eine Dragonerwitwe gehalten.

Frl. **Stechapfel.** Impertinenter Mensch! Jetzt haben Sie Zeit, daß Sie fort kommen, sonst fliegt Ihnen was auf den Kopf.

Darl. Und da dieses wahrscheinlich kein Lorbeer-kranz sein wird —

Frl. **Stechapfel.** Hinaus! (Schließt das Fenster zu.)

Darl. Wenigstens hab ich jetzt die Ueberzeugung bekommen, daß meine Angebetete keine Hofbewohnerin ist, sondern zur Haute-Volée des Gassen-Traktes gehört. Also hinauf auf die Hauptstiegen und Hausuntersuchung g'halten, um zu erfahren, wer das rosenfarbne Teuferl is. (Ab auf der Hauptstiege.)

Dritte Scene.

Thoringer (mit der Pfeife im Mund).

Entrée-Lied.

1.

Ein Hausmeister is seit dem Alterthum schon
Im Haus nach dem Hausherrn die erste Person,
Es darf kein' Parthei sich zu rühren nur wag'n,
Wenn sie nit thut früher den Hausmeister frag'n.

Er weiß es, ob jeder sein' Zins richtig zahlt,
Er is im Haus d'exekutive Gewalt,
Kein Gläubiger braucht je das Grundbuch zu frag'n,
Das Nähere kann ihm der Hausmeister sag'n.

2.

Im ersten Stock macht a Familie viel Schnitz,
B'sucht täglich s'Theater nimmt nur g'sperrte Sitz,
Ob's aber das zahln, was vom Greißler z'Haus trag'n,
Da soll man halt wieder den Hausmeister frag'n.
Es spricht die Mama: „Meine Tochter o Gott!
Wann die Einer anschaut, so wird sie gleich roth,
Von Lieb mit ihr z'reden, darf gar keiner wag'n,"
Das Nähere kann Ein'm der Hausmeister sag'n.

3.

Ganz ob'n, unterm Dach, wohnt ein Schneider, der Mann
Naht Tag und Nacht, daß er sein' Zins zahlen kann.
Doch ob Weib und Kinder was Warm's hab'n im Mag'n,
Da sollt man halt wieder den Hausmeister frag'n.
Drei weibliche Waisen logir'n z'ebner Erd,
Was für die ein Onkel thut, s'is der Müh werth,
Natürlich weil Wohlthaten Zinsen soll'n trag'n,
Das Nähere kann Ein'm der Hausmeister sag'n.

Ein Hausmeister bleibt alleweil was Ehrwürdiges für die Menschheit, denn die Hausmeister sein so alt, wie

der Mensch selbst; die ersten Menschen im Paradeis war'n schon die erste Parthei, die mit dem Hausherrn in Conflikt kommen is, z'erst hab'ns beim „Aug Gottes" logirt, da sein's aber hoppodatschi worden und hab'n sich zum „Apfel" und zu der „Schlangen" zog'n, auf einmal is d'Auffsag kommen, und als erster Hausmeister hat ihnen der Engel mit'n Flammenspadi zeigt, wo der Zimmermann s'Loch g'macht hat. Halt, Thoringer, was red'st denn? Damals war ja kein Zimmermann noch. Das Loch, durch welches der Uhrehnl des Menschengeschlechtes mit der Urahnl ausgeparadeist wurde, kann also kein durch Zimmermannskunst verfertigtes, sondern es muß ein vom Anbeginn der Welt dagewesenes Urloch gewesen sein. Seit jener Zeit haben die Hausmeister ihre weltgeschichtliche Bedeutung behalten; daß es so is — weiß i — weil i bei einem Professor der Weltg'schicht d'Stiefeln putzt hab. Kurz i bin stolz auf mein' Stand. Alle meine Ahnherrn, alle Thoringer, in männlicher Linie waren Hausmeister, nur Einer nit, der Kaspar Thoringer, der war — ein Ritterstuck. — Aber die weibliche Linie, die Thoringerinnen waren nie zufrieden, sie habens nit einsehen wollen, daß ein Besen im Hof ehrenwerther is, als ein Besen in einer Equipage — sie haben immer höher 'nausg'strebt, d'rum hab ich aber auch alle diplomatischen Beziehungen mit ihnen abgebrochen, und meine zwei Madeln werden streng in den Gränzen

der Häuslichkeit und Hausmeisterlichkeit erzogen. Kein Liebhaber wird ihnen geduldet, als ein standesgemäßer — eine Meßaliance wäre mir das Entsetzlichste, i paß auf, wie ein ganzes Dutzend Haftelmacher, und wenn sich manchmal so alte, noble Herrn ins Haus hereinschleichen mit gagelbamene Hosen, Falteng'sichter, goldene Brillen, und —

Vierte Scene.

Thoringer. Darl.

Darl (ist während der letzten Worte kopfschüttelnd von der Hauptstiege herabgekommen, tritt hinter Thoringer, klopft ihn auf die Achsel und spricht). He, guter Freund —

Thor. (grob). I bin kein guter Freund — i bin der Hausmeister.

Darl. Na für ein Milliweib hab ich Ihnen ohnedem net ang'schaut. Also sagen Sie mir mein lieber Hausmeister wohnt hier im Hause eine Fräul'n —?

Thor. (wie oben). Alte Herren, die in unserm Haus um Fräulein fragen, werden aus unserm Haus g'wöhnlich hinausg'feuert.

Darl. In dem Haus habens ein Patent auf die Grobheit — Sein's net so kindisch, i frag in keiner schlechten Absicht. Die Fräul'n, die ich mein, is angehende Künstlerin, ich will sie meinem Freunde dem Di-

rektor empfehlen, es ist mein größtes Vergnügen, junge Talente zu protegiren.

Thor. Warum protegiren Sie denn keine alten Talente?

Daxl. Mein Gott, bei denen is die Bahn schon gebrochen. Also sagen Sie mir, loschirt hier im Haus eine angehende Schauspielerin mit einem Rosa-Mantill.

Thor. (treuherzig.) Nein aber eine Tandlerin mit einem blauen Propheten-Mantel.

Daxl. Ach warum net gar! Die ich meine, is jung, elegant, reizend, sie schwebt nur —

Thor. Wie schwebt's denn?

Daxl. So (macht es ihm vor) dabei hat sie eine N o b l e ß in der M a n i e r — eine Feinheit im Wesen, ein Je ne sais quoi im Ausdruck. —

Thor. Nein, das is nöt bei uns. Mit einem Schnesequa haben wir keine. Wartens — i werd Ihnen die sämmtlichen Fräuln im Haus vorzähln. Da is einmal in dem Trakt die Fräuln rechts.

Daxl. Nun?

Thor. Die is 73 Jahr alt, die wird's wahrscheinlich nit sein.

Daxl. Nein, nein, weiter —

Thor. Nachher haben wir im zweiten Stock die Fräuln links.

Daxl. Nun also?

Thor. Die is vor 7 Monaten nach Karlsbad g'reist.

Daxl. Aber i bin ihr ja erst vor einer Viertelstund nachgangen.

Thor. Ah so; nachher haben wir im ersten Stock die Hausherrnstochter.

Daxl. Halt die wird's sein, sie hat etwas Hausherrliches an sich g'habt.

Thor. (beleidigt). Was fallt Ihnen ein! Sie haben von Talent und Theater g'redt, Sie werden doch nit glaub'n, daß eine Hausherrnstochter ein Talent hat? Jetzt is Niemand mehr da, als da oben die Beamtenswaise die Fräulein Stechapfel —

Daxl. Prrr! Die kenn ich schon!

Thor. Und endlich meine zwei Madeln, — das sein aber keine Fräuln, das sein Hausmeisterstöchter.

Daxl. Hausmeister, mir geht ein Licht auf; sein Ihre Töchter sauber?

Thor. (mit Bewußtsein.) Schau'ns mich an, ich bin der Vater!

Daxl. Hat eine von Ihren Töchtern ein Rosa-Manterl?

Thor. I wollt's keiner rathen. Nix haben's als baumwollene Kleidln und perkalene Hüt mit battistene Maschen. Damit Sie sich aber überzeugen, will is heraus rufen. Resi, Kathi, nehmt's das Schaffel und holt's ein Wasser.

Darl. Wasser holen in einem Schaffel?

Thor. Na solln's das Wasser vielleicht in einem Stanitzl holen.

Darl (schlägt die Hände zusammen.) O Illusion, du bist ins Wasser g'falln, Poesie du bist auf auf'n Schaffel.

Fünfte Scene.

Resi, Kathi (mit einem Wasserschaff aus der Hausmeisterwohnung). Thoringer. Darl. (Die Mädchen einfach mit bloßem Kopf).

Kathi (zu Resi). Jetzt gib Acht, wie i den Alten confus mach, daß er nit weiß, ob er ein Mandl oder ein Weibl is.

Resi. Ich hab eine Todesangst — wenn nur der Vater nix merkt.

Kathi. Papperlapp! (beschäftigen sich mit dem Schaff beim Brunnen.)

Thor. (mit Stolz.) Das is mein Fleisch und Blut.

Darl (der vergebens Kathis Gesicht zu sehen sucht). Hausmeister — allen Respekt vor Ihrem Fleisch — besonders die Eine mahnt mich in ihrem Wachsthum ganz an die andere, und wenn sie eine Rosa-Mantill hätt!!

Thor. Aber wenn i Ihnen schon sag —

Kathi (singt, während Resi schöpft.)

Ei du gschekete Täubin!
Warum fliegst über's Dach,

Weißt denn nit, daß Dein
Gscheketer Tauber dich mag!
Warum fliegst ihm davon,
Warum haltst ihm nit an?
Fliegst a weg über's Dach
Er fliegt nach!

Resi (hört zu schöpfen auf, beide jodeln die Melodie.)

Dazl (applaudirt beim Schluß wüthend.) Bravo! bravi, fuora! Da capo! ah bravo!

Thor. Jetzt frag i, tragen Madeln die so singen, ein Rosa-Manterl?

Dazl. Hörn's mir auf. I hab in meiner Praxis g'nug kennen glernt, die unter Tag's Seidenkleider tragn, und auf d'Nacht dudeln. Und was das Mädl für ein Talent hat — diese famose Altstimme, die muß die Fides singen, — Sie glauben gar nit, was jetzt für ein Mangel an Fidibus ist. (Eilt auf sie zu.)

Thor. (ihm nach.) Halt! meine Töchter dürfen nit zu Fidibus verwendet werden.

Kathi (wendet sich um.) Was gibts?

Dazl (ganz verdutzt.) Himmel sie is es!

Kathi. Und wer soll's denn sein, wenn sie's is?

Dazl (zärtlich). Meine Angebetete, — die ich vom alten Burgthor durchs neue bis aufs Eck von der Laimgruben begleitet habe.

Kathi. So, da hat sie Ihnen grad beim Casa

piccola stehen lassen. Na wenn sie mich für die halten, is unnöthig. I bin keine Angebetete. — s' bet sich nix an bei mir.

Daxl. Aber —

Kathi. Und dann sind Sie auch schon über die Anbet-Jahre hinaus. Bei Ihnen is schon die Kamillen-Thee-Period und die Hafer-Deckerl-Aufwärmungs-Epoche eintreten. Auch könntens Ihnen vom Friseur ein Futteral machen lassen, damit sich die Landkarten von der Simmeringer-Haid nit verkühlt. Wünsch guten Abend Herr Cadet.

Thor. (ernsthaft.) Na — hat sie das gewisse Schnäsekwa im Ausdruck?

Daxl. Sie ist originell, pikant, köstlich und ist's dennoch, sie muß ein rosafarbes Manterl haben.

Thor. Das werd ich gleich herausbringen. Geben's Acht, wie ich das pfiffig anfang. Resi, Kathi, kommts her da. Hat eine von Euch ein rosafarb's Manterl?

Beide. Nein.

Thor. Is Eine von euch heut in der Stadt gwesen?

Beide. Nein.

Thor. (mit Salbung.) Meine Madeln lügen nie. Dazu sein sie zu gut erzogen. Jeder weitere Zweifel wäre Beleidigung.

Kathi. Sie sehen also, daß Sie mit Ihren fixen

Ideen auf'n Holzweg sein. Pflanz' dürfens uns kein' setzen, zum Foppen sein wir zu schiefrig, wir sein Laimgrubnerinnen, unsre Wieg'n is auf'n brillanten Grund g'standen. Schneid hab'n wir, und wenn Sie blos herkommen sein, um uns bei unserm alten Herrn zu vernadern, so könnens Gott danken, daß das Schaffel da voll is, denn wenns leer wär, so hätten Sie's vielleicht schon als Pickelhauben auf'n Kopf, und könnten Ihnen als Freiwilliger zum Sturm auf Sebastopol melden. Aber mit sammt'n Wasser kann man's Ihnen nit aufsetzen, sonst ging am End dem Bißl Schnittling d'Farb aus.

Thor. (entzückt.) Herrgott! die sagt ihm's, die Kathi.

Daxl (ganz betäubt.) Meine Damen — verzeihen — entschuldigen Sie — ich — ich — hab mich geirrt — Erlaubniß — Handküssen (fängt bei Resi an.)

Resi (zieht die Hand zurück.) Gehens weiter — foppen's Ein' nit.

Kathi (hält ihm die Hand hin.) Na weil's gar so winseln —

(Koketterie zwischen Daxl und Kathie. Thoringer stopft sich lächelnd und kopfschüttelnd seine Pfeife.)

Sechste Scene.

Frl. Stechapfel. Vorige.

Frl. Stechapfel (öffnet das Fenster.) Himmel was

seh ich! der alte Gimpel küßt der Hausmeisterischen die Hand, und der Hausmeister steht dabei und schaut zu! Ha! Ist dieses Hausmeistervolk ein Volk!

Siebente Scene.

Vorige. Schwamminger. Lotti, Gustav (hat Lotti den Arm gegeben).

Schwamm. (höhnisch.) Sieh da, große Soirée im Hof, um einem dringenden Bedürfnisse abzuhelfen.

Gustav (läßt Lottis Arm los, wüthend). Himmel! es is Einer bei der Resi!

Frl. **Stech.** (am Fenster). Der Hausherr! — Jetzt g'freut's euch, Thorvolk!

Schwamm. (vortretend.) Ei, Herr Hausmeister — freut mich. — Ihre Töchter machen Fortschritte, wie ich sehe, bestellen sie die Liebhaber in den Hof — um einem dringenden Bedürfniß abzuhelfen.

Thor. (zieht leicht die Mütze.) Hausherr, der Hausherr ist auf'n Holzweg, der Herr dort hat um eine Fräul'n gfragt.

Gustav. Himmel, um die Resi.

Schwamm. Vermuthlich um eine Ihrer Töchter.

Thor. Kruzineser Grillenhäusel! jetzt wird mir gleich s'Kuchelg'schirr übergeh'n — fragen's den alten Tamtali selber.

Schwamm. Das werd ich auch. Was seh ich — Herr von Darl.

Darl. Herr von Schwamminger.

Schwamm. Alter Börs-College.

Darl. Alter G'schäfts-Speci (Umarmung).

Gustav (rasch zu Resi). Was hat der Herr bei dir wolln? sags Resi, oder i bring mich um.

Resi. Du bist ein Talk.

Gustav. Sie liebt mich!

Lotti (zu Kathi). Hast no nit erfahren, wer der schöne Unbekannte is, der immer unten unter meinem Fenster herumsteigt.

Kathi. Nix hab i erfahrn — gar nix.

Thor. (steht in der Mitte und horcht nach allen Seiten, ohne zu verstehen). Allseitige diplomatische Verhandlungen!

Schwamm. Wie kommen Sie denn eigentlich in mein Haus — Sie Vokativus Sie?

Darl. So? is das Haus Ihner Haus, — das hätt i dem Haus gar nit angsehn.

Schwamm. Was?

Darl (sich besinnend). Daß es nit nur ein' meinigen Freund als Hausherrn, sondern auch eine so liebenswürdige Hausherrnstochter hat (bei Seite). Die Idee ist gut, denn wenn der Schwamminger beim Stierböck erzählt, daß er mich bei einer Hausmeisterischen erwischt

hat, so lachens mich auf alle Billards aus. — (laut.) Ja, das hab ich g'meint.

Schwamm. (mit dem Finger drohend). Ei! Sie! Sie! Sie!

Daxl (galant). Ich kann's nit läugnen — ich hab immer reden gehört von Ihrer schönen Fräulein Tochter und da hab ich mir ein' Rand genommen, und hab mich in die Vorstadt herauskomfortabelt, um — um —

Schwamm. Um einem dringenden Bedürfnisse abzuhelfen. He? hab ich's getroffen, altes Haus? Na, und wie finden Sie meine Tochter?

Daxl. Comme il faut! so comme il faut, daß sie gar nicht comiföerer sein kann. (tritt auf Lotti zu) Erlauben Sie, mein Fräulein (spricht mit ihr).

Thor. Am End hat doch die Hausherrnlotti das rosenfarbene Manterl.

Schwamm. (zu Kathi leise). Na du kleine Spröde hast du noch immer keinen freundlichen Blick für mich, deinen Hausherrn.

Kathi (ebenso). Sie sein zwar kein Geist, aber verschwinden könnens, denn wenn mein alter Herr was g'spannt, so könnt er ein' Gusto kriegen — (pantomime des Ohrfeigens) einem dringenden Bedürfnisse abzuhelfen.

Schwamm. Ah, das ist zu stark.

Kathi. Vor der Hand nit, aber wenn sie 's krie-

gen werden, wird's Ihnen vielleicht zu stark sein. So eine Hausmeisterische gibt aus (streiten leise weiter).

Thor. Die diplomatischen Verhandlungen werden hitziger.

Gustav (tritt von Resi zu Daxl). Ihnen führt die Liebe in dieß Haus?

Daxl. Na und wenns so is, was dann?

Gustav. Dann? Ha!

Daxl. Ha? (bei Seite). — dem dummen Kerl ist's am End nit recht, wenn ich ihm auch den Bären aufbind, daß ich wegen seiner Schwester da bin. Na wart! dich kann man schon aufsitzen lassen — (geheimnißvoll.) Werden Sie mich nicht verrathen?

Gustav. Ich bring Ihnen um?

Daxl. O ich bitt! Inkommodiren Sie sich nicht. Also hören Sie! Ich liebe —

Gustav. Die Resi?

Daxl. Heißt die Fräulein Stechapfel Resi?

Frl. **Stechapfel.** (am Fenster). Himmel, was hör ich?

Gustav. Nein, die heißt Emerenzia.

Daxl. Dann liebe ich keine Resi, sondern eine Emerenzia.

Gustav. Was, Sie lieben die Frl. Stechapfel?

Daxl (mit Pathos). Ja, — wahnsinnig, — mit Raserei!

Frl. Stechapfel (am Fenster). Mir wird ohnmächtig.

Darl. Sie hat so was Entschiedenes — Rasches — Energisches — sie hat mir was auf'n Kopf werfen wolln — und da war mein Kopf weg — der große Wurf war ihr gelungen, — ich anbete die Emerenzia.

Gustav (das Lachen unterdrückend). Gratuliere, gratuliere!

Darl (gleichfalls das Lachen verbeißend). Danke, danke! (bei Seite.) Sitzt schon der Hausherrn-Sprößling.

Thor. Jetzt wird links und rechts verhandelt, i steh in der Mitten drin und weiß nit, wie i dran bin, das heißt man Neutralität.

Schwamm. Na Kinder, da mir der Herr von Darl die Ehre erzeigt hat, mich in meinem bescheidenen Vorstadthaus zu besuchen, — so müssen wir, unserm Gast zu Ehren, schon noch einmal umkehren; — wir wollten zwar ins Theater gehen, um einem dringenden Bedürfniß abzuhelfen, — aber wenn wir fahren, gewinnen wir ein Viertelstündchen Zeit, um ein Glas Wein zu trinken. Gustav hol' einen Fiaker. Herr von Darl begleitet uns wohl ins Theater, — man gibt das Versprechen hinterm Heerd — um einem dringenden Bedürfniß abzuhelfen.

Darl. O mit Vergnügen (gibt Lotti den Arm, zu Kathi und Resi) Adieu, meine schönen Kinder (kokettirend

ab). Frl. Stechapfel (schließt das Fenster). Gustav (geht mit Resi kokettirend ab).

Schwamm. Schöne Kinder, hat er gesagt. Ich trau diesem Darl nicht, dieser Darl ist ein Dachs, der sich in meinem Bau eingraben will. (Zu Thoringer.) Ich habe mich schon wieder veranlaßt gefunden über Sie zu klagen; die Partei Nr. 27 hat sich beschwert, daß sie gestern von ¾ auf 11 bis ¾ auf 12 hat läuten müssen. Der Herr Franz hat einen gesunden Schlaf.

Thor. Weil i vor'm Schlafengeh'n immer die Abendblätter les. Wenn die Partei Nr. 27 eine ordentliche Partei is, so soll's ordentlich vorm Thorsperrn z'Haus kommen. Glaubens, mir is mein Schlaf um 3 kr. feil?

Schwamm. Sie sind ein —

Thor. (fällt ihm ins Wort). Hausmeister. — Weiter nix, aber es is mancher im Haus Meister, der kein so gut's Gwiss'n hat, wie der Hausmeister.

Schwamm (geht rasch ab).

Achte Scene.

Thoringer. Kathi. Resi.

Kathi. Was war das?

Thor. Eine Anspielung, die Ihr nit versteht. Der Hausherr beißt an mir, weil ihm die die 300 Gulden nit recht sein, die er mir alle Jahr zahln muß.

Kathi. Ja und weil i nit seine Wirthschafterin

werden mag. Aber dieser alte Darl hat sich perfid gegen mich benommen, rennt mit der Hausherrn-Lotti davon, als ob i gar nit auf der Welt wär. Na wart Darl du wirst dich wundern, wie sich eine Hausmeisterstochter und angehende Lokalsängerin rächen wird. (ab in die Hausmeisterwohnung. Resi nimmt das Schaff und trägt es hinein.)

Thor. Resi!

Resi (zurückkommend. Was schaffens Vater?

Thor. Hm! Hm! Wie fang i's denn an? — Sag mir Resi, warst fleißig die Wochen — Resi?

Resi. Na ob!

Thor. So? was hast denn fertig g'macht, Resi?

Resi. Vier Hemden feinster Gattung mit Lücklsaum.

Thor. Mit Lücklsaum! Hm! schön! (geheimnißvoll) Sag mir Resi, hast's Geld schon dafür kriegt? I frag nit umsonst; — 's gibt leider Kundschaften, selbst Kaufleut, die eine arme Arbeiterin, die sich 3 Wochen plagt hat, 4 Wochen lang auf den sauerverdienten blutigen Arbeitslohn warten lassen, und die, weils den Magen voll Bratl haben, nit dran denken, daß der Magen der Arbeiterin ausschaut, wie ein Bäckenladen, weil nix drin is, als Brod.

Resi (bei Seite). Der Vater philosophirt, da will er was, das kenn ich schon.

Thor. Also Resii, du hast dein Geld kriegt, Resi?

Resi. Ja, Vater, gleich,

Thor. (nimmt die Brieftasche heraus). Kannst mir einen Zehnerbanknoten wechseln?

Resi (lachend). Warum nit gar! Zehn Gulden — das gibts net.

Thor. (steckt wieder ein). Das is ein Glück — 's is so net ein luckertes Einserl drin — Hm! sehr fatal! — weißt Resi, ich geh' nach Hernals zum Heurigen, — 's kommen lauter schöne Leut hin, — der Portier von der Fürstin Kiutschki, der Bediente vom Grafen Balavatschi, der Kutscher von Baron Spaditou — na und — und —

Resi. Was denn Vater?

Thor. Na und da muß man doch ein kleins Geld hab'n, wenn der Absammler oder ein Bettelweib kommt — oder ein Gottschewerbub mit Lotterie-Papieren. Leih' mir 30 Kreuzer.

Resi. Gleich Vater (eilt ins Haus).

Thor. Ein seelengutes Madel, die Resi! Mir hilfts aus der größten Verlegenheit. Ich hab versprochen, daß i zum süßen Holz komm, und hab nit ein' Knopf Geld; wenn mir die Resi nit g'holfen hätt, könnt i statt beim Gschwandner, auf'n strozzischen Grund bei der Unmöglichkeit einkehrn.

Resi (kommt zurück). Da Vater (gibt ihm drei Papier-Zehnerln).

Thor. Ich dank dir Resi. Jetzt kann man doch mit'n klein Geld schepern, das macht sich nobel — du bist ein gutes Madl — Resi — du bist ganz wie deine Mutter, — ah! wir haben gut mit einander g'lebt, i und deine Mutter.

Resi. Wie die Tauben!

Thor. Was Tauben? Wie die Nachtigalln! — (bei Seite) bei der Nacht haben wir immer g'schlagn.

Resi. I muß zu meiner Arbeit; küß d'Hand Vater (ab.)

Thor. Adieu! Viktoria — d'Knöpf sein da! Aber i zahls der Resi ehrlich z'ruck. Vom nächsten Stoß Holz kriegts ihre Tantieme! 30 Kreuzer! Das gibt 3 Seidl Heurigen, 6 Loth Salami, ein Hausbrod und als Konfekt eine echte Havannah um 1 Kreuzer — Was is denn das für ein Lärm? Wirst still sein, Hallunk.

Neunte Scene.

Thoringer. Peterl. Stechapfel. Sali.

Peterl (mit einem Häferl weinend aus der Schneiderwohnung). Uh, Uh, Uh!

Thor Ja so, er weint, und i hab'n ang'schrien. Ein Mensch, der weint, is unglücklich, und einen Unglücklichen soll man nit anfahren. (weich) Wegen was weinst denn, Peterl?

Peterl. Weil i halt meiner Mutter wieder nix bringen kann, als eine Zuspeis.

Thor. No freilich, die Schneider-Lehrbubenmütter sollen vielleicht Fasanen essen?

Peterl. O Gott, kein' Fasan möchts so nit. Aber wissens, Herr Franz, meine Mutter war halt 8 Monate krank.

Thor. (sehr weich). Krank war deine Mutter?

Peterl. Ja, und jetzt ist's halt auf'n Weg der Besserung und da sollt's halt a was besseres essen. O Gott, wenn nur meine Mutter noch 3 Monate krank blieben wär!

Thor. Was?

Peterl. No ja, weil i halt erst in 3 Monaten frei werd, da könnt i do was für meine Mutter thun. Aber so bin i halt nur ein armer Schneider-Lehrbub, und wir Lehrbubn kriegn nichts als eine Zuspeis, und die spar ich mir halt vom Maul ab — und brings, wenn Feierabend is, meiner Mutter.

Sali (Köchin — geht mit einem Eßkorbe aus dem Tracte rechts, nach dem Thore).

Thor. (gerührt). Peterl, was ißt denn nachher du?

Peterl. I halt mein Brod übers Häferl, da kriegts den Geruch von der Zuspeis.

Frl. **Stech.** (öffnet das Fenster). Sali.

Sali (sich umwendend). Was schaffens, gnädiges Fräulein?

Frl. **Stech.** I laß dem Wirth sagen — er soll mir das Kälberne vom Niern schicken, meine Hund fressen kein anderes; wenns vom Schluß is, kannst es wieder zrucktragen (schlägt das Fenster zu).

Thor. (bitter). D'Hund fressen kein Kälbernes, wenns nit vom Niern is, und ein Lehrbub muß vom Brod mit'n Geruch satt wer'n, daß er seiner kranken Mutter ein Häferl Zuspeis bringen kann. Auch ein charakteristisches Zeichen der Zeit. Peterl, laß's Häferl anschau'n.

Peterl (gibt es ihm). Da, Herr Franz —

Thor. Was is denn das?

Peterl. Ein Kelch (Kohl).

Thor. Ich hab's für eine Wagenschmier g'halten. Und das ißt deine auf dem Weg der Besserung begriffene Mutter?

Peterl. Mein Gott, wanns halt sonst nix hat.

Thor. Und es machet dich recht glücklich, wenn deine Mutter einmal was ordentliches krieget.

Peterl. Ui je!

Thor. Peterl, was kost im blauen Haus ein Brathend'l!?

Peterl. 36 Kreuzer.

Thor. (bei Seite). Geht um ein Sechserl übers

Vermögen — Und was kostet denn ein halbes Brathend'l?

Peterl. 20 Kreuzer. — d'Hälfte von 36 is beim Wirth 20.

Thor. Geh' her Peterl, da hast 30 kr. C.-M., schieb in's blaue Haus — kauf deiner Alten ein halbes Brathend'l, — und ein Seitel Gulden, und vier Semmeln dazu, na — so nimm! —

Peterl (ohne zu nehmen). Wa — was — was? — Herr Franz — i — Sö — ja? — nein — ah geh'ns.

Thor. Nimm, dalketer Bub, oder i beutel dir den Schopf.

Peterl. Ist's wahr? O Gott — nein — 's kann nit sein — (Streckt furchtsam die Hand aus, und nimmt dann mit einem raschen Ruck die 3 Zehnerln, die er hoch in die Höhe hält.) s'is doch so! Juchhe, Vivat! I kanns nit glauben — Herr von Hausmeister — lassens mir Ihre Hand küssen, — d'andere.

Thor. (zieht die Hände in die Höhe). Geh'st weiter, dummer Bub, wer wird denn ein'n Hausmeister d'Händ küssen, — sie sein voller Malter. (Hält die Händ übern Kopf.)

Peterl (innig). Eine Hand, die Eim' gut's thut, is alleweil schön. Und wenn's Ihnen d'Hand nit küssen lassen, so küß ich den Rock. (Thut es.) Vergelt's Gott, tausend Dank! — O Mutter! Mutter! — I werd'

närrisch, haltens mir s'Häferl. (Dringt ihm das Häferl auf.) Jetzt renn i ins blaue Haus, d'Mutter kriegt ein Brathendl. Vivat! Juchhe! (Läuft ab.)

Zehnte Scene.

Thoringer dann Jellinek.

Thor. Braver Kerl der Peterl. Mir is völlig wohl um's Herz wor'n. Jetzt wird mir mein Heuriger und meine Salami doppelt schmecken. (Wendet sich zum gehen) O Firstern Laudon! Jetzt fallt's mir erst ein, — ich hab ja meine 30 Kreuzer hergeben, und in meiner Brieftaschen is gar nix. Jetzt brauch i keine Eisgruben, jetzt steh' ich so frisch. Pfürd dich Gott, G'schwandter und süß Holz, jetzt muß i halt statt'n Klarinettblasen ein bisl Trübsal blasen, — das Instrument is heut zu Tag sehr beliebt. I werd mir die Zeit mit Lektüre vertrei= (Klopft an das Fenster des Schneiders.) Herr Jellinek — is s'Abendblatt vom Wanderer schon da?

Jellinek (am Fenster). Abendblatt vom Wanderer is schon da. (Gibt es heraus). Da is Abendblatt vom Wanderer. (Lachend.) Ah pane Hausmeister was machens denn mit Häferl?

Thor. Richtig, i hab noch s'Häferl — Na, das is ein Muster von einer trockenen Zuspeis — die für die Münchner Industrieausstellung b'stimmt is.

Jellinek. Ah so. Wenns mit g'lesen haben fertig

werden sein haben, da wer i schon auf z'ruckgeben G'fälligkeit haben bitten werden. (Macht das Fenster zu.)

Thor. I dank — i wir ihms ausrichten. So — (setzt sich auf den Krahn des Brunnens.) Kriegsschauplatz — Ein Todter — na da weiß man schon, auf welcher Seiten der g'fall'n is — (Vertieft sich ins Lesen.)

Eilfte Scene.

Thoringer. Bogner. Frl. Stechapfel.

Bogn. (der während den letzten Worten ein paarmal vor dem Thore auf und abgegangen ist, tritt rasch ein). Nein, länger kann ich dem Drange nicht widerstehen, einzutreten, und zu erfahren, wer das reizende Mädchen ist, das ich seit acht Tagen beobachte, und das auf mich einen so unbeschreiblichen Eindruck gemacht hat. Ah, dort sitzt der Hausmeister, ich will fragen. (Klopft ihm auf die Achsel.)

Thor. (ohne aufzustehen). Was gibt's?

Bogn. Es wohnt hier im Hause ein Fräulein.

Thor. (wie oben). Heut geht's aber stark zu um die Fräul'n bei uns.

Bogn. Sie wohnt im ersten Stock — die Eckfenster rechts.

Thor. Das is die Hausherrnlotti — (Steht auf.) Himmel, was seh' ich? das is ja — sagen Sie mir — sein Sie nit in Italien erschossen worden?

Bogn. (ihn erkennend). Nein, alter, ehrlicher Thoringer —

Thor. Er erkennt mich! er ist's, s'is mein' guten Herrn sein Sohn — unser Mußi Heinrich! — o Gott die Freud'! Vivat! der junge Herr is wieder da! — Und i Esel hab ihn nit gleich erkannt, (küßt ihm die Hände) aber sie sein halt auch alt wor'n, — bitt um Verzeihung, daß i so dumm red. — Sie sein nit alt wor'n, — nur älter seins word'n — wie's fort sein — war'ns ja no ein völliger dalketer Bub — bitt' tausendmal um Verzeizeihung, wieder was dumms!

Bogn. Sag' mir vor Allem, wie kommst Du in dieses Haus?

Thor. Das Haus g'hört ja Ihnen, — das heißt Ihrem Vatern, — das heißt dem neuen Hausherrn, denn Ihr Vater is —

Bogn. (erschüttert). Todt — ich weiß es — (bedeckt sein Gesicht).

Thor. Ja. Mein Herr Collega, der Hausmeister von der Ewigkeit, vulgo Todtengraber, hat ihm im Hotel zur Unsterblichkeit ein Quartier besorgt, wo der dießseits unerhörte Fall vorkommt, daß keine Parthei g'steigert wird. Jetzt aber erzählens, wo warn's denn? wie is' Ihnen denn gangen, warum habens denn vier Jahr lang nix von Ihnen hören lassen?

Bogn. Du weißt, daß ich hier in Wien als Me-

diziner eben mit der Vollendung meiner Studien beschäftiget war. Als meines Vaters einziger Sohn genoß ich dessen volle Liebe, da kam ein unglückseliges Jahr — meine Ansichten entzweiten mich mit meinem Vater, wir geriethen in den heftigsten Zwist, halsstörrig entfloh ich aus dem väterlichen Hause. Bereuend trat ich unter die Fahnen meines Vaterlandes.

Thor. Bravo.

Bogn. Auf dem Schlachtfelde von Novara ließ man mich, schwer verwundet, für todt liegen. Piemontesische Lanziers machten mich zum Gefangenen. Aus einer Festung Savoiens, wo man mich schlecht bewachte, floh ich nach der Schweiz. Drei Jahre lebte ich dort, ich wollte mir eine Existenz gründen, und dann nach Wien kommen, um meines Vaters Verzeihung zu erflehen. Da fiel mir vor zwei Monaten ein veraltetes Blatt der Wiener-Zeitung in die Hände, ich las seine Todesanzeige. Augenblicklich machte ich mich auf den Weg, um wenigstens auf seinem Grabe zu beten. Die weite Reise hat mein Geld erschöpft, und ich komme mit ein paar Thalern an. —

Thor. Da kriegens wenigstens ein gutes Agio. Hör'ns mich jetzt gut an. Wie Sie fort waren — is der alte Herr immer trauriger worden. Er hat sein Stadthaus verkauft, weil ihm die vielen Menschen z'wider war'n; dann hat er das Haus da auf der Laimgru-

ben kauft, weil ein Garten mit einem Lusthaus dabei is, in dem er sich g'wöhnlich aufg'halten hat. I bin natürlich aus der Stadt mit herausg'wandert. Sie können sich denken, was das für einen gebildeten Stadthausmeister für ein Opfer is, wenn er sich zum Proletariat herablassen muß, — aber i hab doch meinen alten guten Herrn nit verlassen können. Gleich, wie wir hier einzogen sein, hat er ein Testament gmacht, und sein' weitschichtigen Vettern, den Schwamminger zum Universalerben eing'setzt, der auch jetzt wirklicher, fait accompli-ischer Hausherr is.

Bogn. Der Taugenichts, der Spieler — der Schwindler!

Thor. I bitt Ihnen, wenn der größte Lump ein Hausherr wird, sagen d'Leut doch gnädiger Herr zu ihm. In dem Testamente war aber die Klausel, daß ich zeitlebens Hausmeister vom Haus bleiben, und jährlich 300 fl. kriegen soll. (nimmt die Mütze ab). Gott vergelt's dem guten Herrn.

Bogn. Weiter, weiter!

Thor. Der alte Herr is immer stiller worden, endlich hat er bloß mehr g'seufzt, und ausg'schaut hat er so schlecht, als wenn er gar kein Hausherr, sondern eine Parthei wär.

Bogn. Mein armer Vater!

Thor. Er is gar nimmer aus'n Gartenhaus

h'nausgangen. Von Ihnen haben wir nix mehr g'hört, als daß Sie wahrscheinlich in Italien erschossen sein wor'n. Nach und nach is auch der alte Herr aus Zeitlang schlechter wor'n, und in seinem Gartenhaus g'storben. I hab ihm die Augen zugedruckt. Jetzt aber geben's Acht, jetzt kommt d'Hauptsach. Kurz vor dem alten Herrn sein' Tod komm i einmal Abends in's Gartenhaus, und bring dem alten Herrn sein' Wein, denn der Wein war noch das Einzige, was'n g'freut hat. Er schreibt, i will'n net stören und geh' stad hinter ihm zuwi. Da les i auf ein' großen Bogen: Im Namen des Vaters, des Sohnes, Geistes u. s. w. verfüge ich noch bei vollem Gebrauch meines Verstandes u. s. w. In dem Augenblicke ersieht er mich, fahrt auf, heißt mich einen Esel, und wirft s'Papier in eine Lad. Allein trotzdem war ich nur ein titulärer Esel, kein wirklicher, — denn von dem Augenblick hab i g'wußt, daß er noch ein Testament gemacht hat.

Bogn. Glaubst Du?

Thor. Ich weiß es g'wiß. Wies schon mit ihm Nest worden is, da hab i ihn einmal g'fragt ob er seinem Sohn nit verziehen hat, und recht schwach hat er g'sagt: „Vom Herzen."

Bogn. O, mein Vater!

Thor. Fünf Stunden drauf war er todt, aber i weiß was.

Bogn. Nun?

Thor. In dem Kasten liegt das zweite Testament, wodurch das erste umg'stoßen wird, was den Schwamminger zum Erben einsetzt.

Bogn. Aber warum bist Du denn nicht längst aufgetreten?

Thor. Aus mehreren Gründen. Erstens war'n Sie net da, zweitens war bei der Klausel im ersten Testament noch eine Klausel dabei, und diese Klausel-Klausel sagt, daß i meine 300 fl. Pension und mein Freiquartier nur so lang bekomm', als ich durch keine Schlechtigkeit mich des Legates unwerth mach. Wenn ich nun eine Anzeig g'macht hätt', und man hätt' allenfalls nix g'funden, hätt' da der Hausherr nit gleich die Glegenheit benutzen können, mir den großen Wurf zu geben? Selbst jetzt noch müssen wir heimlich und vorsichtig zu Werke gehen.

(Vor dem Thore hält ein Fiaker, den der Bediente geholt hat, dieser steigt vom Bock, gibt dem Fiaker einige Weisung, tritt dann ins Haus, bleibt aber, da er die Sprechenden erblickt, beobachtend stehen.)

Thor. Er g'spannt, daß i was weiß; — i muß einmal, wie i vom Heurigen z'Haus kommen bin, b'sonders diskusiv g'wesen sein. D'rum passens auch überall auf mich auf; — (erblickt den Bedienten) seh'ns den Livrée-Lümmel dorten — der halt' schon wieder sein' Naderer-

Koketirer auf uns, — gehen wir auf die Seiten, sonst krieg i ein' Gusto, und überreich' zum Andenken an diesen feierlichen Moment dem bordirten Tagdieb ein Prachtexemplar von einer Ohrfeigen, daß ihm der Rosettenpintsch bis in die Dardanellen fliegt (zieht Bogner bis unter das Fenster der Stechapfel).

(Bedienter ab.)

Jetzt hör'ns mich an, das Testament müssen wir bekommen!

Bogn. Ja, aber wie?

Thor. Der Kasten mit den alten Papieren, unter denen wahrscheinlich das Testament is, steht noch alleweil im Lusthaus. Aber den Schlüssel zum Lusthaus hat der Hausherr, der saubere Herr von Schwamminger.

Bogn. Was ist da zu thun?

Thor. Geduld! Das Lusthaus ist seit dem alten Herrn sein' Tod nit g'weißingt wor'n. I meld dem Hausherrn, daß i's am Montag weißingen will, um einem dringenden Bedürfniß abzuhelfen. (Fräulein Stechapfel öffnet das Fenster und lauscht.)

Thor. Wie i den Schlüssel hab, richt i am Sonntag, wo die Hausherrn-Familie immer zum Dommayer fahrt, und auch sonst wenig Leut im Haus sein, weils entweder in' Segen oder ins Lerchenfeld gehen, Alles zum Weißingen her. Bin i im Lusthaus drin, so sperr i die Thür von innen ab, — damit mich Niemand überrascht,

und spreng das alte Kastenschloß auf mit ein' Stemmeisen.

Frl. **Stech.** (bei Seite). Himmel! ein Einbruch!

Thor. Später kann i ja alleweil sagen, der alte Rumpelkasten is umg'fallen, und s'Schloß aufgangen, der alte Rumpelkasten wird nix verrathen.

Frl. **Stech.** (bei Seite). Ich werd' es verrathen.

Thor. Kommen Sie am Sonntag nach'n Essen auf'n Spittlberg ins Bierhaus zur rothen Nasen. Dort hol ich Ihnen ab, dort können Sie und ich das Nähere verabreden.

Zwölfte Scene.

(Muß sehr aufmerksam gespielt werden).

Vorige. Schwamminger. Gustav. Lotti. Darl. Bedienter. (Ueber die Hauptstiege herab.) Kathi (öffnet leise das Fenster).

Schwamm. (im Gehen). Vorwärts Kinder, vorwärts, sonst versäumen wir die Ouvertüre (unterhandelt mit dem Fiaker). Darl (schleicht spähend in dem Hof herum.) Thoringer (rollt das Abendblatt zusammen, steckt es in das Häferl, klopft an Jellineks Fenster, und gibt es leise hinein). Fräulein Stechapfel (sucht vergebens Darl's Aufmerksamkeit zu erregen).

Vogn. (erblickt Lotti). Sie ist es!

Kathi (ein Briefchen zeigend). Pst! Pst!

Darl (entzückt). Ja.

Kathi (wirft ihm das Briefchen zu). Da!

Darl (rafft es rasch auf, und küßt's.) Merci!

Frl. **Stech**. (wüthend). Ha! (droht hinüber).

Thor. (blickt in die Höhe). Was denn?

(Kathi schlägt das Fenster zu).

Schwamm. Darl, altes Haus, so kommen Sie doch.

Darl. Komm schon! (eilt zurück und hilft Lotti in den Wagen.)

Frl. **Stech**. (wirft bald mit beiden Händen dem sie nicht bemerkenden Darl Kußhände zu, bald droht sie mit beiden Händen gegen Kathi's Fenster.)

Thor. (sieht ihr ganz versteinert zu). Um Gotteswillen, was fehlt Ihnen denn, gnädiges Fräulein?

Frl. **Stech**. Aus meinen Augen, Sirenenvater! (Schlägt das Fenster zu.)

(Der Wagen rollt fort.)

Bogn. (kommt zurück). Sag mir, wer ist das liebreizende Mädchen, das eben fortfuhr?

Thor. Das ist die Hausherrnlotti, die Tochter Ihres Todtfeindes, und der Alte mit dem dummen G'sicht is wahrscheinlich ihr Bräutigam.

Bogn. (bitter). O schön. Und Du glaubst, daß der Vater mir verziehen hat? O nein! Mein Erbe, mein Eigenthum ist in fremder Hand, das Mädchen, das ich liebe, die Tochter meines Todfeindes, die Braut eines alten Gecken; — ich selbst stehe in meines Vaters Haus

als Bettler — einsam und verlassen von aller Welt — ohne Liebe — ohne Freunde (wendet sich ab).

Thor. (innig). Versündens Ihnen nit, Mußi Heinrich. Ihnen bleibt ein wahrer, echter Freund, wann er a nix is, als ein Hausmeister aus der Vorstadt.

Bogn. (wendet sich um, und reicht ihm gerührt beide Hände).

(Der Vorhang fällt rasch.)

Zweiter Akt.

(Kurzes Zimmer bei Schwamminger, links eine Kabinetsthüre. Auf den Gang führende Mittelthüre.)

Erste Scene.

Daxl (aus dem Kabinet sehr elegant, ruft ins Kabinet). Adieu, alter Spezi, Hausherr — Dein Mittagsmahl war famos. Fahrts nur voraus zum Dommayer — i komm nach. Servus! Servus! (kommt nach vorne und zieht das Briefchen heraus). Da is das Brieferl, das mir die Kathi aus'n Fenster zugeworfen hat; zehnmal hab ich's schon g'lesen! Die Ortografie is freilich a bißl geschekat (lief't) „Mein Herr, die sie suchen, ist meine Freundin Rosabella, Schauspielerin ohne Engagement. Mein Vater darf nicht wissen, daß ich eine Freundin hab, die Theater spielt. Kommen Sie aber Sonntag Nachmittags zu uns, nach 3, wenn der Vater zum Heurigen geht, und sie werden die Rosabella sehen. Kathi." — Da hat man's, also Rosabella heißt's. Ich bin doch ein verflixter Kerl, man sieht mir's gar nicht an, was ich für ein Glück bei den Damen hab (singt im Abgehen).

Das Schiff streicht durch die Wellen, Fridolin,
Von Ost die Segel schwellen, Fridolin,
Rosabella! Fridolin!

Zweite Scene.

Frl. Stech. (im Eintreten). Rosabella, Fridolin! (sehr sentimental). Ach das ist eine gar schöne Romanze. Glücklich die Rosabella, die ihren Fridolin gefunden.

Daxl (bei Seite). Am End sucht die Alte a noch ein' Fridolin. (Laut). Erlauben Sie —

Frl. Stech. Sie Loser.

Daxl (bei Seite). Loser sagt sie, und laßt mich nicht los. (Laut). Entschuldigen Sie (will fort).

Frl. Stech. Die Liebe entschuldigt Alles, denn sie denkt nichts Arges.

Daxl. Die Lieb' soll denken was sie will — ich aber muß rasch —

Frl. Stech. — ans Ziel gelangen! das weiß ich, daß Sie das Rasche lieben. O Fridolin!

Daxl. Was die für Augen macht — lassen's mich fort — ich hab Geschäfte.

Frl. Stech. (pikirt). Wo denn?

Daxl. Beim — beim Hausmeister.

Frl. Stech. (läßt ihn los). Ha, beim Hausmeister! (unheimlich). Seit wann werden denn beim Hausmeister

Geschäfte gemacht? Nicht der Hausmeister ist's, den Sie suchen, sondern die Kathi.

Daxl. Sie wissen? — (bei sich) die Alte ist eine Kartenaufschlagerin.

Frl. **Stech.** (bitter). So gehe hin.

Daxl. Jetzt sagt's gar Du zu mir, die Alte is närrisch.

Frl. **Stech.** Geh hin, Ungeheuer — schreite über gebrochene Herzen, — Barbar, zerfleische einen fühlenden Busen, — Tiger — und dennoch, wie wird — mir — Fridolin — halte mich — ich falle (sie will in seine Arme sinken).

Daxl (schiebt ihr einen Stuhl hin). Bitte geniren Sie sich nicht! Empfehle mich (dreht sich zur Thüre hinaus).

Frl. **Stech.** (horcht, ob er nicht zurückkömmt, dann springt sie auf, läuft auf und nieder, und geht von dem sentimentalen in den wüthenden Ton über). Da hat man's! er liebt mich — er hat's selber gesagt, meine Ohren haben's gehört, und wegen einem einzigen Brieferl von der Hausmeister-Kathi verlaßt er den Weg der Pflicht. O ich hasse diese Aufsperrbrut! Zum Glück habe ich die Existenz dieses Volks in meiner Hand. Sitzt der Alte einmal im Zuchthaus, dann Mamsell Kathi — dann gib Rendezvous. Jetzt is es aus! — an's Werk (klopft links).

Dritte Scene.

Fräulein Stechapfel, dann Schwamminger.

Schwamm. (von innen). Herein!

Frl. **Stech.** Nicht herein! Heraus! Hausherr, das Haus ist in Gefahr.

Schwamm. (stürzt heraus). Brennts? bei wem is Feuer ausgebrochen?

Frl. **Stech.** Ausgebrochen is gar nix, einbrochen soll werden.

Schwamm. Himmel! — Ich hab so viele Zwanziger, um einem dringenden Bedürfniß abz'helfen.

Frl. **Stech.** Hören Sie mich an! Ich weiß, Sie hassen die Hausmeisterfamilie, warum? das geht mich nix an. Auch ich hasse dieß Volk — warum? das geht Sie nichts an.

Schwamm. Nun, ich gestehe allerdings —

Frl. **Stech.** Sei'n Sie still, wenn ich red'. Werfen wir unsere beiderseitigen Häſſe zusammen, so kommt ein Winkel heraus, der selbst dem breiten Hausmeister-Buckel zu schwer werden soll. Die Gelegenheit is da; hören Sie mich an. Heut Nachmittag, während Sie beim Dommayer sind, will der Hausmeister im Gartenhaus den Kasten aufsprengen.

Schwamm. Pah! nichts d'rin als alte Papiere.

Frl. **Stech.** Da macht das Kriminal keinen Unter-

schied. Ein erbrochener Kasten bleibt ein erbrochener Kasten, und bei der Amtshandlung nehmen's die alten Papiere so gut wie die neuen, das muß ich als Beamtenswaise wissen. Aber der Hausmeister muß belauscht, und in Flagramenti ertappt werden.

Schwamm. Ja, wie denn?

Frl. **Stech.** Fahren Sie nur dem Anscheine nach fort. Steigen Sie aber aus, holen Sie die Wachter, — passens auf, — wann und wie der Hausmeister im Salettl zehn Minuten is, schreiten Sie mit der bewaffneten Macht ein. Ich selbst versteck mich schon früher im Gartenhaus, und will Zeuge von dem Einbruch sein.

Schwamm. Fräulein Stechapfel — ich muß Ihnen danken — um einem dringenden Bedürfniß abzuhelfen. — Ja, ich gestehe es, diese Leute sind mir ein Dorn im Auge, denn ich bin ein m o r a l i s c h e r Mann, wie sich's für einen Hausherrn schickt. Aber dieser Thoringer ist grob und säuft — die jüngere Tochter halt ich für eine Duckmäuserin, und die Aeltere halt ich für ein sehr leichtfertiges Ding.

Frl. **Stech.** Nicht wahr, die Kathi ist eine Darl-Verführerin?

Schwamm. Wie meinen Sie?

Frl. **Stech.** Nichts, ich meinte nur, ob Sie mit mir einverstanden sind? —

Schwamm. Vollkommen (Bei Seite). Die Sache is

Wasser auf meine Mühl. Ich bring' den Hausmeister los, — erspare jährlich 300 fl., und is der Vater eing'sperrt, wird die Tochter auch mürbe werden; (laut) vollkommen, ja!

Frl. Stech. (hält die Hand hin). Also, Hausherr, sind wir zwei eins?

Schwamm. (schlägt ein). Wir sinds.

Vierte Scene.

Vorige. Thoringer (erscheint an der Thüre).

Thor. Wünsch' wohl g'speist z'haben, Hausherr, (beide fahren auseinander) bitte um Verzeihung, wenn i schenir.

Schwamm. Warum nicht gar, was gibt's?

Thor. I möcht bitten Hausherr um'n Schlüssel vom Gartenhaus.

Frl. Stech. (leise). Gespannen Sie was?

Schwamm. Wozu denn?

Thor. Nun wissens — Hausherr — das Salettl schaut aus, als ob sich elf Rauchfangkehrer sieben Viertelstund an der Wand g'rieb'n hätten, und was die Spinnweben in die Eck leisten, bringt ein gewöhnlicher Tapezierer, mit 4 Gesellen und 8 Lehrbub'n in 14 Tagen nit z'sammen. — Ich will daher das Salettl morgen in der Früh weißingen — und da möcht ich heut

schon die Bilder von der Wand nehmen, die Kästen rucken.

Frl. **Stech.** Die Kästen, hm!

Thor. (sieht sie verwundert an). Ja, und s'Weißingschaffel und den Pemsel n'eintragen, damit i morgen zeitlich anfangen kann.

Frl. **Stech.** (ironisch). Heut fangen Sie nix mehr an?

Thor. Nein, wir Hausmeister halten unsern Sonntag. — S'gibt aber alte Fräulein, bei denen auch am Sonntag g'weißingt und g'farblt wird, (macht die Pantomime des Schminkens, bei Seite.) Da hast Eine, altes Drachenweibel.

Schwamm. (hat den Schlüssel aus dem Kabinet geholt.) Da ist der Schlüssel — viel Glück zur Arbeit!

Thor. I dank!

Frl. **Stech.** Gute Verrichtung.

Thor. I küß d'Hand!

Schwamm. (klopft ihm auf die Schulter). Adieu mein Lieber — ha! ha! (Ab.)

Frl. **Stech.** (ebenso). Adieu mein Guter! ha! ha! (Ab.)

Thor. (macht tiefe Verbeugungen — sobald er allein ist, schüttelt er den Kopf.) Mein Lieber, mein Guter? was bedeutet das? Der Herr v. Schwamminger und die Frl. Stechapfel sein auf einmal freundlich mit mir? Das is

bedenklich, denn daß die Zwei aufrichtig so freundlich sein, und aus Überzeugung so eine lebzeltene Süßigkeit entwickeln, da g'hört ein sehr starker Glauben dazu. Und den muß man heut zu Tag haben, wenn man in der Welt fortkommen will. Denn die Fälle, die man da glauben soll, und wo doch ein sehr starker Glauben dazu g'hört, sein unerschöpflich.

Couplet.

1.

Ein alter Professor, ein Mufti, der fast
So arg wie die Sünde die Fraunzimmer haßt,
Hat bei der Pepita, wanns war noch so voll,
Am Sperrsitz tagtäglich ang'schaut den El Ol,
Er sagt, wie ihm d'Andern geh'n neckend zu Leib:
„Mich interessirt nur der Tanz von dem Weib,
Als Beitrag zur G'schichte der span'schen Kultur."
Jetzt, da g'hört ein sehr starker Glauben dazu.

2.

„Ach meine Geliebte, schwärmt ein junger Herr,
Nix schöners gibt's doch auf der Welt nimmermehr,
Sie liebt mich allein, ich darfs offen gestehn,
Die Zahnderln, die Handerln, die Füßerln sollt's sehn,
Die Äugerln kohlschwarz und das Köpferl so nett,
Sie is gewiß die Schönste beim ganzen Ballet.
Und gar nix is Watta an der ganzen Figur!"
Jetzt da g'hört ein sehr starker Glauben dazu.

3.

S'is finster und regnet, d'Laternen sein aus,
Längst zwölfe hat's g'schlagen, da geht einer z'Haus,
Auf einmal steht mitt'n auf der Straßen vor ihm
Ein Mann, ein verlumpter, mit heisriger Stimm,
Der Lump schwingt ein' Tremmel und sagt: „Sie mein Herr,
A Frag is ja frei, i verlang gar nit mehr,
Nur wissen will i, wie viel s'is auf der Uhr?" —
Jetzt da g'hört ein sehr starker Glauben dazu.

4.

Es nimmt eine Alte ihr'n Vettern in's Haus.
Es geht mit der Alten der Vetter stets aus,
Er fruhstuckt und speist und fahrt mit ihr im Wag'n,
Sogar ihren Liebling, den Mops darf er trag'n,
Die Alte sagt immer: „O Gott! ich bin gut,
Wo gibts eine Tant, die für'n Vettern das thut,
Und Alles aus bloßer Verwandtenlieb nur!"
Jetzt da g'hört ein sehr starker Glauben dazu.

5.

Ein Kriegsbulletin schreibt: „Die gestrige Nacht
Hat zehntausend Feinden den Garaus gemacht.
Die Unsrigen fochten wie ang'schoßne Keuler,
Zehn Pascha hab'n g'fangt wir mit sammt die Serailer.

In Blut sein wir bis untern Ellbogen g'watten,
Und trotz dieser mördrischen Riesenschlacht hatten,
Auf unserer Seite ein' Todten wir nur!" —
Jetzt da g'hört ein sehr starker Glauben dazu.

6.

Es kommt von Paris ein fesch's Sohnerl nach Haus,
Der Vater schreit: „Pepi, wie schaust Du denn aus,
Wiest fort bist, da warst Du so roth und so fett,
Jetzt bist gelb und mager, als wie ein Skelett!"
Der Pepi sagt: „Vater die Ursach ist die:
A Suppen, wie z'Haus kriegt in Frankreich man nie,
Der Mangel an Suppen hat mich mager g'macht nur."
Jetzt da g'hört ein sehr starker Glauben dazu.

7.

A Köchin will einstehen, is putzt wie ein Pfau,
Sie sagt, wie's zur Red stellt ihr künftige Frau,
„Ja — seh'n Sie, mit Körbl vor Linie ich lauf,
Und wo ich am wohlfeilsten krieg ich, ich kauf;
So spar ich Paar Kreuzer bei Eier, Mehl, Butter,
Paar Kreuzer auch schickte von Czaslau Frau Mutter,
G'wand hab ich mir schaffte vom Sparmezam nur."
Jetzt da g'hört ein sehr starker Glauben dazu.

Verwandlung.

(Hausmeisterwohnung, in der Mitte eine Thür und ein Fenster, die auf den Hof gehen. Links eine Thür zu einem Kabinet, rechts zur Küche, Tisch- und Arbeitszeug).

Sechste Scene.

Lotti, Resi, Kathi (im eleganten Kleid des ersten Aktes).

Kathi. Schau Lotti, das g'freut mich, daß Du noch dann und wann zu mir kommst.

Lotti. Der Vater darf so nix wissen, aber i und der Gustav halten halt z'samm, er wegen der Resi und i wegen Dir.

Kathi. Und doch hättst Du der Freundin bald ihr'n Verehrer, den Darl abg'fischt.

Lotti. Dafür soll mich der Himmel bewahren. Er hat heut wieder bei uns gessen, der alte Geck. Sag mir, hast Du denn wirklich Absichten auf den Darl?

Kathi. Warum nit? Schau Lotti, so ein Alter is oft besser, als ein Junger. Ein Alter ist galant, ein Junger selten. Ein Alter nimmt das für eine beglückende Gnad, was ein Junger für eine verflixte Schuldigkeit halt. Bricht man mit einem Jungen, so heißt's, er hat eim sitzen lassen, bricht man mit einem Alten, so heißt's: g'schieht ihm schon recht dem Gimpel, daß er papierlt worden is. Und dann weißt Du ja, daß i zum Theater will, und da is so ein Alter gar nit zu bezahlen. Ein Junger brummt, wenn man no so schön spielt; höchstens sagt er: Nicht übel, recht nett, kann sich machen mit der Zeit! Während ein Alter, wie man nur s'Nasenspitzel bei der Coulissen hinaussteckt, schon vier paar Ohren von

seinen Nachbarn, und zwei paar Glacée zerreißt, wenn er: Bravo Diva! Da Capo! brüllt.

Lotti. Das kann alles recht schön sein, mir is halt doch ein Junger viel lieber.

Resi (salbungsvoll). Mir a!

Kathi. Also reden wir von den Jungen, z'erst von dem Deinigen.

Lotti. Von dem Meinigen? Wie kannst denn so etwas sagen, i kenn ihn nit einmal, — hab noch gar nit mit ihm g'red't.

Kathi. Das macht nix. Es hat sich herausgestellt, das der Unbekannte ein Bekannter vom Vatern is.

Lotti (freudig). Ja?

Resi. Und daß er in eine gewisse Hausherrnstochter bis über die Ohren verliebt is?

Lotti (wie oben). Ja!

Siebente Scene.

Vorige. — Bogner.

Bogn. (im Eintreten). Was seh ich!

Lotti. Ah da ist er!

Kathi. Dienerin, was verschafft uns denn die Ehre?

Bogn. Ich, ich habe mit Ihrem Vater zu sprechen.

Kathi. Vermuthlich in Hausangelegenheiten. Ja,

der Vater ist nit z'Haus. Wenden Sie sich an die Fräul'n da — sie is d'Hausherrnstochter.

Lotti (vorwurfsvoll). Kathi!

Bogn. (sehr verlegen). Mein Fräulein ich — ich —

Lotti (eben so), Mein Herr — Sie —

Kathi (bei Seite). Da werden die persönlichen Fürwörter abg'wandelt (laut). Meine Herrschaften, wenn Sie sich was zu sagen haben, so bitt ich, mit der Resi in den Garten zu gehen.. (Bogner, Lotti und Resi komplimentirend ab durch die Mitte.) So das wär g'schehn. Ich muß diesen Darl ein bißl für seine Flatterhaftigkeit strafen, bevor ich mich zu erkennen geb. (Kathi setzt ihren Hut auf und hängt ihre Mantille um, so daß sie aussieht wie im 1. Akt, 1. Scene.) So Darl, jetzt komm. Die Rosabella is fertig. Wir wollen sehen, ob wir Talent zum Komödiespielen haben.

Achte Scene.

Kathi. Darl.

Darl (spricht hinaus). Dank Dir, mein schönes Kind! (Wendet sich um). Da is sie.

Kathi (affektirt, hochdeutsch). Mir scheint, Sie haben sich vor dem Hausmeister geforchten.

Darl. Wer? Ich? Ha! nie! Ihretwegen ging ich in die Hölle, Sie kleine rosenfarbene Satanella Sie.

Kathi (sehr kokett). Sind Sie mir denn so gut?

Naxl (mit Pathos), Niederträchtig! hab ich's Ihnen denn nit g'sagt vom alten Burgthor bis zum neuen, und dann durch die ganze verhungerte Allee bis zum Casa piccola. Aber Sie sein verschwunden wie ein Geist, — nit einmal den Schleier haben's weggezogen.

Kathi. Das will ich jetzt! — (Schlägt den Schleier zurück.)

Naxl (erstaunt). Ah diese Aehnlichkeit mit der Kathi.

Kathi (anscheinend pikirt). Seh ich denn wirklich meiner Freundin so gleich, der Kathi nämlich?

Naxl (bei Seite). Sie is eifersüchtig, jetzt werd ich's gleich wieder gut machen. (Laut.) Na ja im Gsicht is allerdings eine Aehnlichkeit, aber sonst nirgends. Ich bitt Sie, die Kathi kann sich doch nicht mit diesem Handerl und mit diesem Fußerl auf einen Vergleich einlassen. Die Kathi hat eine Hand wie ein Sauceerl auf 6 Personen — und ein' Fuß wie ein Lavoir um 2 Gulden.

Kathi (im Ernst pikirt). So? — das hab ich nie bemerkt.

Naxl. Natürlich unsereins schaut auf so was mehr, als Ihrer eins. Und dann der Wuchs! — Sie sind schlank wie eine Pappel aus dem Stadtgraben, — die Kathi ist breit und plump, wie ein zweispänniges Bauernbett! —

Kathi (wüthend). Wirklich? (bei Seite.) Na g'freu Dich Darl.

Darl (vergnügt die Hände reibend). (Bei Seite.) Das hab ich sehr gut gemacht.

Kathi. Zur Sache, mein Herr. Sie müssen erfahren, warum ich Sie her berief. Sie kennen bereits meine Leidenschaft fürs Theater. Sie haben bereits mir von Ihren Connaitissancen beim Theater erzählt, — sind Sie im Stand, mir ein Depot beim Theater zu verschaffen?

Darl. Ein Debut wollen Sie sagen. Freilich kann ich das. Der Direktor fahrt in meiner Equipage, die ersten Komiker speisen täglich bei mir, die Kapellmeister trinken meinen Champagner, die Regisseurs rauchen meine Havannahs, und die angaschirten Theaterdichter sind mir viele Verpflichtungen und sonst noch allerhand schuldig. — Sie werden sehen, was man in Ihnen für ein bedeutendes Talent entdeckt.

Kathi (entzückt). Wirklich — Sie wollten —

Darl. Ob ich will, aber Sie müssen mir dann halt auch wieder ein Bißl gut sein, Sie Mausi, Sie —

Kathi. Sie sind freilich eben nicht mehr jung. —

Darl. Als Cadet könnt ich grad nicht eintreten, aber, aber —

Kathi. Sie können schon sogar Ihre 50ziger haben.

Darl (küßt ihr die Hand). Ich schmeichle mir mit

der Hoffnung, angehende Mimin, daß Ihnen meine 50ziger nicht unangenehm sein werden.

Kathi. Sie wissen noch nicht einmal, ob ich ein Talent hab.

Darl. Mit solchen Augen — Oh!

Kathi. Ich muß Ihnen doch ein Pröbchen geben. Singen wir ein Duett!

Darl. Um Gotteswillen! Meine Stimme klingt so, als wenn man mit einem Schachtelhalm Zinn reiben thät.

Kathi. Gut, so sing ich allein — und Sie — markieren Ihre Partie,

Darl. Schön, ich mach den Marqueur, aber was singen Sie denn.

Kathi. Von Liebe natürlich!

Darl. Ja, nur Liebe, sehr viel Liebe.

Kathi. Jede Phase der Liebe hat ihren Tanz, folglich muß ich Ihnen etwas vortanzen.

Darl Ein Bißl pepiterln! famos! famos!

Kathi. Also geben Sie Acht.

(Das folgende Lied singt Kathi so, daß sie beim Tanz neben Darl steht und erst den zweiten Theil eines jeden Tanzes mit Darl tanzt, — der pantomimisch und durch die eingestreuten Ausrufungen seinen Antheil zu erkennen gibt.)

Lied der Kathi.

1.

Menuett.

Schüchtern nahet sich die Liebe in gemeß'nem Menuett,
Wo man sich mit steifen Knixen ganz feierlich entgegen-
geht.
Ach das Herz darf da nichts sagen, nur die Form und
der Verstand.
Und von Fern reicht man bedächtig steif und förmlich
sich die Hand.

Walzer.

Doch im Nu, kommt das Herz dazu,
Und im Walzertakt, fühlt es sich gepackt,
Und es ruft s'ist Zeit, eh es euch reut.

El-Ole.

Doch das ist die Liebe, die rechte noch nicht,
Die bloß sich im Zauber der Sinne ausspricht,
Nein, das ist die Liebe die rechte noch nicht,
Die bloß sich im Zauber der Sinne ausspricht.
Nur feuriges Blut, spanische Glut kann ja allein
Uns der Liebe berauschend Entzücken verleih'n.

Galoppe.

Doch nur zu bald, wird Liebe kalt,
Und man erkennt, wenn man sich trennt,

Liebe vergeht, vom Sturm verweht,
Stürzt ohne Rast, mit wilder Hast,
Ohne Ruh, ohne Rast,
Fort mit ängstlicher Hast
Dein Geliebter im Arm, so Liebe warm, so Liebe warm.
Drum fort nur hopp, fort ohne Rast im Sturmgalopp'.
Ich will mein Leben ganz allein dem Tanze weih'n.

(Tanzt ab.)

2.

Repetitionsstrofe.

(Ungarisch.)

Die wahre Liebe spricht allein
In Sehnsucht aus sich und in Pein,
Es zieht zum Herzen hin das Herz,
In bangem süßen Liebesschmerz.

Quadrille.

Doch wenn man recht nobel schwärmen, und recht lustig lieben will,
So liebt man auf echt französisch, tanzt und schwärmt in der Quadrill'. Lala, lala, lala, la, lala, lala, lala.

Landler.

Ja sixt es, auf österreichisch geht's halt nur,
Da ist der Landler halt recht dazur.
Daß man das Herz sich gibt und die Hand,
Und a Paar wird miteinand.

Polka.

Und hat man einmal Herd und Haus,
Ist's mit den Liebesschmerzen aus,
Denn nach der Reihe kommen dann
Die g'wissen kleinen Mauserln an.
Und macht der Mammi s'Mauserl z'warm,
Gibt sie's dem Datti auf den Arm,
Der Datti trägt es auch ein Stück,
Und das heißt man Familienglück.

Tanz.

(Polka, anfangs langsamer, dann immer rascher. Kathi wiegt dabei ein imaginäres Kind, das sie bei den respektiven Worten an Daxl gibt, der es mit karrikirter Zärtlichkeit hätschelt, bis Kathi im raschesten Tempo abgetanzt ist.)

Daxl. Ah das ist nit schlecht — jetzt tanzt's fort und laßt mir s'Kind halten. He! Fräulein Rosabella, kommen's z'rück, ich hab kein Talent zum Kindsweib.

Kathi (kommt zurück). Aber was schreien's denn so, ich muß doch einen Abgang haben!

Daxl. Nehmen Sie das Pfand unserer Liebe zurück.

Neunte Scene.

Vorige. Resi.

Resi (hereinstürzend). Der Vater kommt! Der Vater kommt!

Kathi. Jetzt geht's gut! Was fangen wir denn an?

Daxl (sehr ängstlich). Ich versteck mich da in's Kabinet hinein (will hinein).

Kathi (hält ihn beim Frack zurück). Nein, das geht nicht.

Daxl. O verflixt!

Resi. Der Vater geht schon übern Hof.

Kathi. G'schwind da hinein in die Kuchl.

Resi (schiebt ihn hinein). Ja in die Kuchl.

Daxl. Jetzt kann ich's Versprechen hinterm Herd aufführen.

Kathi (Verbirgt Hut und Mantill). So jetzt kann der Vater kommen. Habens denn um 4 Uhr in Hernals kein' Heurigen mehr? (Beide setzen sich zum Tisch und arbeiten.)

Zehnte Scene.

Vorige. Thoringer (tüchtig angestochen).

Thor. Grüß euch Gott, Madln! Fleißig? — Das is schön von euch. Auch euer Vater war fleißig. Denn Müßiggang is aller Laster An — An — Anschnitt. Is der Herr von Bogner kommen?

Kathi. Ja er is schon da.

Thor. Das is auch vom Mussi Heinrich schön. I hab ihn vorausg'schickt, weil er mir z'gschwind geht. Die alten Elfer woll'n nit mehr recht vorwärts, sie zittern mir z'viel.

Kathi. Das is ein alt's Uebel vom vorigen Jahr no.

Thor. S'kann a vom Heurigen sein.

Kathi. Wo warn's denn, Vater?

Thor. I hab über wem Erkundigen einziehn müssen.

Kathi. Na und habn's ihn derfragt.

Thor. (taumelnd). Ob ich ihn derfragt hab? Jetzt hol i mir den Pemsel und 's Malterschaffel, und trag's hinab in d n Garten. Wo hab i's denn? Ja richtig in der Kuchel steht's. (Geht in die Küche.)

Beide zugleich. { **Resi.** Er geht in d'Kuchl.
Kathi. Jetzt kann's schön werden.

Thor. (von innen). He Dividomine, was is denn das! (Zieht Darl heraus.) Das is ein kurioser Pemsel! Wie kommen Sie in die Kuchl!

Darl. Ehrwürdiger Greis, sein Sie vernünftig!

Thor. Wenn es sich um meine Madeln handelt, bin ich nie vernünftig. Wenn Sie allenfalls wegen der Kathi da sein, so — (droht).

Kathi (leise zu Darl). Wenn Sie mich verrathen, is Alles aus zwischen uns!

Darl. (leise). Also doch in einer Person: Kathi, Rosabella, Satanella! Sie haben mich schön aufsitzen lassen. (Laut.) Herr Hausmeister, ja, ich bin wegen einer Dame da —

Thor. Wegen welcher?

Daxl. Wegen der Rosabella, die so gut Komödie spielt.

Thor. In unserm Haus gibt's keine Brosarella, Sie wollen mir ein'n Brosarella-Bären aufbinden, aber das Stuck spielens nicht. Sie sein ein Madljäger, Sie punketer Daxl Sie. Aber ich hab meine Madeln gut erzogen, streng erzogen, drinn in der Kammer hängt der Ochsenzehn. Resi hol ihn heraus!

Daxl. Wie, was — Sie werden doch nicht die Mädeln —?

Thor. Die Mädeln werd' i nit, aber Ihnen werd' i — (Macht die Pantomime des Prügelns.) Resi, den Ochsenzehn!

Daxl. Seins so gut! He! zu Hilfe!

Eilfte Scene.

Vorige. Lotti, dann Bogner.

Lotti (an der Mittelthüre). Was gibt's denn?

Daxl (bei Seite). Ah die Lotti — die kommt mir erwünscht. (Laut.) Blödsinniger Cerberus von der Laimgruben, g'spannen Sie denn gar nix? Dort schauen Sie hin. (Dreht ihn herum.)

Thor. Die Hausherrn-Lotti.

Daxl. Jetzt werdens doch bald kapiren, wegen wem i denn eigentlich da bin, begriffsstütziger Besen-Manipulant. Hörens zu! Thorwartl! (Geht auf Lotti zu und ergreift ihre Hand.) Mein Fräulein, daß ich Sie liebe,

wissen Sie wohl schon, der Umstand aber, daß Sie hier sind, beweist mir, daß Sie mich ebenfalls lieben, denn ganz allein mir zu lieb sind Sie gekommen.

Bogn. (stürzt hervor und packt ihn an der Brust). Was unterstehen Sie sich, mein Herr? Das Fräulein hat mir soeben gestanden, daß sie mich liebt, und Sie behaupten, sie sei wegen Ihnen da, das ist schändlich!

Lotti. Niederträchtig! — abscheulich! —

Darl (bei Seite). Hab ich ein Pech!

Thor. Resi, den Ochsenzehn!

Bogn. Sie werden mir Genugthuung geben. Degen oder Pistolen!

Thor. Resi, den Ochsenzehn! —

Darl. Degen, Pistolen, Ochsenzehn! — Haubitzen haben's keine? Meine Herren warten Sie, es ist ein Mißverständniß — ich bitte — schrein's Ein'n nit an. — Sie machen Ein'n ja ganz konfus! Ich hab mich nur versprochen — ich bin nicht wegen Fräul'n Lotti da —

Bogn. Wegen wem also?

Thor. Ja, red'n Sie, z'wegen wem?

Darl. Meine Herren — ich — ich — hab — ich bin — wegen der Resi da —

Resi. Ah, da muß i bitten!

Darl (für sich). Jetzt ist's alles eins, jetzt wird g'logen. (Laut.) Ja, meine Herren, i brauch auf meine

Hemden Manschetten. (Für sich.) S's gar nit wahr, i hab mein Lebtag nit so viel Manschetten g'habt, wie in diesem Augenblick! (Laut.) Und weil die Mamsell Resi als eine ausgezeichnete Manschettistin bekannt ist, so hab ich mir bei ihr welche bestellt, allerdings war auch das Herz dabei etwas im Spiele und ein freundlicher Blick von der Mamsell Resi —

Zwölfte Szene.

Vorige. Gustav.

Gust. (der während der letzten Worte in die Hofthür tritt, stürzt hervor, packt ihn von rückwärts am Kragen und schüttelt ihn.) Ich bring' Ihnen um!

Daxl (stößt einen Schrei aus).

Gust. (läßt Daxl los). Resi, falsche Heuchlerin — meineidig's Krokodill!

Resi. Aber es is ja kein Wort wahr.

Gust (packt Daxl wieder). Dann bring' ich ihn zweimal um.

Daxl (trocknet sich den Schweiß von der Stirn). Das is mein Gnadenstoß; die Liebhaber schießen in dem Haus wild auf, wie die Hauswurzen.

Kathi, Resi, Lotti (durcheinander). Nein! uns so in's G'red' zu bringen! 's is schändlich! Pfui, Teufel!

Bogn., Gust. (zugleich). Herr, was soll das heißen?

Thor. Resi, den Ochsenzehn!

Daxl (für sich). Ich bin verloren. Sag ich d'Wahrheit, verdirb ich's mit der Kathi und der Hausmeister ochsenzehnt mich. Was fang ich an! ha! ein Gedanke! (Laut.) Meine Herren, wollen Sie die volle Wahrheit wissen?

Bogn. S'ist die höchste Zeit, daß wir's erfahren?

Gust. Z'erst d'Wahrheit — dann umbringen.

Daxl (für sich). Der Kerl ist ganz Rinaldini! (laut). Hören Sie mich an, meine Herren — haben Sie nie etwas vom Ritter Toggenburg gehört, der 13 Jahre Fensterln g'sessen is.

Bogn. Was sollen die Possen?

Thor. Resi! — den Ochsenzehn!

Daxl. Sackerlot, so warten Sie doch mit ihrem Prügelsystem. Meine Herren, ich bin auch so ein Toggenburger. Ich hab mich, aber ohne Wissen und Willen der Madeln, in die Kuchel g'schlichen, — denn in der Kuchel is ein Platzl und da saß ich und blickte nach dem Fenster drüben, nämlich nach dem Fenster der Fräul'n Stechapfel.

Alle (verwundert). Wie! was! die Stechapfel!

Dreizehnte Szene.

Vorige. Frl. Stechapfel (tritt bei den letzten Worten ein)

Daxl (mit Pathos). Ja, so ist es! die Frl. Stech-

apfel ist zwar keine Flitschen mehr, die Ein' nur papierlt (bei sich.) Da hast eine! (laut) aber ich liebe das Solide — Gesetzte, und so erkläre ich Ihnen laut und unumwunden, — Ich liebe Frl. Stechapfel!

Frl. **Stech.** (fällt ihm von rückwärts um den Hals). Mein Fridolin!

Daxl (für sich). Erden, thu dich auf, und verschling mich!

Thor. Hat ihn schon! (Allgemeine Verwunderung).

Frl. **Stech.** O ich wußte es ja! Die Bande der Verführung konnten dich nur einen Augenblick umstricken. — Aber du zerrissest sie muthig, mein Fridolin, und kehrst zu deiner Rosabella zurück.

Thor. Also das is die Brosarella? Wünsch guten Abend!

Daxl (für sich). S' bleibt mir nix anders übrig, als drauf einzugeh'n; (laut) meine Herrn, ja, das is die — die — die ist das — was u. s. w. Also beruhigen sie ihre besorgten Liebhaberherzen und respektiven Vater-Gemüther.

Frl. **Stech.** Komm Geliebter!

Daxl (für sich). Könnt mich haben! (Laut.) Ich folge Geliebte. Komm Rosabella. Meine Herren, es war mir ein besonders Vergnügen. (Beide Arm in Arm ab.)

Thor. Jetzt zu Ihnen, Mussi Gustav, was wollen Sie hier?

Gustav (sehr eilig). Ich hab nur meine Schwester g'holt, weil wir mit'n Papa zum Dommayer fahrn.

(Läuft mit Lotti ab.)

Thor. Ja richtig! Jetzt hätt ich bald vergessen, wegen was wir da sein, Herr Heinrich. Und i hab doch eigens 5 Halbe Heurigen trunken, damit's mir besser von der Hand geht. — Resi, in die Kuchel, mach einen Schwarzen! — Kathi, in die Kammer und deck auf — s' saubere Kaffeetuch nimm, — heut haben wir einen b'sonderen Gast (die Mädchen ab). So Herr Heinrich — jetzt trinken wir einen Schwarzen, nachher stellen Sie Ihnen ins öde Gassl, i aber geh ins Gartenhaus — und hab i das bewußte Dokument, so wirf i's Ihnen zu; kommen Sie — ein Schalerl kann nit schaden (ab mit Bogner in die Kammer).

Verwandlung.

(Das Innere des Gartenhauses, im Prospekt mitten ein praktikables Fenster, das in eine enge Gasse geht, mit Jalousien geschlossen. Rechts davon ein Bett mit einer Decke, ober demselben das altväterische Porträt des Hausherrn Bogner; links vom Fenster ein alterthümlicher Kasten, neben demselben auf der Erde schief gegen die Wand gestellt, das Porträt der Hausfrau.)

Vierzehnte Scene.

Frl. **Stech.** (durch die Seitenthüre, pathetisch). In dieses alte Lusthaus muß er kommen. So führt der gerade Weg ins Zuchthaus; hier vollend ichs, die Gelegenheit

is da. Ein Platzl brauch ich nur noch zum Versteck. Meine Pläne reifen; — o ich hab es schon bemerkt, daß die Hausmeisterkathi meinem Fridolin nicht gleichgültig is, — deshalb hab ich ihn auch, bis die Operation vorbei is, auf meinem Zimmer eing'sperrt (zieht den Schlüssel heraus). O Darl, dich halt ich fest, dich laß ich nimmer aus! Ha! Der Hausmeister kommt, wo versteck ich mich? — Ein Gedanke! zum Glück hab ich eine Scheer bei mir. Als Ahnfrau dieses Hauses will ich den Verbrecher belauschen (schneidet das Gesicht des weiblichen Porträts heraus, tritt hinter dasselbe und steckt das eigene Gesicht heraus).

Fünfzehnte Scene.

Thoringer (mit Malterschaff und Pemsel) Fräulein Stechapfel.

Thor. (stellt das Schaff nieder). So das wär alles in der Ordnung. Jetzt muß i schaun, ob mein Schützling da is (öffnet das Fenster). Richtig dort steht er im Gassel. Ah! die frische Luft thut mir wohl, mir is so schwül, — i weiß nit kommt das vom Heurigen oder daher, daß i im Kastenaufsprengen gar keine Praxis hab. Mir is völlig kurios, und sogar der Dunst von dem Zimgimgerl, den i mir Nachmittags absichtlich antrunken hab, is fast verflogen. Das is das Zimmer, in dem mein guter Herr g'storben is, da steht der Kasten, da hängt noch sein Bild, und dort lehnt noch das Porträt von der Hausfrau. Pr!

jetzt hat's mir ein' völligen Beutler geben. Das Bild hat ein paar Augen auf mich g'macht! Schamst dich net, alter Hausmeister, wirst doch net an Geister glaubn? (sperrt die Thüre rechts ab).

Frl. **Stech.** (für sich). Ich allein mit einem Mannsbild!

Thor. (zieht ein Stemmeisen hervor). Da is das Beißerl (tritt an den Kasten).

Frl. **Stech.** (für sich). Brechwerkzeuge! die Situation wird Eugen Sue'isch!

Thor. (wendet sich um). Was? — Jetzt war mir grad, als ob wer g'redt hätt! — S'is wirklich entrisch n dem Salettl! Und die Hausfrau schaut mich so neugierig an, als obs noch lebet, i trau mich gar nit hiniz'schaun! (geht mit gesenkten Augen auf das Bild zu.) Hausfrau! S'gschicht für Ihr'n Sohn! (blickt scheu empor, schlägt aber gleich die Augen wieder nieder.) Noch allerweil das G'schau, wie ein sterbendes Backhendel! Na wart Hausfrau! Dir werd i ein' Schleier über die neugierigen Augen mal'n.

Frl. **Stech.** (für sich). Himmel was seh ich?

Thor. (hat den Pemsel eingetaucht.) Mir is Leid Hausfrau. — D'Hausfrau braucht nit harb z'sein, i werd d'Hausfrau schon wieder weiß waschen! (Fängt das Bild zum Weißen an, ohne recht hinzusehen, bis er an's Gesicht kommt, da läßt er den Pemsel sinken. Frl. Stechapfel begleitet das ganze mit passenden Gesichtsverzerrungen.) Na i brings doch nit übers

Herz! I deck's lieber zu! (holt die Decke vom Bett und wirft sie über das Bild.) So Hausfrau! — Jetzt an's Werk! (setzt das Stemmeisen an.) Ah 's is eh offen, um so besser (der Kasten geht auf, viele Papiere fallen heraus.) Was is das? (nimmt ein enormes Packet.) Zinsfaßionen vom alten Bogner selbst g'schriebn — da kann man sehen, was sich so ein Hausherr plagen muß! (wühlt herum.) Auffagen, unzahlte Zinsquittungen, Maurerkonto's. Haloh, was is das! — ein Testament, — 23. August 1853, Viktoria Mussi — Heinrich! (eilt an das Fenster.) Was is das? — er is fort! (es wird geklopft.) Wer kommt da! (steckt das Testament in die Brusttasche, das Stemmeisen in die Rocktasche.) Was gibts denn?

Stimme (von Außen.) Aufmachen! (Thoringer sperrt auf.)

Sechzehnte Scene.

Vorige. Schwamminger mit zwei Wachtern, Hausleute (immer mehr, worunter Jellinek und Peterl).

Schwamm. Nur herein meine Herrschaften! — Nur herein!

Thor. (bestürzt bei sich). Was wollen die?

Schwamm. Es ist mir endlich gelungen einen alten Spitzbuben zu entlarven, um einem dringenden Bedürfniß abzuhelfen. Sie sehen ihn hier! — der Kasten ist erbrochen, — die Papiere herausgeworfen.

Thor. (sich mühsam fassend). I bin beim Rucken z'gach g'wesen und da is er aufgangen, 's war nit versperrt!

Frl. **Stech.** (hat die Decke weggezogen). Das is nit wahr! Er hat den Kasten aufgesprengt — 's Stemmeisen hat er noch in der Rocktaschen.

Thor. Himmel, d'Ahnfrau redt! (Frl. Stechapfel tritt hinter dem Bild hervor.) Ah! so — Sie waren d'Frau Ahn'l — jetzt ist mir ordnlich leid, daß ich Ihnen nit g'weißingt hab.

1. Wachter (greift Thoringer in den Sack und zieht das Stemmeisen heraus). Da is das Corpus Deliquenti!

(Allgemeines Erstaunen.)

Schwamm. Er is überführt als Dieb und Einbrecher.

Thor. (erhebt drohend die Faust.) Hausherr! (Schwamminger retirirt sich hinter die Wachter).

Thor. (läßt die Hand sinken.) Nein, fürchtens Ihnen net! — 's is ja natürlich, Sie haben Ihre guten Gründ dazu. Aber Sie meine Herrn und Damen, die mich so lang kennen, Sie Herr Jellinek, — Herr Dippelberger — Madam Purzelhuberin, Fräulein Parmesani — Sie glauben doch nit — daß ich ein Dieb bin! (Alle schweigen.) Sie schweigen, ja freilich Sie haben Recht, — Sie fürchten das Steigern! — schweigen Sie! —

Siebenzehnte Scene.

Vorige. Resi. Kathi (eilen herein).

Thor. Ah, meine Madln! Sagt's — glaubt Ihr, — daß euer Vater ein Dieb is?

Resi, Kathi (fallen ihm um den Hals.) Nein, nein!

Thor. Kinder, i dank euch! — jetzt bin i zufrieden! (bei sich) an der andern Bagage liegt mir eh nix.

Schwamm. (mit geheucheltem Bedauern.) Das macht Ihnen Ehre! — aber — Sie sind seine Töchter!

Peterl (vorspringend). Dann bin i a seine Tochter! — denn ich glaubs a net.

Schwamm. Was — was unterstehst du dich, keker Bub!

Peterl. Ein Dieb is ein schlechter Mensch, — der Herr Franz hat mir aber nur Gutes gethan, — folglich is er ein guter Mensch, — und wie kann denn ein guter Mensch ein schlechter sein? — das gibts net! —

Jellinek (zieht Peterl zurück). Peterl plausch net — Hausherr leids net.

Thor. Lassens ihn reden, — Herr Jellinek, das Herz von Ihrem Lehrbuben hat eine bessere Logik, als alle Köpf von die sämmtlichen parteischen Parteien.

Schwamm. Genug des Geschwätzes! (zu den Wächtern.) Thun Sie Ihre Schuldigkeit, meine Herrn! — führen Sie Ihn fort, um einem dringenden Bedürfniß abzuhelfen!

(Die Wachter legen Hand an — theilnehmende Gruppen.)

Thor. (macht sich los.) Halt, zuvor hab ich noch ein paar Wort z'reden! — Meine Herrn und Damen, — Lehrbuben, Jungfrauen und Kindsfrauen! — Der Schein is gegen mich, aber der Schein trügt oft, — und wie net alles Gold is, was glanzt, so glanzt a net alles was Gold is; 3 Jahre kennen Sie mich, als einen ehrlichen Mann — und glauben auf einmal, daß i ein schlechter Kerl bin, weil eine alte Schachtl, bitt' um Verzeihung alt's Kartandl hab i sag'n woll'n, und ein unrechtmäßiger Hausherr auf dem legitimistischen Hausmeister reiten? Aber diese Kavallerie-Uebungen werden ein End nehmen, und frisch gewaschen wird meine Unschuld aus der Verhör-Laugen des Justiztrogs hervorgehen. Bis dahin leben Sie wohl, meine Herrn Georgi-Sclaven und Michaeli-Zitterer. Adieu! (Leise zu den Mädchen). Gehts zum jungen Bogner, er wird euch sagen, was thun sollt's. Fräulein Stechapfel! (leise) ich werd dem Herrn von Darl einige Aufklärung geben, über einen gewissen Husaren-Trompeter. Adieu! Herr von Schwamminger! (leise). Vielleicht erzähl ich der Residenz, wie man Hausherr wird. (Zu den Wächtern.) Und jetzt euer Gefangener! (Schlußgruppe.)

Ende des zweiten Aktes.

Dritter Akt.

(Im Arrest, Mittelthüre als Eingang. Links und rechts 6 Thüren, mit den Nummern 22, 23, 24 und 25, 26, 27.)

Erste Scene.

Commissär Denker. Thoringer (kommt aus Nr. 22). Gefangenwärter Schnurr (kommt mit den Schlüsseln und bleibt im Hintergrunde).

Thor. Das, Euer Gnaden, Herr Commissär, is mein aufrichtig's und ehrlich's Geständniß: i hab Ihnen alles g'sagt, wie's wirklich wahr is. Nit ein Agamenterl is d'ran erlogen, und zum Beweis is da das Testament (gibt ihm dasselbe).

Comm. **Denker.** Ich glaube Ihnen, mein Alter. Sie sind ja seit Jahren auf dem Bezirk als ehrlicher Mann bekannt, und ich gestehe, daß es mich sehr unangenehm überraschte, als man Sie hieher brachte.

Thor. Na, entzückt hat's mich grad a nit.

Comm. **Denker.** Durch Ihre Aussage stellt sich Ihre That allerdings als eine eigenmächtige und unüberlegte, keineswegs aber als eine absolut strafbare heraus.

Bevor ich Sie jedoch frei lassen kann, muß ich Herrn Bogner vernehmen. Stimmt, wie ich nicht zweifle, Ihre Aussage mit der seinigen überein, so hoffe ich, Sie alsbald in Freiheit setzen zu können.

Thor. Euer Gnaden, Herr Commissär, sein so ein guter Herr! Auf Ehr, meiner Seel — man kriegt ein' völligen Gusto, sich einsperren zu lassen, bloß damit Einem Euer Gnaden in d'Verhandlung nehmen.

Comm. **Denker** (lächelnd). Mein lieber Alter! Wie ich, sind alle meine Collegen. Wir stehen auf einem Posten, der viel Unangenehmes, Bitteres, ja selbst Gefährliches hat. —

Schnurr (für sich). Von der Sekatur red't er gar nix.

Comm. **Denker.** Und gleichwohl haben wir die schönste Aufgabe, die ein Beamter haben kann. Wir schützen unsere Mitbürger vor der im Finstern schleichenden Bosheit; wir wachen, wenn die Andern schlafen —

Thor. Das thun wir Hausmeister auch.

Comm. **Denker.** Wir arbeiten kämpfend mit dem Vorurtheil, still und unermüdet, und doch ist's nur zu häufig unser Loos, verkannt zu werden.

Thor. Gar keine Idee. Wann ich Ihnen wo begegne, Euer Gnaden, Herr Commissär, i verkenn Ihnen g'wiß nit.

Comm. **Denker.** Ein braver Mann kümmert sich auch nicht darum, seine Entschädigung liegt in seinem

Bewußtsein. — Schnurr! Sie bleiben bei dem Alten. Jede Bequemlichkeit ist ihm gestattet. Seine Angehörigen dürfen ihn zu den gewöhnlichen Stunden besuchen. Auch das Betreten des Vorzimmers ist ihm erlaubt. Adieu! (ab.)

Zweite Scene.

Thoringer, Schnurr.

Thor. Küß' d'Hand, Euer Gnaden. Das is ein Ehrenmann, der Commissär. Also Sie müssen bei mir bleiben?

Schnurr. Leider!

Thor. Na, — i kaprizir mi grad a nit auf Ihnen.

Schnurr. Aber i frag Ihnen, is das nit eine Sekatur? I hab heut Nachmittag zu der Bretzen geh'n wolln, und jetzt kann i da bei Ihnen bleiben. Der Mensch is rein nur dazu auf der Welt, daß er sekirt wird.

Thor. Eigenthümliche Philosophie. Also sein Sie ein Opfer der Sekirerei?

Schnurr. Na ob! Seitdem i auf der Welt bin. Aber i bin's g'wöhnt, das Sekiren. I glaub' i könnt's nit aushalten, wenn's mi nit sekirn thäten.

Dritte Scene.

Vorige. Gefangenwärter (mit einem Kutscher).

Thor. Mir scheint, da bringen's grad wieder Ein' zum Sekirn.

Schnurr (spricht leise mit Riegel). Führ ihn auf Nr. 25.

Riegel (sperrt hinter dem Kutscher ab, dann ab durch die Mitte).

Thor. 25! Eine bedeutungsvolle Zahl für einen Arrestanten. Sie hörens, was hat denn der ang'stellt?

Schnurr. S'is ein Stellwagenkutscher, der z'gschwind g'fahren is!

Thor. (erstaunt). Was? Ein Stellwagen-Kutscher wird wegen dem z'gschwinden Fahren eing'sperrt? Hören Sie — bei Ihnen kommen höchst merkwürdige Fälle vor.

Riegel (kommt zurück und redet leise mit Schnurr).

Schnurr. Na, is das heute wieder eine Sekatur. Laß's herein.

Vierte Scene.

Vorige. Resi. Kathi. Peterl (mit einem großen Korbe.)

Kathi, Resi. Vater! (fliegen auf ihn zu, und fallen ihm um den Hals.)

Thor. Meine Sprossen! (Zärtliche Umarmung.)

Kathi (sieht sich traurig um). Also das is Ihner Loschement?

Thor. Das is nur der Salon, s'Schlafzimmer is auf Nr. 22.

Resi. Was kriegen's denn z'essen?

Thor. I zeigert dir gern ein Muster davon, aber man kriegt nit so viel, daß man was überlassen könnt'.

Kathi. Was denn z'trinken?

Thor. Echten Gräfenberger, s'Schaffel um einen Kreuzer.

Resi. Und s'Bett?

Thor. Ein gutes Gewissen, is ein sanftes Ruhekissen. Seit zweimal vierundzwanzig Stunden schlaf' ich ausschließlich auf diesem Sprichwort-Polster.

Kathi. Na, wir haben dem Vatern eine Jausen bracht, das heißt — wenn's erlaubt is, (zu dem Gefangenwärter schmeichelnd): Nit wahr, schöner Herr, — wir dürfen? — (Resi schmeichelt ebenfalls.)

Schnurr. No, was will man denn machen, wenn man so sekirt wird?

Thor. Was kommst denn nit hervor, Peterl?

Peterl. Weil mich der Anblick z'stark angreift.

Thor. Is auch kein Anblick für Schneider-Nerven Also, laß schau'n, (öffnet den Korb und nimmt einen Schlafrock und eine lange Pfeife heraus). Schlafrock, Galla-Uniform der Faulheit, sei mir willkommen, und auch du lange Pfeifen, charakteristisches Symbol der Kaffeehaus-Gäst' und der Muselmänner, wenn sie im Kreise ihrer Muselweiber und Muselkinder sitzen und ihren Musel-Kaffee trinken. Was haben wir denn noch da? (nimmt einen großen Laib Brod und einen Schinken, einen Viertellaib Käs, eine doppelte Preßburger-Wurst, endlich eine viereckige große Weinflasche heraus. Dabei wird er gerührt, wischt sich die Augen,

nimmt Brot, Käs und Schinken unter die Arme, hängt die Wurst über die eine Hand, hält die Flasche in der andern, und schreitet auf die Mädchen zu.) Mädeln — diese Jausen — Kinder — i dank Euch — Ihr kennt Euern Vater ganz genau — ich — ich dank' Euch (ab auf Nr. 22).

Peterl (folgt ihm mit Pfeife und Schlafrock).

Schnurr (wischt sich die Augen). Wie schön ist's doch, Kinder zu haben. Die Flaschen hat wenigstens dritthalb Maß. Ein paar Pracht-Madeln, das! Von denen könnt' man sich schon sekiren lassen.

Fünfte Scene.

Vorige. Schwamminger.

Schwamm. Was seh' ich! die Mädchen! Vielleicht läßt sich da ein kleiner Handstreich ausführen. (Zu Schnurr): Hier, meine Erlaubniß. (Zu Kathi): Na, kleiner Trotzkopf — Sie sehen, wie weit Ihre Halsstarrigkeit Ihren Papa gebracht hat.

Kathi. Seine Unschuld wird an den Tag kommen. Mein Vater is kein Dieb.

Schwamm. Ja, aber das kann lange dauern, und bevor seine Unschuld nicht an den Tag kommt, kommt er selbst auch nicht an den Tag, während ein Wort von Ihnen genügen würde, um einem dringenden —

Kathi. Und i mag Ihnen einmal nit. Sie sein mir z'wider wie der Terpentingeruch einer Parfüm-Handler-Nasen, wie dem Fiaker der Comfortable.

Schwamm. Geben Sie nach, — oder Ihr Vater is verloren.

Kathi. Er wird sich schon wieder finden. Kein klein's Kind is er net.

Sechste Scene.

Vorige. Thoringer und Peterl (kommen zurück.)

Thor. So! Nummero 22 is verproviantirt. Ja, wen seh' ich denn? der Hausherr! kommen Sie vielleicht, um einen Eingekastelten zu frotzeln?

Schwamm. Es fällt mir nicht ein, Sie in Ihrem Unglück zu verhöhnen. Ich hätte ein paar Worte unter vier Augen mit Ihnen zu reden, um einem dringenden Bedürfniß abzuhelfen.

Thor. Gut. — Kinder — g'sehn haben wir uns — jetzt geht's wieder (leise). Seid's beim Herrn Bogner g'wesen?

Kathi. Ja, er hat schon mit seinem Advokaten g'redt!

Thor. Gehts wieder hin. Er soll gleich zum Herrn Commissär kommen. Pfürd Euch Gott Kinder, Peterl, pfürd Dich Gott — ich dank Dir, daß Du dich so plagt hast.

Peterl. (begeistert). I hab für ihn was thun können, — er dankt mir! — Jetzt Altg'sell komm mit

deine Schopfbeutler, — ich verachte dich, ich ein deutscher Jüngling! (setzt den Korb auf und geht triumphirend ab).

Kathi, Resi (nach zärtlichem Abschied ab).

Siebente Scene.

Thoringer. Schwamminger. Schnurr (im Hintergrunde). (Pause.)

Schwamm. Herr Hausmeister —

Thor. Herr Hausherr —

(Pause,)

Thor. Es wird Ihnen bekannt sein —

Schwamm. Es wird Ihnen nicht unbekannt sein —

(Pause.)

Schwamm. Ich glaube, Sie kennen mich als keinen jungen Brausekopf. —

Thor. Ich glaube, Sie sehen auch in mir einen gesetzten Mann.

Schwamm. Und darum thut's mir leid, daß wir in einen Konflikt gekommen sind.

Thor. (bei Seite). Was Teufel? Wo will das hinaus! Hm! Hm!

Schwamm. (legt ihm die Hand auf die Achsel). Daß ich Sie einsperren ließ, war übereilt von mir!

Thor. (macht es ebenso). Sehr dumm wars.

Schwamm. Um so mehr, da ich durch die Stechapfel nachträglich erfahren habe, daß Sie eigentlich gar nichts, sondern nur ein werthloses Papier nahmen.

Thor. Nun, ganz werthlos war das Papier grad nit!

Schwamm. (affektirt lachend). He! he! — so? — und wenn man fragen darf, was enthielt denn das Papier?

Thor. Ein Testament.

Schwamm. (zitternd). Ein Test —

Thor. ament! ausg'stellt vom alten Bogner, 4 Wochen vor seinem Tod.

Schwamm. (vernichtet). Wirklich — he! he! — sehr spaßig (er wankt). Herr Aufseher — einen Stuhl, wenn ich bitten darf.

Schnurr. Wir haben hier keine Sesseln.

Thor. 'S is merkwürdig, hier sitzen d'Leut ohne Sesseln.

Schwamm. (faßt sich mühsam). Und was gedenken Sie mit dem Testamente anzufangen?

Thor. (bei Seite). Wart, feiner Vogel — jetzt kannst du vielleicht mir aufsitzen (laut). Je nun, wann man erkenntlich wäre, so möchte ich das Testament gern in die rechten Händ bringen.

Schwamm. Die Erkenntlichkeit versteht sich von selbst, aber was versteh'n Sie unter den rechten Händen?

Thor. Die r e c h t e n Händ sein die Händ von meinem Herrn, dem rechtmäßigen Hausherrn.

Schwamm. (entzückt). Mannerl, is das Ihr Ernst?

Thor. Mein Wort darauf — und mein Wort halt i in Ehren, wenn i a nur ein Hausmeister bin. Mein Wort drauf: — Das Testament kriegt Niemand, als mein Herr und rechtmäßiger Hausherr.

Schwamm. (drückt ihm die Hand). Edler Mann! Sie stehen als Hausmeister und als Mensch gleich groß da. Aber meine Erkenntlichkeit soll auch keine Grenzen haben. Ich laß Ihnen einen silbernen Glockenzug machen, und ein goldenes Glöckel — ich geb Ihnen eine Hausmeisterwohnung im 1. Stock mit 7 Fenster auf die Gassen und einen Balkon.

Thor. Halt! halt! der Hausmeister g'hört z'ebner Erd in den Hof. Wenn Sie schon was für mich thun wollen, so schauen's, daß i da hinaus komm. Es geht mir zwar nix ab, — aber die Freiheit is halt do ein Nummero, das man erst zu schätzen weiß, wenn man eing'sperrt is.

Schwamm. Soll geschehn! Sie sollen augenblicklich frei sein. Ich eile zum Commissär, — ich erkläre das Ganze für ein Mißverständniß, — daß ich mich geirrt, daß ich mich sehr geirrt, daß ich eine sehr ungeheure Dummheit begangen habe. Ich leiste einen Eid, daß ich ein Esel bin, — daß es keinen ehrlicheren honetteren Mann geben kann auf dem ganzen Grund, als Sie. Heute Abend feiern wir in meinem Garten mein Geburtsfest. — Da müssen Sie dabei sein, — Sie

sollen die Königin des ganzen Festes sein! — In einer halben Stunde sollen Sie frei sein — Aufseher — kommen Sie gleich mit. Adieu, Mannerl, — ich muß Sie umarmen, um einem dringenden Bedürfniß abzuhelfen (umarmt und küßt ihn). Adieu! Engel, Retter, Freund! (ab mit Schnurr.)

Thor. (sieht ihm eine Weile kopfschüttelnd nach). „Freund" hat er g'sagt. Aber eine solche Freundschaft mag ich nicht um den Erzeugungspreis, obwohl i nur ein Hausmeister oder sogenannter gemeiner Mensch bin. Die Leut sagen gleich immer gemeiner Mensch! Und doch thun gar oft die nobeln Leut das Nämliche, was die g'mein' Leut thun, die Handlung bleibt dieselbe, nur schauts bei den gemeinen Leuten gemeiner aus. Solche Fälle kommen zu Dutzenden vor, man muß sie nur philosophisch betrachten, und man hat nirgends mehr Zeit zu philosophischen Betrachtungen, als im Kotter.

(Singt das Couplet, geht aber stets auf Nr. 22 ab.)

Couplet.

1.

Ein Bankier, der in der Stadt
Das größte Haus hat g'macht,
Beim Tag nur g'fahrn und g'ritten is
Und Ball hat gebn auf d'Nacht,

Der find't auf einmal, daß das Zahln
Z'viel Plag is und z'viel Kreuz,
Sagt: Ich empfehl mich, meine Herrn!
Und eschappirt in d'Schweiz.
Ein Schneiderg'sell im Wirthshaus sitzt
Ganz nahe bei der Thür,
Ißt drei Portionen Kälbernes
Und trinkt drei Halbe Bier;
Auf einmal wie der Kellner just
Plauscht mit der Köchin hint,
Ersieht der Schneider d'Glegenheit
Und duckt sich und verschwindt.
Vergleicht man Schneider und Bankier, so stellt sichs klar heraus:
Der Schneiderg'sell thut's Nämliche,
'S schaut nur gemeiner aus!

2.

Es nahet dem Professor zum
Examen ein Student,
Dem jungen Herrn folgt sein Papa,
Druckt dem Professor d'Händ,
Und spricht: Ein Druck von solcher Hand,
Kann ehrenvoll nur sein,
Und druckt bei der Gelegenheit
Ein' Fufzger ihm hinein.
Ein Bauer kommt in d'Schul und sagt:

„Hörts, Schulmeister, gebt's Acht,
„Mein Hansl braucht ein Zeugniß grad,
„Drum hab i enk was bracht,
„Zwei Maßeln in der Flaschen da,
„Die g'hören für den Durst,
„Der Hansl kimmt mit'n Zöger nach
„Und bringt ein' Extra-Wurst.“
Vergleicht Papa und Bauer man, so stellt
sich's klar heraus:
Der Bauer thut das Nämliche,
'S schaut nur gemeiner aus.

3.

Es sitzen im Salon ganz stolz
Zwei Damen neb'neinand,
Die Eine flüstert: „Sehn Sie dort
„Die Frau, 's ist eine Schand,
„Den Hof macht ihr ein Cavalier,
„Ich weiß es ganz genau,
„Ihr Mann liebt eine Tänzerin,
„Läßt freies Spiel der Frau.“
Am Naschmarkt sagt a Kräutlerin
Zur Andern: „Da schau her,
„D'Frau Kathl schmacht schon wieder dort
„Mit'n Hausknecht vom Trakteur;
„Ihr Mann, der Lump, war gestern beim
„Grün Baum am Wäscherball

„Und is mit einem Wäschermadl
„z'Haus g'fahrn, o Skandal!"
Vergleicht man Naschmarkt und Salon, so stellt
sich's klar heraus:
Die Kräutlerin thut's Nämliche,
'S schaut nur gemeiner aus.

4.

Ein' Oper schreibt ein Musiker,
Hat Fremdes viel benützt,
Dem Mozart und dem Maierbeer
D'Gedanken keck stipitzt,
Doch sagt man's ihm, so meint er: Ei,
S'ist halt Reminiszenz,
Dem Komponisten steht ja frei
Zu so was die Lizenz.
Wenn aber Einer Hunger hat,
Und sieht beim Greißler liegn
Ein Labl Brod und steckt es ein,
Das wird ihm nie verziehn.
Wenn Einer die Gedanken stiehlt,
Heißt's genial und lieb,
Der aber s'Labl Brod hat gstohl'n,
Der is ein g'meiner Dieb.
Vergleicht man aber beide nun,
So stellt sich's klar heraus:

Der Broddieb thut das Nämliche,
S'schaut nur gemeiner aus.

5.

Ein nobler Herr, der in der Nacht
Bei Spiel und Becherlust
Sein halb's Vermögen durchgebracht,
Kehrt heim mit wüster Brust.
Die Gattin und die Kinder nahn
Ihm freundlich, doch mit Wuth
Stößt er die Zitternden zurück
Und ruft: Fort, Heuchlerbrut! —
Ein Schuster, der beim Heurigen
Bis Eins zapadelt hat,
Kommt g'rupft mit seinem Rausch nach Haus,
Treibt von der Liegerstatt
Die Lehrbubn auf und Kind und Weib,
Und prügelt in der Rage
Das ganze Haus zum Zeitvertreib
Und schreit: Oe's Mordbagasch! —
Vergleicht man Schuster und nobeln Herrn, —
so stellt sich's klar heraus:
Der Schuster thut das Nämliche,
s'Schaut nur gemeiner aus.

6.

S'hat Einer ein paar Gulden, will
G'schwind wern ein reicher Mann,

Geht auf die Börs', vertraut sein Geld
Ein'm G'schaftlhuber an.
Der schreit nach wenig Wochen schon:
„Wir hab'n schlecht spekulirt,
„Ihr Geld is alles rein kaput,
„Sie sein jetzt ruinirt."
Ein Handwerksbursch geht durch'n Wald,
Da schließt ein Mann sich an,
Redt freundlich z'erst mit ihm und packt
Beim Kragen ihn sodann,
Er nimmt ihm Hut und Ranzel weg
Und zieht den Rock ihm aus,
Der Handwerksbursch steht weinend da,
So kahl, wie eine Maus.
Vergleicht man Börse nun und Wald, so stellt
sich's klar heraus:
Der Rauber thut das Nämliche,
s'Schaut nur gemeiner aus.

7.

Ein Stutzer sieht zur Abendzeit
A Frau, die geht allein,
Tritt auf sie zu und fragt: Darf ich
Nicht Ihr Begleiter sein?
Sie spricht: Mein Herr, Sie irren sich
Und er sagt: „Ja, ich seh —

Zu häßlich sind sie und zu alt,
Pardon, Madame, ich geh."
Ein Hackerbub sieht auf die Nacht
Beim Brunn a Köchin stehn
Und sagt: Hörst, Schatzerl, wär's dir recht,
So thät ich mit dir gehn,
Sie sagt: Fahr ab, sonst schlag i aus?
Und er schreit: Bist nit stad,
So Gredeln sind i zehne noch,
Du bist mir z'schiech und z'fad.
Vergleicht man Stutzer und Hackerbub, so stellt
sich's klar heraus:
Der Hackerbub thut s'Nämliche,
s'Schaut nur gemeiner aus.

(Ab.)

Verwandlung.

(Schwammingers Garten, tief, festlich decorirt.)
(Im Hintergrunde die Außenseite des Gartenhauses.)

Achte Scene.

Schwamminger. Darl, mit Frl. Stechapfel am Arm. Gustav ebenso mit Lotti. Die Hausleute als Gäste.

Chor der Gäste.

Der Hausherr hat uns invitirt,
Der Herr von Darl arrangirt,

Er hat Alles dekorirt,
Ehre dem, dem Ehr gebührt!
Wenn der Hausherr kommen wird,
Wird ihm auch gleich gratulirt,
Daß ers gleich beim Eintritt g'spürt,
Wie wir Alle sein gerührt.

Schwamm. (der während des Chors mit den andern redenden Personen im Gartenhause war, tritt nun mit denselben hinaus, und in den Vordergrund).

Die Gäste. Vivat!

Schwamm. Ich danke Ihnen, meine lieben und getreuen Hausbewohner und Zinspartheien, daß Sie von meiner Einladung, mein Geburtsfest hier im Garten zu feiern, so zahlreich Gebrauch gemacht haben. Leider bin ich nur Hausherr und nicht zugleich auch Hausfrau, um gebührend die Honneurs zu machen. Allein meine Tochter und die Verlobte meines Freundes, Frl. Stechapfel, werden dieß an meiner Statt thun.

Frl. **Stechapfel.** Schön. Ja, ich und die Frl. Lotti machen die Honneurs, — kommen Sie, meine Herrn und Damen (führt die Gesellschaft nach rückwärts).

Schwamm. Na, Freundchen, Du könntest heute einen Coup ausführen, und meinen Geburtstag zu Deinem Verlobungstag machen.

Daxl. Aber Freunderl, glaubst Du denn auch,

daß ich wirklich in die Frl. Bilsenkraut — will ich sagen — Stechapfel verliebt bin. Keine Idee!

Schwamm. Du spassest.

Daxl. Ich spaße gar nicht, ich ernste. Aber es gibt kein Mittel, um von ihr los zu kommen, und wenn der Himmei kein Wunder thut —

Schwamm. Nun?

Daxl (mit einem tiefen Seufzer). — So muß ich mich der Operation unterziehen, und die Alte heirathen. In diesem Falle bleibt mir nix anders übrig, — als ich laß mich mit Schwefeläther kopuliren, — sonst halt i's nit aus.

Schwamm. Aber es wird sich doch ein Vorwand finden, um einem dringenden —

Daxl. s'findt sich keiner. Ich kenne mein Pech!

Neunte Scene.

Vorige. Kathi. Resi. (Arm in Arm, nett gekleidet.)

Daxl. Schwamm. (jeder für sich). Himmel, die Kathi!

Gustav (für sich). Himmel, die Resi!

Kathi (zu Resi). Der Herr von Bogner hat g'sagt, wir sollen um Siebene im Garten sein.

Resi. Und da sein wir; aber die vielen Leut —

Kathi. Werden uns gar nit schenirn! Komm nur

(Spazieren auf und ab.)

Darl. Ich scham mich vor der Kathi — wegen meiner Stechapfel-Verbandlung (weicht den Mädchen aus.)

Schwamm. (bei Seite.) Die Kathi kommt hieher? Sollte sie sich anders besonnen haben? — (zu Frl. Stechapfel.) Fragen Sie doch die Beiden, wer sie eingeladen hat.

Frl. **Stech.** Ganz gut. Na g'freut's Euch! (geht auf sie zu und lorgnetirt sie auffallend.)

Kathi. Sie, hören's — sein wir Ihnen vielleicht z'kurz, weils uns so messen. Sie dürfen uns ja nur ein gut's Wort geben, so lassen wir uns anstückeln.

Frl. **Stech.** Nicht nöthig. Aber ich mache hier die Honneurs. Wissen Sie, was Honneurs sind?

Kathi. Tous les trois und vier König.

Frl. **Stech.** Und als Honneurmacherin habe ich ein Recht zu fragen, wer Sie eingeladen hat.

Kathi. Der Hausherr.

Resi. (fast gleichgiltig). Ja, der Hausherr!

Frl. **Stech.** (pikirt). So? Ist das wahr, Herr von Schwamminger?

Schwamm. (bei Seite). Je, nun — Die Kathi beruft sich auf mich, s'ist so, wie ich mir's gedacht habe, sie gibt nach! — (laut) Ja, allerdings! ich — ich habe die D a m e n eingeladen.

Frl. **Stech.** Und die Damen — he! he! haben es angenommen?

Kathi. Ja, wir waren so frei.

Frl. **Stech.** Seltsam, wie die Natur oft schäckert, die Damen sind so frei und der Papa ist so eing'sperrt!

Kathi (warm werdend). Der Hieb gibt kein Blut! — s'hat keine Schneid mehr, s'alte Eisen!

Frl. **Stech.** Meinen Sie mit dem alten Eisen vielleicht mich?

Kathi. Na, unters junge Eisen g'hört man doch nit mit dem G'sicht!

Frl. **Stech.** Sie sind eine —

Kathi. Eine Hausmeisterstochter, das weiß ich, aber ich dulde es doch nicht, daß eine Person, die aus dem Lästern eine Metier und aus'n Leutausrichten ein Handwerk macht, meinen Vatern als Ziel für ihre krotengiftigen Bemerkungen nimmt, und auf seinen ehrlichen Namen Scheiben schießt.

Frl. **Stech.** Ich will dieser Person sagen —

Kathi. Daß sie still sein soll? I bin jetzt grad im Zug, und wann i im Zug bin, so haben's d'Schleußen für mich noch nit erfunden. Im Namen der ganzen ausgerichteten und verlästerten Nachbarschaft muß i Ihnen sagen, daß Sie bösartiger sein als der Stechapfel, von dem Sie den Namen haben. Wanns für Leutausrichterei, Familienstörung und Ehleutveruneinigung eine Medaille gäbet, Sie kriegeten die große mit Band und Oehrl. Weils selbst kein' Liebhaber kriegt haben, beneiden Sie

jedes Madl um den ihrigen, — weil's selbst eine alte Schachtel sein, is jede Ihre Todfeindin, die ein junges G'sicht hat. Und mein Vater hätt der ganzen Nachbarschaft ein' G'fallen erwiesen, wenn er Ihnen Ihre Visage ordentlich g'weißingt hätt. So jetzt kennens meine Ansicht über Ihre werthe Person; wenn's wollen, gib i Ihnen's schriftlich auf ein' 15 kr. Stempel.

Frl. Stech. (außer sich, wüthend). Ich vergreif' mich — (Stürzt auf Kathi los.)

Schwamm. und **Gust.** (werfen sich dazwischen.)

Daxl (hilft Frl. Stechapfel besänftigen).

Kathi (zu Resi). Schwester, jetzt is mir gut! Jetzt weiß ich doch, wie der Maria Stuart zu Muth war, wie's der Königin Elisabeth auf schottisch s'Wilde awergramt (herabgeräumt) hat.

Daxl (zu Schwamminger). I weiß schon was ich thue, um der Wirthschaft ein Ende zu machen. (Laut.) Meine Herren nnd Damen! Ich habe vom Theater das Ballet zu leihen genommen, und habe Ihnen eine Ueberraschung zugedacht. En avant!

(Das Ballet stellt sich auf.)

Die Gäste. Bravo! (Setzen sich).

Ballet.

(Tanz von Kosaken mit Türkinnen und von englischen Matrosen mit französischen Marketenderinnen. Nach dem Ballet :)

Daxl. Meine Herrschaften, jetzt kommt eine Declamation, das „Lied von der Glocke".

Zehnte Scene.

Vorige, Thoringer (erscheint an der Gartenthüre gleich darauf) Bogner.

Die Gäste. Wie, was ist das? Der Hausmeister! der Herr Franz!

Kathi. Resi (hocherfreut). Der Vater! Der Vater!

Thor. (tritt langsam und majestätisch hervor; er trägt einen langen Kaput, altväterischen hohen Cilinder, enorme Vatermörder. Er grüßt rechts und links mit dem Kopfe nickend, ohne den Hut abzunehmen.). Guten Abend allerseits! Es g'freut mich, daß unsere Partheien sämmtlich sich so gut unterhalten. Servus, alter Schwamminger.

Schwamm. Was ist denn das für ein Ton! Sie sind frei, meine Fürsprache hat gewirkt. Aber jetzt g'schwind, wo ist das Testament?

Thor. Wird gleich eröffnet. Sehn's nit, daß i zu diesem feierlichen Monument s'schöne G'wand anzog'n hab. I hab das Testament bereits dem geb'n, dem's g'hört.

chwamm. Was? So haben Sie mich betrogen?

Thor. I? Gott bewahr! I hab Ihnen ja g'sagt, daß i das Testament in die rechten Händ legen und dem rechtmäßigen Hausherrn übergeben will. Die rechten Händ

sein die da (ergreift Bogners Hände). Der rechtmäßige Hausherr is der da (zieht Bogner hervor), mein lieber, junger Herr Heinrich Bogner; (die Gäste kommen näher) denn sein Vater, der alte Bogner, hat g'rad in diesem Testament (Bogner zieht es heraus) vier Wochen vor seinem Tod das frühere Testament umg'stoßen, und seinem einzigen Sohn das Haus hier sammt Zuspeis — will i sagen Zug'hör vermacht. (Allgemeines theilnehmendes Erstaunen.)

Schwamm. (sinkt auf einen Stuhl). Jetzt is 's Haus hin!

Thor. Folglich is das Haus unser Haus, die Partheien sein unsere Partheien, der Garten is unser Garten, der Geburtstag, der hier gefeiert wird, is unser Geburtstag.

Frl. **Stech.** Paperlapapp! Das Haus kann in andere Händ übergeh'n, aber der Kasten bleibt aufg'sprengt, der Hausmeister bleibt kriminalisch, ich mach eine neue Anzeige, ich als Beamtenswaise verstehe das.

Bogn. (vortretend). Nein, Madame.

Frl. **Stech.** Fräulein, wenn ich bitten darf!

Thor. Das kann er von Weiten nit so g'nau ausnehmen — Sie haben schon so ein Madamg'sicht.

Bogn. Ja, mein Fräulein, Herr Schwamminger hat selbst vor Gericht erklärt, daß das ganze ein Mißverständniß und der Kasten nicht einmal versperrt war,

zudem war ja der Kasten laut dieses Testamentes mein Eigenthum.

Thor. Ja Fräulein Stechapfel, der Kasten is unser Kasten.

Frl. **Stech.** (stampft mit dem Fuß). Niederträchtig! Die Hausmeisterbrut triumphirt!

Daxl. Gott sei Dank, der Vorwand ist g'funden (tritt auf Stechapfel zu und spricht mit hohlem, affektirten, theatralischen Pathos): Fräulein Stechapfel, das ist zu viel! mich empört Ihre kaltblütige Grausamkeit gegen diesen Ehrenmann. Ein Weib, das so wenig Weib ist, kann nicht mein Weib werden. Sie sind frei! Va pour jamais! Adieu Parthie!

Frl. **Stech.** (verzweifelnd). Daxl!

Thor. (tritt zu ihr). Fräulein Stechapfel, i muß Sie darauf aufmerksam machen, daß Ihre Gegenwart unsern Garten verschandelt. Sie könnten also unsern gut gemeinten Rath beherzigen, und sich in's Privatleben zurückziehen.

Frl. **Stech.** (wüthend). Also verrathen! verhöhnt! betrogen! von allen Seiten. Ich soll eigentlich diesem Daxl die Augen auskratzen, (stürzt auf ihn zu).

Daxl (flüchtet hinter Kathi und Nesi). Ich retirire mich hinter die vereinigten Flotten.

Frl. **Stech.** Aber nein! S'ist nicht der Mühe werth. Adieu Volk! (stürzt ab.)

Thor. (nachrufend). Kommens gut nach Haus, meine Empfehlung an die Herrn Hund!

Darl (hocherfreut). Gott sei Dank, die hätt ich los! (nähert sich Kathi, Erklärungen, Darl sinkt ein paar Male auf die Kniee vor ihr, nach langem Sträuben willigt sie ein, und reicht ihm die Hand. Dieß füllt die Zeit aus, bis sie wieder am Dialog Theil nehmen. Gustav ebenso mit Resi.)

Bogn. (zu den Gästen). Meine Herrn und Damen! Ihr neuer Hausherr ist durchaus kein Feind der Freude. Ich will nicht, daß Ihr Vergnügen gestört werden soll. Das Fest dauert fort. Nur bewirthe ich jetzt. (zu Lotti) Wollen Sie mir dabei helfen, mein Fräulein?

Lotti. Aber mein armer Vater —

Bogn. (leise). Pst! Stören Sie unsern Plan nicht.

Thor. (tritt zu Schwamminger). Hausherr — will ich sagen alter Schwamminger, — Sie sein jetzt schön auf der Dacken.

Schwamm. Und Sie kommen wohl, um mich in meinem Unglück zu verhöhnen, und so einem dringenden Bedürfniß abzuhelfen.

Thor. Nein, das is für mich kein Bedürfniß. Sie haben zwar nit schön an mir g'handelt — aber jetzt nagen's selbst am Malheur-Suzel. Aber noch is nit alles verloren. Sein's g'scheit, beim alten Testament schaut nix mehr heraus, tretens zum neuen Testament über.

Schwamm. (aufspringend). Ja aber wie denn?

Thor. Der neue Hausherr sieht Ihre Tochter gern, Ihre Tochter sieht ihn gern. Lassen Sie die Zwei zusammen heirathen, und mit dem Haus Bogner vereint, steht das Haus Schwamminger im alten Glanz da.

Schwamm. (nach kurzem Besinnen). Thoringer, Sie sind ein Ehrenmann, ich willige in alles.

Thor. Viktoria! Herr von Bogner, s'is Alles in Ordnung.

Bogn. Wirklich? } gleichzeitig voreilend.
Lotti. Lieber Vater! }

Schwamm. Alles ist bewilligt. Nehmt euch, heirathet euch, um einem dringenden Bedürfniß abzuhelfen, und seid glücklich. Da habt Ihr meinen Segen.

Die Gäste. Bravo! charmant! so schnell?

Thor. Derlei Sachen müssen schnell gehen.

Daxl. Da haben Sie recht, edler Mann, und darum erlauben Sie in aller Geschwindigkeit, daß ich Sie Vater nenne.

Kathi (ihm das Kinn streichelnd). Gehn's, Vaterl!

Resi (von der andern Seite ebenso). I komm a, Vaterl!

Gust. Ja, da steht auch noch ein Paar.

Thor. (in komischem Erstaunen). Was, sonst nix? Gleich drei Paar auf einmal, wie in einer Komödie? — na da hat's noch lang Zeit!

Daxl. Na, gar z'lang grad net.

Kathi (zu Gustav, Darl, Resi). Laßt's ihn nur gehn, bis der Vater was im Kopf hat, naher willigt er schon ein.

Darl. Ja wer weiß, wie lang das dauert.

Resi. Schwager, Sie haben gar keinen Begriff vom Vatern.

Schwamm. Meine Herrn und Damen, das heutige Fest hat nun eine doppelte Bedeutung, s'is nicht nur mein Geburtsfest, sondern auch ein Verlobungsfest. Lassen wir daher das Brautpaar leben.

Die Gäste. Es le — —

Thor. Halt, meine Herrn und Damen, machen Sie diesen alten Witz nit, der in einer jeden neuen Komödie vorkommt, I will Ihnen was anderes sagen. Aus dem, was hier vorgegangen is, läßt sich eine gute Lehre zieh'n, und zwar folgende:

Jodler des ersten Aktes.

(Als Schlußgesang.)

Sehn's so geht's auf der Welt.
Hat der Mensch a kein Geld,
Is nur s'Herz gut und echt,
Muß er finden sein Recht!

Und d'rum laßt's Euch nit wachsen
Ein Haarl, ein grau's,
Ueber kurz oder lang
Geht alles gut aus.

(Während die letzten 4 Zeilen der Chor wiederholt, tragen Thoringer, Kathi, Resi den Jodler.)

Ende.

Und d'rum laßt's Euch nit verdrießen
Ein Quart, ein Grau's,
Ueber kurz oder lang
Geht alles gut aus.

(Während die letzte 4 Zeilen der Chor wiederholt, fangen Alpen-
ringer, Rettl. Blitz den Zettel)

2365

Eine Ausspielerin.

Original-Posse mit Gesang in drei Akten.

Personen:

Mathias Falkner, ein reicher Privatmann.
Frau von Parkow, seine Stieftochter.
Herr von Parkow, ihr Gemahl.
Steiger, Hausherr.
Julie, seine Tochter.
Chevalier Lorrain.
Frau Kathl, Milchfrau am Breitenfeld.
Agerl, ihre Magd.
Jakob, der Großknecht.
Herr Vincenz, ein Praktikant.
Murr, Privatgeschäftler.
Richard Falkner.
Spanberger, Obmann der Holzscheiber im Lichtenthal.
Stoss, } Holzscheiber.
Bruckner, }
Der Wirth vom silbernen Schubkarren.
Zweckerl, Musik-Direktor.
Nagy Janos, ein Urlauber.
Ein Bettelweib.
Sali, } Mägde.
Wabi, }
Ein Bedienter.

Gäste beim Heurigen — Kellner — Salami-Männer — Ausspieler — Holzscheiber und deren Weiber und Kinder — Musikanten.

Erster Akt.

(Milchküche bei Frau Kathl, Thüre mitten, links in die Wohnung, rechts in den Hof zum Stall. Milchtisch, daneben verschiedene Häfen, Reinen und Töpfe mit Milch, links ein Tisch mit einem Stuhl, Speisekasten.)

Erste Scene.

(Frau Kathl, einschenkend, Agerl, helfend, milchholende Mägde, im Hintergrunde Herr Vincenz, sein Häferl unter dem Rock verbergend.)

Chor der Mägde.

D'Frau Kathl is halt 's erste Miliweib hier.
Man holt mit Vergnügen 's Obers bei ihr,
Weil's immer vom Grund halt das Neueste waß,
Und wenn d'Leut recht ausg'richt wer'n, das is a G'spas!

Fr. **Kathl.** Ja, meine Damen, alle Ihre Angelegenheiten brauchen's nur zu mir zu bringen, — was Sie über Ihnere Herrnleut oder andere Leut erfahren, erzählen Sie's mir. Wann's ein' Auftrag oder eine Post haben, kommen's zu mir; Sie können überzeugt sein,

daß bei mir Alles a u s g'richt wird. Ihner Liebhaber ist Ihnen untreu worn, Fräula Tini.

Vinc. Ja leider.

Fr. **Kathl.** Nix d'raus machen — Sie sein ein bildsauberes Madl, krieg'n zehne für Ein! Machen's es Ihnerer Frau nach, die tröst sich a immer gleich mit ein' Andern, wann's Einer sitzen laßt. (Zu einer andern Magd.) Na, Fräula Pepi, schmacht Ihner Herr no alleweil bei der Portierstochter, — ich hab g'hört, er woiselt einer Wollschlagerischen nach!

Wabi. Frau Kathl, zwei Maß Schlagobers brauch i bis um sechse. Die gnädige Frau gibt eine große Kaffeeg'sellschaft.

Fr. **Kathl.** Na, da wird der Bisgurn 's Göscherl geh'n, da wer'n wieder d'Leut schön ausg'richt werden. Ja, das Leutausrichten is ein Laster, von die noblen Leut, das wir ordinäre Leut nit kennen. Agerl, zwei Maß Schlagobers vormerken im Hauptbuch. Bis sechse kriegen Sie's schon, Fräule Wabi. (Die Mägde haben sich langsam verloren.) Aber Herr Vincenz, warum warten denn Sie auf d'Letzt?

Hr. **Vinc.** (nimmt das Häferl unterm Rock hervor) Ja, meine liebe Frau Kathl, — Sie wissen, ich bin Praktikant, — und die Kuchlokratie braucht's net z'wissen, daß sich die Bureaukratie selber die Milli holt. Man

muß auf sich halten, wenn man was is. Um zwei Kreuzer, wenn ich bitten darf — aber eine extra gute.

Fr. **Kathl** (nimmt das Häferl). Gleich, bester Herr Vincenz. (Bückt sich, um einzuschenken.)

Herr **Vinc.** (bei Seite). Sie schenkt ein, — jetzt heißt's schmeicheln, damit's mehr hergibt. (Laut.) Ich hol' mir die Mili bloß deßhalb hier, weil i die Frau Kathl so gern sieh; — denn die Frau Kathl is eine so liebenswürdige Frau, — eine so hübsche Frau, — eine so interessante Frau —

Kathl (will immer schon das Häferl hergeben, setzt aber bei jeder Schmeichelei ab, und haut noch einen Löffel voll Oberschaum in's Häferl)

Hr. **Vinc.** (das Häferl nehmend). Und eine Haut hat die Frau Kathl!

Fr. **Kathl** (ihren Arm betrachtend). O i bitt, ein Bissel abbrennt is halt schon!

Hr. **Vinc.** (an der Haut im Häferl schleckend), Das sind i nit.

Fr. **Kathl** (zutraulich). Herr Vincenz, Sie sein ein g'scheidter Mann — ein Mann im Amt, — ein hochg'stellter Mann.

Hr. **Vinc.** Ja, Praktikant.

Kathl. Von Ihnen kann man was erfahren, — man hat doch auch seine paar Gulden im Kasten, und will wissen, wie man d'ran is. Wie steht's denn mit der Politik, Herr Vincenz?

Agerl. I wär a so viel neuschieri!

Hr. **Vinc.** (sich in die Brust werfend). Meine Damen, können Sie schweigen?

Fr. **Kathl.** (beleidigt). Hab'n Sie schon einmal g'hört, daß bei einem Miliweib was plauscht is word'n?

Agerl. Wann i was sag'n wollt, ich bring nix aussa.

Hr. **Vinc.** Nun, wohlan, so hören Sie: Die Combination der differirenden Conferenz-Politik praktisch propagirt auf die im telegraphischen Wege offiziell und offiziös influenzirte journalistische Conjectural-Politik argumentirt, daß die Totalität der Propositions-Dimensionen zwischen Nicht-Wollen und Nicht-Können, zwischen Nicht-Mögen und Nicht-Dürfen gerade in der Juste-Milieu-Mitten sich befindet. (Schöpft tief Athem.)

Fr. **Kathl** (schlägt die Hände zusammen). I bitt Ihnen.

Agerl (kratzt sich hinter den Ohren). Aha! So ist's also!

Fr. **Kathl.** Also mit wem halten wir's denn eigentlich?

Hr. **Vinc.** (Achselzuckend.) Je nun, —

Fr. **Kathl.** Wird's zu was kommen?

Hr. **Vinc.** (wie oben). Je nun!

Fr. **Kathl.** Soll man's Papier kaufen oder hergeb'n?

Hr. **Vinc.** (wie oben). Je nun. — Aber ich bitte, meine Damen, verrathen Sie mich nicht, daß ich's Ihnen g'sagt hab. Das Amtsgeheimniß is Jedem heilig, der so viel weiß, wie ich!

Fr. **Kathl.** I fürcht mich vor gar nichts, als vor die Einquartierungen. Wan's so ein paar Kosaken zu mir legeten, das wär mein Tod.

Hr. **Vinc.** Je nun —

Fr. **Kathl.** Und die Theuerung! — 's gibt kein Geld mehr aus. Die Zeiten werden immer schlechter.

Hr. **Vinc.** Paperlapapp! Die Zeiten sind nid so schlecht als man glaubt. Die Leut sind nur zu liederlich. Eintheilen muß man sich's, nachher kommt man schon draus. Schaun's mich an, — ich bin Praktikant, ich hab gar keinen Gehalt, — aber ich theil mir's halt ein. — Früher z. B., wie die Kipfel größer waren, hab ich auf d'Jausen mit einem Kipfel g'nug g'habt, jetzt, wo die Kipfeln kleiner sind, brauch ich zwei. Wie theil ich mir's nun ein? Früher bin ich beim Bäcken ein Kipfel schuldig geblieben — jetzt bleib ich zwei Kipfeln schuldig. Sehen Sie, Frau Kathl, so theilt man sich's ein, wenn man Staatswissenschaft und Oekonomie studiert hat. (Gnädig grüßend.) Adieu — Adieu. (Ab.)

Zweite Scene.

Fr. Kathl. Agerl.

Fr. Kathl. Is das ein g'scheidter Mann, der Herr Vincenz. Aber 's is bedenklich, — er macht ein Krimm=G'sicht. O Gott, o Gott! wenn ein Krieg kommt, — und ein Frauenzimmer steht allein in der Welt: — was glaubst, Agerl, sollt' man nicht ein' Mann haben?

Agerl. Ja, mög'n thät i schon Oan!

Fr. Kathl. Wer redt denn von Dir, einfältige Ober=Oestreicherin. I red von mir.

Agerl (sehr gedehnt). Ah, so!

Fr. Kathl. Bin i nit eine Frau in den besten Jahren?

Agerl. (wie oben). Ja, — die Jahr sein 's Beste an der Frau!

Kathl (vertraulich). Du Agerl, i hab schon meine Augen auf Ein g'worfen, was sagst Du zu unserm Großknecht, dem Jakob?

Agerl. Na, 's is a recht a saubrer Mann.

Fr. Kathl (eifersüchtig). Wie kannst Du Dich unterstehen, den Jakob sauber zu finden?

Agerl (erschrocken). Nein, nein, ich hab woll'n sagen, er is a schiecher Mann!

Fr. Kathl. Schiech! Lächerlich! Wo hast Du Deine Augen, kurzsichtige Gmundnerin!

Agerl (ärgerlich). Na, — so is er gar kein Mann.

Fr. **Kathl.** Das is Verläumdung!

Agerl (halb weinend). I sag's ja — i woaß nit, wie i reden soll, daß is der Frau recht mach.

Fr. **Kathl.** Geh in den Stall und halt Inspektion bei die Küh!

Agerl (brummend) Froh bin ich, wann i fort komm. (Ab.)

Fr. **Kathl** (ihr nachsehend). Schwerfälliges, begriffsstützige Mosthaupt. Du freilich wirst kein Mannsbild fesseln, aber wenn eine Frau kommt, wenn diese Frau ihm entgegentritt in all' ihrer Hübschigkeit, Liebenswürdigkeit und Interessantigkeit, — wird er dann schwach werden, der Jakob? Na ob! (Hüpft ab).

Dritte Scene.

Jakob (durch die Mitte).

Entrée-Lied.

Ein Milimann is bei der jetzigen Zeit
Zu nix auf der Welt als zum G'spött für die Leut,
Früh Morgens um Sechse macht schon jeder Trantsch
Beim Standl mit'n Häferl ihrn Witz übern Pantsch.
I weiß net, was d'Leut über'n Milipantsch klag'n,
'S wär doch so viel über manch andern Pantsch z'sag'n.
Das Pantschen mit Mili is weiß ja und zart —
Und 'sgibt Pantschereien von viel dunklerer Art!

Ein Suhnerl studiert, hat nix g'lernt durch 12 Jahr,
Hat in jedem Zeugniß selbst Zwarer ein Paar,
Und doch rutscht das Suhnerl in's Amterl hinein,
Da pantscht der Papa halt, na das is doch rein.
Ein' Frau sitzt mit'm Federhut stolz in der Loge
Tragt gold'ne Braceletts, brillantene Broche,
Und der Mann hat 400 Gulden B'soldung per Jahr,
Jetzt, daß die wo pantschen muß, das is do klar!

Ein' Schauspiel'rin hat nit ein' Funken Talent,
Bringt's Maul nit auf, rührt nit die Füß und die Händ,
Doch kriegt's d' besten Rollen von der Direktion,
Jetzt, daß do wo panscht muß wer'n, das kennt man schon.
A Stadt schließt auf fufz'g Jahr Contract ab mit'n Gas,
S'kost jährlich um fufz'gtausend Guld'n z'viel der G'spaß,
Da muß doch — halt Milimann, halt und sei still —
Man könnt' in ein' Pantsch kommen, redt man zu viel!

Mein Stand ist der unglücklichste auf der ganzen Welt. Da halt sich ein Schauspieler auf, wann die Kritik an ihm kein gutes Haar laßt, — vom Milimann verlangt man sogar die Haut. Und so eine böhmische Köchin braucht weiter nit viel Haut, bis sie zufrieden is. Mein einziger Trost ist das Lesen. Eine hüstelnde Schwärmerin, die bei uns in der Kuhstall-Atmosphäre vergebliche Brust-Defekt-Heilungsversuche gemacht hat, hat mir zuerst Bücher g'liehen. Mit die Rit-

terg'schichten hab ich ang'fangt. Da war mein Favoritl die Wunderg'schicht von dem „gehörnten Siegfried," Gott! was waren das für Zeiten, wo ein Mann mit Hörndeln noch unter die Wunder g'hört hat. Die merkwürdigste Wunderg'schicht is die von der Genovefa; denn wenn eine Frau vierzehn Jahr von ihrem Mann getrennt is, und keinen andern Hausfreund hat, als eine Hirschkuh, das is wirklich ein Wunder. — S'is ewig Schad, daß die Räuber- und Geisterg'schichten abkommen sein. Die Räuberg'schichten kommen zwar jetzt wieder in d'Mod, aber was nutzt das, wann kein Geist d'rin is! — J hab mich jetzt auf'n Eugen Sue g'worfen; i kann gar nit einschlafen, wann nit der ewige Jud bei mir im Bett liegt. Am liebsten aber sein mir die Geheimnisse von Paris, — mein Ideal is diese Marienblume, die zarte Jungfrau, die sieben Vierteljahr in die engsten Gasseln von Paris herumkugelt is, ohne daß sie kothig worden is. Drum bin i a so wahnsinnig in die Ausspielerin verliebt, die hinten im Hof bei uns loschirt, — in die Pomerant'schen-Nani. — Wann sie mit ihren Pomerantschen, mit ihrem Herzen zum Heuringen hausiren geht, da martern mich schauderliche Gedanken. Was kann einer Ausspielerin beim Heurigen nit Alles g'schehen! Aber nein! nein! — sie is leichtsinnig, aber nicht leicht! sie mag nix arbeiten, — i wills dazu bringen, daß sie die Arbeit schätzen lernt. Während sie

mit einem Fuß noch auf dem Boden der Solidität steht und mit dem andern Fuß bereits über den Abgrund der Verführung pepiterlt, reich ich ihr, wie's in den G'schichtenbücheln vorkommt — die rettende Mili-Mann-Hand und führe sie aus dem Irrgarten, wo das süße Holz wachst, am Alserbach der Pflicht, bis in das Rettungshaus für verwahrloste Jugend, das man den heiligen Ehestand nennt. Das soll meine Aufgabe sein. O i will auch in meinen alten Tagen noch ein anderes Bewußtsein haben, als das, ein' Jod'l g'waschen oder einer Schweizerkuh das Klee-Dejeuner vorg'schütt zu hab'n. (Geht gedankenvoll auf und ab.)

Vierte Scene.

Frau Kathl. Jakob.

Fr. **Kathl** (im Eintreten). (Da is er) — Guten Abend, Jakob!

Jak. Guten Abend, Frau.

Kathl. Die Frau von Putzberger hat bis halber Sechse zwei Maß Schlagobers b'stellt, — machs daweil an.

Jak. Gleich Frau, — i bitt nur um den Schlüssel. (Frau Kathl gibt ihm den Schlüssel. Er sperrt den Speiskasten auf und nimmt Ingredienzen heraus, wie folgt:) So — da is s'Mehl — d'Magnesi — d'Eier, — Jetzt brauch

i eine Maß Kuhwarme und eine Maß Wasser, — und in einer Viertelstund sind die zwei Maß Schlagobers fertig. (Nimmt eine Schüssel zum Anmachen.)

Fr. **Kathl.** I möcht nur wissen, warum man's s'Schlagobers heißt?

Jak. Weil der von einem Glück reden kann, der's trinkt, wann ihn nit der Schlag trifft. (Schüttelt Mehl ein u. s. w.)

Fr. **Kathl.** Jetzt is der Hauptmoment! zu was lang umschneiden? (Geht langsam mit verliebten Blicken auf ihn zu, deutet auf's Herz.) Sag mir, Jakob, merkst du da gar nix?

Jak. (sieht sich langsam an). Richtig — ja — ein Knopf fehlt am Janker.

Fr. **Kathl.** (seufzt). Der Knopf is nit aufgangen! — I mein, g'spürst einwendig nix.

Jak. Ja, einen Durst hab i.

Fr. **Kathl.** Er ist zu scheuch — er versteht mich nit; — er laßt sich so ein Glück nit träumen. Ich muß Dir was g'stehen, lieber Jakob.

Jak. Habn's was ang'stellt?

Fr. **Kathl** (immer näher rückend). Bis dato noch nit. — I muß Dir sagen, lieber Jakob, — i — i — i find die rechten Worte nit. (Hält sich die Schürze vor's Gesicht.) — wann's nur wer anderer für mich saget! —

Fünfte Scene.

Vorige. Agerl.

Agerl (rasch hereinstürzend, erschrocken). Die alte Kuh is winnig worden, sie is nit zu derhalten.

Fr. **Kathl** (von Jakob wegfahrend, wüthend.) Ungeschickte Gmundnerin.

Jak. Warum nit gar! Du bist halt z'schwach Agerl. — I werd's gleich bändigen.

Fr. **Kathl** (zärtlich). Ja, Jakob, geh. Du bist der rechte Mann dazu.

Jak. (ab.) Kannst nit anklopfen, dummes Ding, bevor Du bei der Thür hereinfallst.

Agerl. Jetzt soll i gar in der Kuchel anklopfen. S'is Alles rein verruckt in dem Haus. I bin die einzige G'scheidte, — hi — hi —! (ab).

Fr. **Kathl.** I hab ihm's doch ordentlich in's Maul hineing'strichen, — aber er is zu scheuch, — ich muß ihn — (es wird geklopft.) Herein!

Sechste Scene.

Fr. Kathl. Murr schwarz gekleidet, unheimliches Wesen, dann Jakob. Agerl.

Murr (sieht sich überall um). Hier riecht's nach Miliweib. Sein Sie die Frau, von der man die Mili bekommt?

Fr. **Kathl.** Ja, i bin's Miliweib.

Murr. I war beim Greißler, — weil i eine Auskunft brauch! beim Greißler habn's g'sagt, — s'Miliweib weiß Alles.

Fr. **Kathl** (mit Bewußtsein). Ja — i weiß Alles.

Murr (näher tretend). Hinten im Hofe rechts, bevor man zum Garten kommt, loschirt ein einschichtiges junges Madl —

Fr. **Kathl** (bedeutungsvoll). Aha!

Jak. (ist während der letzten Worte unbemerkt eingetreten). Was is das? (Geht zum Tisch und beschäftiget sich mit dem Schlagobers.)

Murr. Ich war hinten. Sie is nicht z'Haus die Einschichtige. Wo ist sie?

Fr. **Kathl.** Beim Heurigen.

Murr. Was? Sauft sie, die Einschichtige?

Fr. **Kathl.** Warum nit gar! Ausspiel'n geht's.

Murr. Ah so!

Jak. (fortwährend umrührend.) Was will denn der schwarze Pagodl?

Murr. Und wie heißt sie denn?

Fr. **Kathl.** Die Pomerantschen-Nani.

Murr (zieht ein Notizenbuch, für sich). Das trifft zu — bei der Tauf hat sie zwar bloß den Namen Anna bekommen, — die Pomeranzen werden halt später g'wach-

sen sein. (Laut). 'S is schon die rechte die Pomerantschen Nani.

Jak. (rührt wüthend um.)

Murr (bemerkt ihn.) Sie, Madame Miliweib. Schickens den Anstreicher dort fort, er soll seine Farb' wo anders anmachen.

Fr. **Kathl.** Das ist kein Anstreicher, 's mein Großknecht, er macht grad Schlagobers.

Murr (bei Seite). Pfui der Teufel.

Fr. **Kathl.** Aber is denn nit g'fällig Platz zu nehmen?

Murr. Danke. Sagen Sie mir, is sie sauber, die Pomerantschen-Nani?

Fr. **Kathl.** Sauber? Na geht schon an; halt ein aufg'schossenes Ding; jung, viel zu jung, und mager, — viel z'mager — kein Fleisch — keine Arme — kein —

Murr (fällt ihr ins Wort.) Pst! keine weitern Details. Und is sie solid, die Ausspielerin?

Fr. **Kathl.** Na, hier im Haus kann man nix über sie sagen. Was beim Heurigen g'schieht, weiß i nit, geht mi a nix an.

Jak. (haut mit dem Sprudler in die Schüssel, für sich). O du alt's Lästermaul.

Murr (heimlich). Ich will Ihnen was sagen —

Fr. **Kathl** (eben so). Das is g'scheidt, — bitt Platz zu nehmen.

Jak. (der nicht recht hört, geht mit der Schüssel herüber.)

Murr. Ich hab' Absichten auf diese Pomerantschen-Nani.

Jak. (für sich). Na wart, Pagodl. (Stellt die Schüssel auf den Stuhl und streckt die Ärmel auf.)

Fr. **Kathl.** Das hab ich mir gleich denkt. Bitt Platz zu nehmen.

Murr. Wenn Sie erlauben. (Setzt sich in die Milchschüssel.) Sakerlot! i hab mich schön eintunkt.

Jak. (für sich.) Du wirst Dich noch tiefer eintunken bei der G'schicht.

Fr. **Kathl.** Nein, das Malheur, — i bitt um Verzeihung.

Murr (sich abwischend). Schon gut, schon gut! — Was können Sie dafür, daß bei Ihnen die Fauteuils mit saurer Mili polstert sein. Also hören Sie mich an, ich muß heut noch mit der Ausspielerin reden. Ich will etwas g'winnen bei der Ausspielerin.

Fr. **Kathl.** Da müssens halt setzen.

Jak. (Pantomime des Prügelns.) I garantir für'n Treffer.

Murr. Und darum wollt' ich Sie fragen, — wo werd i jetzt die Pomerantschen-Nani finden?

Fr. **Kathl.** Sie halt sich immer in Hernals auf. Sie treffen's ganz g'wiß beim G'schwandner oder beim Horazeck; is da nit, so is sie beim Mandl oder beim Cäsar;

— sie kann aber a beim Schanz oder bei der Stadt Frankfurt sein -- und finden Sie's nit da, so schaun's halt in die andern Wirthshäuser.

Murr. I dank Ihnen für diese Auskunft, die so klar und verläßlich is, wie ein Bericht vom Kriegsschauplatz. Jetzt geh i hinunter in d'Alservorstadt, und fahr mit'n Sechserlwagen nach Hernals. — Da sagen d'Leut immer, es is so theuer — und um ein Sechserl kriegt man ein' Wagen. Adieu. (Beim Abgehen messen er und Jakob sich gegenseitig.)

Fr. **Kathl** (für sich.) Das ist ein recht rarer Mann.

Jak. (stürzt wüthend hervor und packt sie am Arm.) Weib — was hast Du gethan?

Fr. **Kathl** (für sich.) Er sagt Du zu mir, er wird schon hamlich.

Jak. Weib, Du hast gefrevelt an dieser Nani mit ihren Pomerantschen, und ich liebe sie.

Fr. **Kathl.** Die Pomerantschen?

Jak. Nein, die Nani!

Fr. **Kathl.** Mordigall! Jetzt fall i um.

Agerl (tritt mit einem Teller aus der Thür und sieht essend und verwundert zu.) Was ist denn das für a G'schra?

Jak. Ja, ich liebe sie, die Pomerantschen-Nani. Wenn Du die Geheimnisse von Paris g'lesen hättest, Weib, so würdest Du die Marienblume kennen, Du würdest wissen, daß es nix zarteres, unschuldigeres gibt, als

eine Ausspielerin. Und diese süße Unschuld hast Du hingeb'n, wie ein Häferl saure Mili. O! 's is schmafu, daß es nicht mehr schmafuerer sein könnt.

Fr. **Kathl.** Aber Jakob —

Jak. Still, wann i red. Der schwarze Pick-Bub, dem Sie alles verrathen haben, is ein schlechter Kerl, ein Rodin, Jacques Ferrand, ein schwarzer Peterl. Aber nur Geduld, er fahrt mit Stellwagen nach Herrnals; — ich geh z'Fuß hinaus, — folglich komm ich wenigstens um dreiviertel Stund früher hinaus als er.

Fr. **Kathl.** Was? — Du wirst da bleiben! S' Obers muß fertig wer'n.

Jak. Sie hab'n den Pantsch ang'fangt, jetzt machens ihn a aus.

Agerl. Was müssen's denn haben?

Jak. Ich will sie retten, die hausirende Unschuld aus den Krallen dieses mysteriösen Wamstl. Wenn ich aber zu spät komme, dann sage ich nichts, als wehe! Eins, zwei, drei. (Macht die Pantomimen des Aufhebens, Niederwerfens und Zertretens) Und Morgen meldet sich ein Milknecht auf der Ober-Direction — als Canditat für die Spinnerin am Kreuz. (Ab).

Fr. **Kathl.** (steht ganz versteinert, dann schreit sie.) Agerl hast es g'hört?

Agerl (immer essend.) Ja, g'hört hab is, aber begriffen hab is nit.

Fr. **Kathl.** Du begreifst halt gar nix. Der Jakob ist nicht in mich verliebt sondern in eine Andere.

Agerl. Dös begreif i.

Fr. **Kathl.** Aber nur Geduld! s'geht nit so leicht! i will a dabei sein, bei diesem Scandal in Hernals; i fahr naus, nimm ein' Fiaker, — 's g'schieht ein Unglück.

Agerl (mit vollem Munde). O Gott, o Gott!

Fr. **Kathl** (zu Agerl.) Aber allein kann ich nicht gehen, die Mannsbilder sein zudringlich gegen hübsche junge Frauen, Du wirst mich begleiten Agerl, als Quart de Daum, häng dein Kotzentüchel um — mir bring mein Federhut und meine Sammtmantille.

Agerl. Gleich, Frau. (Ab.)

Fr. **Kathl** (auf= und abgehend.) I weiß nit, warum i mich ereifere, der Jakob hat ja noch keine Idee, daß i in ihm verliebt bin. Sobald er das erfahrt, laßt er die Pomerantschen=Nani g'wiß dem schwarzen Peterl. Was wirds denn g'wesen sein, — ein kleiner Techtelmechtl, — der Jakob ist sauber.

Agerl (kömmt zurück, in einer Hand den Federhut, in der andern den Knödel=Teller, über dem einen Arm die Sammtmantille, über dem andern das Kotzentuch.) So Frau, — da Frau.

Fr. **Kathl.** Bist amal da — her mit'n Hut! (Agerl reicht ihr erschrocken den Teller.) Stell's Knödelteller nieder, — den Hut, g'schwind — Kreuz tibi Domine umhängen! G'schwind.

Agerl (die das Anfahren verblüfft, hängt der Frau Kathl das Kotzentüchel um, das in der Mitte ein großes Loch hat, und bindet selbst die Sammt-Mantille um.)

Fr. Kathl. Na jetzt wollen wir sehen; — wann ich mich so zeigen werd beim Heurigen, wer dem Jakob besser g'fällt. (Ab, dabei kommt das große Loch im Tuch zum Vorschein.) Komm Agerl, sei Zeuge bei meinem Triumph. (Beide ab.)

Verwandlung.

(Beim Heurigen. Lustiges Treiben. Im Hintergrunde eine Erhöhung. Clarinette mit Violin und Guitarre, à la Gruber. Leute an den Tischen und auf der Erde. — Spielende Kinder, Salamimänner. — Jauchzen bei der Verwandlung. Die Clarinette spielt mit Begleitung.)

Siebente Scene.

Murr, dann ein Bettelweib mit ihren Kindern, dann Nagy Janos, ein ungarischer Urlauber.

Murr (kommt nach vorn). Da müßt ich ein Narr sein, wann i in all den Wirthshäusern herumrennet, die mir d'Frau Kathl herplappert hat. I bleib jetzt da, und wart bis die Pomerantschen-Nani hierher kommt. (Zündet sich eine Zigarre an.)

Bettelw. (mit drei Kindern, das vierte auf dem Arm.) Kommts Kinder, — wir müssen heut zum ersten Male betteln gehen. Nur Euch z'lieb thu' ichs, — i kann euch

nit hungrig sehen! Da is ein nobler Herr, der gibt uns gewiß was. Gnä' Herr i bitt recht schön!

Murr (dampfend). Wird nix theilt! —

Bettelw. Mein Mann is —

Murr. B'soffen, das kann i mir denken.

Bettelw. Er liegt —

Murr. Und schlaft sein Rausch aus; er soll arbeiten der Tagdieb.

Bettelw. (empört.) Er ist krank, und kann nix arbeiten. Wir haben heut no nix Warm's gessen.

Murr. Is so nit g'sund bei der Hitz; s'Gfrorne is jetzt s'g'sündeste.

Bettelw. O meine armen Kinder!

Murr. Schickt die Frau d'Kinder in d'Schul, daß sie was lernen, und nit a so eine liederliche Bagasche wer'n, wie die Herrn Ältern. Verstanden? (Ab nach rückwärts).

Nagy Janos (ein Urlauber, mit umgehängtem Brotsack, hat zu Anfang dieser Scene rückwärts seine Zeche gezahlt, kommt vorwärts, sieht zu, schüttelt den Kopf und zerrt an dem Schnurbart, den abgehenden Murr droht er mit der Faust nach. Für sich). Erdök! Wann der Herr einmal kriegen thät 25, da möcht ich Hauptmann bitten, daß laßt er mich sein Kapral auf halbe Stund. — (Laut.) Kinder! Da kommt her.

Die Kinder (welche das Bettelweib still weinend umfaßt hat, nahen sich zögernd.)

Nagy Janos. Teremtete! her sollt Ihr kommen! Seid Ihr hungrig?

Die Kinder (sehr schüchtern.) Ja.

Nagy Janos. Na also. Warum habt ihr nicht gleich gesagt. Da (nimmt aus seinem Brotsack einen Viertellaib Commißbrot und beginnt den Kindern mit einem Taschenmesser große Stücke vorzuschneiden.) So, — da hast du, Schwarzkopfenes, — da für dich! — halt! an Stückel gehört für die Mutter, und den kleinen Kindl.

Bettelw. (sieht tief gerührt zu).

Nagy Janos (tritt zu ihr, und gibt ihr das letzte Stück Brot.) Da Weib, iß, — und hier, da hast du, — ein silbernes Sechserl auf Suppen für kranken Mann —

Bettelw. (faßt rasch seine Hand und will sie küssen).

Nagy Janos (zieht die Hand zurück, sehr grob.) Gehst nit weiter! wer wird Hand küssen! Wann wär ich noch Feldwebel, — aber bin ich ja nur ein Gemeiner!

Bettelw. (mit einiger Rührung). O! das ist eine dalkete Sprach, die so ein' Mann ein Gemeinen nennt.

Nagy Janos. Hätt ich Dir mehr geben, aber hab ich selbst net mehr.

Bettelw. Dann darf ichs nit nehmen, den letzten Kreuzer von einem Soldaten.

Nagy Janos. Was plauscht Du? — brauch ich nit. Bis in mein Garnison hab ich noch vier Stund. Hab ich hier getrunken ein Seidl Wein, halt ich schon aus. Und kommt mir ein Hunger, nimm ich Kostäck, — stopf mir ein Pfeiferl und pfeif mir ein lustiger Liedl, das vergeht er mir wieder, der Hunger. Und bin ich wieder in mein Garnison, darnach hab' ich wieder Brot genug — von mein Kaiser. (Zieht die Mütze). Na also Servus alle mit einander, ganze Familie und kleine Kindel a. (Salutirt militärisch, dann ab.)

Bettelw. Kommts Kinder, — zum Vatern! (Alle ab.)

Achte Scene.

Die Pomerantschen-Nani. Dann Murr.

(Sie trägt einen weißen Rock, schwarzen Sammtspenzer mit Bouquet, seidene Schürze, Coiffure mit flatternden Bändern. In der linken Hand einen Teller mit vier Orangen und Losen, in der rechten Ausspielerbeutel und ein großes gebackenes Herz.)

Entrée-Lied.

(Volksmelodie.)

Überall in Wean — na ja
Hab'n mi d'Leut gern — dadera
Gar d'alten Herrn — na ja
Die sein glei da — dadera
Bisserl a G'spaß — na ja
Macht mir net haß — dadera

Rucken's mir z'nah — na ja
Da trumpf is a.

„Süßer Engel," flüstert der Eine, „was kann man den Süßes bei dir kriegen?" Nix, als ein Paar Pomerantschen, sag i drauf. Gleich brummt wieder ein Anderer: „Was kost Dein Herz? blauaugeder Spitzbub?" s'Herz — sag i — auf einmal ein Thaler, und 'sLoos zwei Kreuzer, — fünf Loos a Sechserl. „A nein" sagt er, „i will ja nit das altbackene Herz von Kipfelteig — i will dein frisches, junges, neubacknes Herzerl." Mein Herzerl? sag i — s'Herz — das Herz da?

S'Herz alter Herr — na ja
Das gibt's nit mehr — dadera
Das hat schon der — na ja
Dem i zug'hör — dadera
Denn hab i eh — na ja
Sö sein passé — dadera
So 'n alter Tatera
Der ging mir a! (Jodler.)

(Nach dem Liede geht sie etwas zurück, es finden sich sogleich einige von den Gästen, die mit ihr spielen.)

Murr (ist während der letzten Strophe aufgetreten, und hat mit einem Kellner gesprochen, von dem er erfährt, daß die Singende die ist, welche er sucht, nun tritt er vor.) Das also is die Pomerantschen-Nani — Nani klingt so ordinär, —

aha, weiß schon, — pst — Sie! pst! Fräulein Orangen-Nina!

Nani (kommt zurück.) Befehlen! gnä' Herr —

Murr. Nix befehlen, schönes Kind, bloß bitten —

Nani. Ui, das is schon wieder ein solchener!

Murr. Nein, — holde Orangen-Nina, — ich bin kein solchener! Sagen Sie mir aufrichtig, — wie komm ich Ihnen vor. (Nimmt den Zwicker ins Auge.)

Nani (mißt ihn.) Schwarz, roth, weiß — wie eine frisch angeschnittene Preßwurst.

Murr. Sehr gut! famos! Ich muß Sie um eine Unterredung unter vier Augen bitten.

Nani. Unter v i e r Augen? (Nimmt ihm den Zwicker heraus.) Na, so geben's das fünfte weg.

Murr (sich die Hände reibend.) Schneid' hat's wie ein Balbier-Messer. Fräula Orangen-Nina, Sie sind nicht immer das gewesen, was Sie jetzt sind.

Nani. Wie so?

Murr. Erinnern Sie sich nicht an frühere Zeiten?

Nani (traurig). O ja, wie meine arme Ziehmutter g'storb'n is.

Murr. Aha! Z i e h - Mutter! Aber früher, noch früher —

Nani. Wie's uns am Breitenfeld pfändt haben, — da war i zehn Jahr alt.

Murr. Früher, viel früher.

Nani. Mit fünf Jahren hab' i in der Schul den ersten Batzen kriegt.

Murr. Früher, noch früher.

Nani. Na, soll i mich nit gar an den Tag erinnern, wo ich auf d'Welt kommen bin.

Murr. Früher, noch früher.

Nani. I glaub, Sie sind verrückt!

Murr. Na, i bin's noch nicht aber ich könnt's werden bei dem Anblicke so vieler Reize. (Für sich.) Das hab i schön g'sagt.

Nani. Aus'n Weg jetzt; i muß in's G'schäft.

Murr. Halt! Weil Sie sich nit erinnern, so werd' i Ihnen eine G'schicht erzählen.

Nani. Aber kurz — so wie Sie ungefähr.

Murr. Hören Sie mich an. Es war einmal ein Mann —

Nani. Das fangt schön an; — grad wie eine Kinderg'schicht.

Murr. 'S is aber keine Kinderg'schicht, denn der Mann, der einmal war, hat keine Kinder g'habt, sondern bloß einen unsinnigen Reichthum und ein' blutarmen Bruder, mit dem er in Feindschaft g'lebt hat. Der arme Bruder is g'storben, und zwar so fest g'storben, daß er gleich auf's erste Mal todt war. Er hat zwei Kinder hinterlassen, ein' Lackl von 17 Jahren, der nach Amerika gangen is, und ein kleines Lackerl, in Gestalt eines zwei=

jährigen Mädeleins von zwei Jahren. Dieses kleine Mädel hat der reiche Mann zu sich g'nommen, und ein Jahr lang hat's das Kind gut g'habt.

Nani. Was geht das mich an?

Murr. Mehr als Sie glauben. Nach einem Jahre is dem reichen Manne ein Malheur passirt, er hat g'heirathet, und zwar eine Witwe, die gleichfalls leibliche Besitzerin eines kleinen Maderls war. Die Witwe hat das angenommene Kind nit leiden können, sie hat bissen und bissen, — mein Gott, was is denn an einem dreijährigen Madl viel zu beißen, — bis endlich der reiche Mann, ein schwacher Trottl, um Ruh zu haben, das Madel in die Vorstadt zu einer Drechslerswitwe in d'Kost geben hat.

Nani. Zu einer Drechslerswitwe?

Murr. Ja, — aber selbst da hat er das Kind seines Bruders nit besuchen dürfen, sein Hausdrach hat ihm gleich ein' Tanz g'macht, und so hat er die Überbringung des Kostgeldes u. s. w. einem Freund anvertraut. Dieser Freund war aber ein sehr beliebter Mann, er is überall verhätschelt worden, endlich haben's ihn einmal so stark gehätschelt, daß sie ihn ein ganzes Jahr nit auslassen haben.

Nani. Das heißt, — er is eing'naht worden!

Murr. Ich bewundere Ihren Scharfsinn. Wie sie ihn wieder ausg'naht haben, hat er Alles verändert ge-

funden. Der reiche Mann war mit seiner Frau und dem angeheiratheten Kind auf Reisen gangen, — um das Madl bei der Drechslerin hat sich kein Mensch umg'schaut; — die Drechslerin aber, die das Kind gern g'habt hat, hat's wie ihr eigenes erzogen, und dem Madel nie g'sagt, daß sie noch Verwandte hat.

Nani. Is möglich!

Murr. Nach 15 Jahren is die bissige Wittfrau d'rauf gangen, in der Schweiz. Die Tochter hat reich g'heirath in Frankfurt. Jetzt kommt der reiche Mann allein nach Wien zurück, fühlt sich einsam, bereut sein Benehmen gegen seine Nichte, und will sie wieder zu sich nehmen.

Nani. O, mein Gott.

Murr. Niemand weiß aber, wo sie is, Niemand als jener eingehätschelte Freund, der nie ihre Spur ganz verloren hat. Dieser Freund bin ich —

Nani. Und die Nichte von dem reichen Mann?

Murr. Sind Sie?

Nani. Victorl Laudon! jetzt kanns umgeh'n!

Murr. Noch nicht. Der alte reiche Mann ist schwach, und halt viel auf seine Würde. Die Ausspielerin wird er nie in sein Haus aufnehmen, — er schamet sich. Ich muß mit Ihnen einen Roman erfinden.

Nani. Fangens an.

Murr. Das hat Zeit. Ich verlange aber auch ein Honorar für den Roman.

Nani. Das heißt, Sie wollen was haben. Das schaut Ihnen gleich; redens! —

Murr. Erstens folgen Sie mir auf der Stell. Von Ihren sämmtlichen proletarischen Bekannten darf Niemand wissen, wo Sie hinkommen sind, damit Niemand im Salon Ihres Onkels die ehemalige Ausspielerin verrathen kann.

Nani. Conferenz=Punkt Eins is ang'nommen.

Murr. Zweitens reden Sie so nobel als möglich —

Nani (affektirt.) Nun, nobel sprechen kann ich, — dös is alt!

Murr. Drittens erlauben Sie mir, mich um Ihre Hand zu bewerben, oder zahlen für den Fall, als Sie einen Andern heirathen, an dem Tag Ihrer Hochzeit 10,000 Gulden Reugeld an mich.

Nani. Is denn der Onkel so reich?

Murr. Unmenschlich. — Er schnupft Goldstaub statt'n Tabak.

Nani. Herrgott, is das eine Passion! Da darf i gar nix arbeiten!

Murr. Mir scheint, Sie haben Ihnen eh nit z'stark ang'strengt.

Nani. Sie haben Recht. Nur nit arbeiten! — Ich bin so viel faul — ich fühl, daß ich für den Reich=

thum geboren bin. Seit meine Ziehmutter, die Drechslerin, todt is, bin i ausspielen gangen.

Murr. Aber Sie sein mir noch eine Antwort schuldig. Entscheiden Sie über mein Loos, reizende Ausspielerin. (Sinkt auf die Knie.)

Nani (reicht ihm kokettirend die Hand.) Vederemo, sagen die Salamimänner!

Neunte Scene.

Nani. Murr. Jakob.

Jak. (hereinstürzend.) Was seh ich! Die Welt geht z'Grund, gleich werden's zum jüngsten G'richt trummeln!

Nani. Der Jakob!

Murr. Der Anstreicher,

Jak. (mißt Beide.) Sollte — o! — 'o ös! — nein! — nein! — O! —

Murr. Der Milimann brüllt ja, als ob er den Jodl kopiren wollt.

Nani (affektirt hochdeutsch, das Durchschossene lokal.) Mein Herr, was wollen S ö?

Jak. Nani, Du hast mich immer gedutzt, jetzt sötzest Du mich.

Murr. Ja, Sie werden jetzt gesetzt.

Jak. Still, Butten in Menschengestalt; gib Rechenschaft, Nani.

Nani. I bin Dir keine schuldig; übrigens kannst Du erfahren, daß ich mit diesem Herrn geh'. Adieu!

Jak. Mit ihm — Nani, — das kannst Du mir thun, Du hast kein Herz mehr, — Du gehst von mir.

Nani. Ich geh, — mein Herz bleibt Dir. (Gibt ihm das Herz von Teig.)

Jak. (hält das Herz in beiden Händen — vorwurfsvoll.) Hab i das verdient, Nani? Na Nani, na — nie!

Murr (bei Seite) Schon recht. Nur fest verarbeiten, den G'schladermacher, so bringen Sie diese ordinäre Bekanntschaft los.

Nani. Daß wir's kurz machen, Musje Jakob, 's war nie viel zwischen uns, und jetzt muß's ein End haben —

Murr (zuredend, bei Seite.) Bravo! Sehr gut!

Jak. Nani, is das der Lohn für meine Lieb? Wie oft im größten Regen, wenn Du beim Heurigen hausiren warst, bin ich mit'n Paraplui hinaus, um Dich abzuholen. Zwischen Hernals, Lerchenfeld und Ottakring, auf dem Punkt, wo die Mäus sich a gute Nacht geb'n, hab ich auf Dich g'wart, — oft war ich ganz patschnaß —

Nani (achselzuckend.) Wegen dem?

Jak. Ein anderes Mal bin i wegen Dir in der größten Hitz' nach Simmering g'rennt, da —

Murr. Da waren Sie patsch trocken.

Nani. Mit einem Wort, plagen's Ihnen nit, — der da is, und Rest is.

Murr (arrogant.) Ja, der da bin's.

Jak. Nani, — dieser Herr wird Dich doch heirathen?

Nani (mit Beziehung.) Zu was denn? Er hat mir g'rad vor ein Paar Minuten ein' Vorschlag gemacht, daß wir uns a so abfinden können, um 10,000 Gulden.

Murr (warnend.) Pst!

Jak. (ganz versteinert schlägt die Hände zusammen.) Und das sagst Du so ruhig? Nit einmal roth wirst dabei?

Nani. I wüßt nit warum.

Jak. Is Dir denn was abgangen? Du verdienst Dir alle Tage leicht Deinen Gulden, ja oft ein Gulden 30 Kreuzer. 'S Ausspielen is eh keine Arbeit. Und alle Augenblick wart Dir Einer auf mit ein Nagl Heurigen, mit ein Restl Bier, mit ein Schnittl Kas oder mit ein Spaltl Salami.

Nani. Das is weiter was! Ich will Pasteten und Fasanen haben, Champagner und Madera, schöne Kleider will ich haben und Federhüt, in der Loge will ich sitzen, in der Equipage fahren — und vor allen andern nix arbeiten, gar nix arbeiten.

Jak. Ja, das is von jeher Dein Fehler, das bringt Dich in's Unglück. Nix arbeiten das is der Fluch, der

auf den Kindern der Arbeiter lastet. Wann unsere Buben nix arbeiten wollen, so werden's Lumpen und Dieb, und wann unsere Madeln nix arbeiten wollen, so werdens —

Nani (pikirt ihm entgegen). No was?

Jak (mit Nachdruck). Ausspielerinnen, die mit dem Herz hausiren gehn.

Nani. Gemeiner Mensch!

Jak. No freilich! Ich bin dir zu gemein, — du wirst ja bald eine Noble sein!

Murr. Ich bitt Ihnen, schauns, daß wir weiter kommen. Es sammeln sich Leut, wir krieg'n noch die schönsten Schläg.

Fünfte Scene.

Vorige. Fr. Kathl. Agerl. Ein Fiaker.

Fr. **Kathl** (tritt rückwärts auf). Du wartst auf uns, Fiaker, vor'n Gartenthor, laß dir ein Backhendl geben und eine Maß sieben Guldenwein; ich zahl Alles. (Vorwärtskommend.) Ah! da is ja 's ganze Bandl bei einander.

Murr. d'Frau Milifrau!

Kathl (zu Nani). Mit Ihnen werd i später diskuriren. Zuerst zu Dir, liederlicher Bursch. (Zu Jakob sehr barsch). Is das eine Aufführung?

Jak. (sehr weich).*) O Frau Kathl! (Will ihr beide Hände geben, das Herz genirt ihn, er gibt es an Agerl.) Halt mir's Herz, Agerl — O Frau Kathl (fast weinend.)

Fr. **Kathl** (bei Seite). Wann er so mit mir redt bin i pfutsch (Eben so weich.) Was denn Jakob?

Agerl (fast weinend). Na, wie's heunt traurig zugeht. (Beißt das Herz an.)

Jak. Sie haben Recht g'habt. Wissen Sie, was an meinem Herz frißt?

Fr. **Kathl.** Die Agerl.

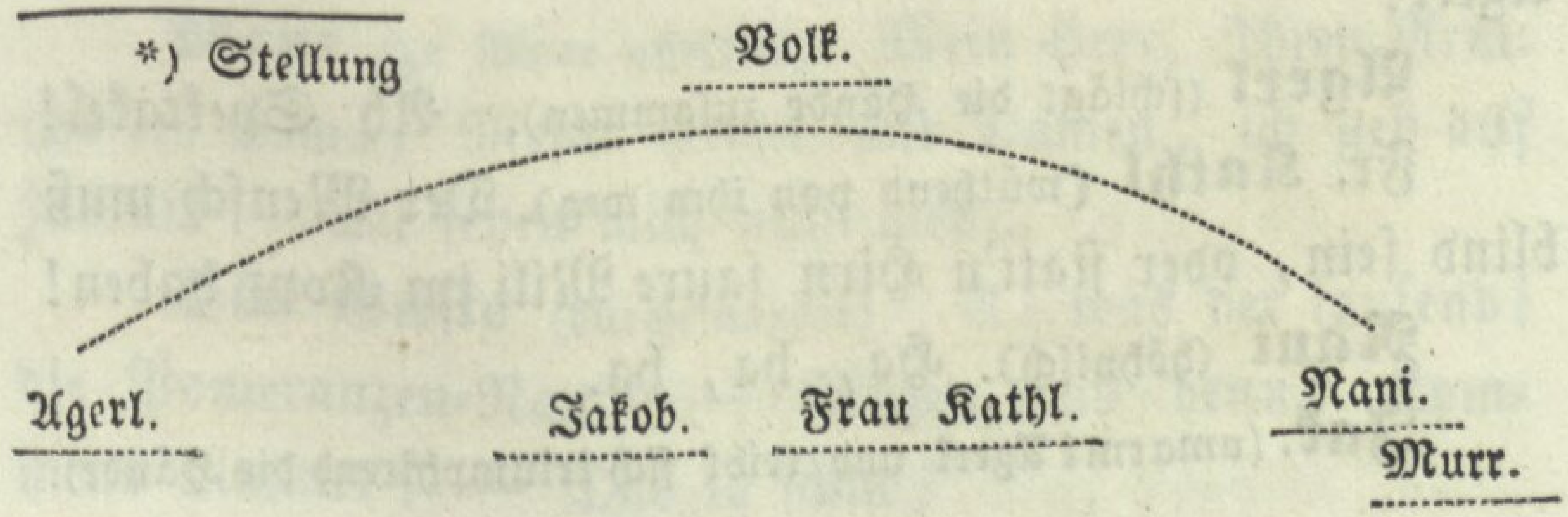
Jak. Was? (Wendet sich um.) Ah da muß i bitten, jetzt beißt mir die s'Herz an. Frau Kathl, Sie haben nie die Geheimnisse von Paris gelesen?

Fr. **Kathl.** Nein, i kenn bloß die Geheimnisse von unsern Grund.

Jak. Gut, — so will ich Ihnen ein neues Geheimniß vom Grund sagen. (Auf Nani zeigend.) Die dort geht mit Dem da, wegen Dem da. (Macht die Pantomime des Geldbekommens.)

Kathl. Aha! kommt's auf meine Reden? (bei Seite)

*) Stellung



Jetzt bin i Henn im Korb, jetzt g'hört der Jakob mein. (Laut.) Laß sie laufen, nimm dir eine Andere.

Jak. (drauf eingehend). Glaubens, thät sie das ärgern?

Fr. **Kathl.** Na ob — lest so viel G'schichtenbücheln und weißt das nit!

Jak. Ja, Sie haben Recht, aber wo nimm i gleich Eine her?

Fr. **Kathl** (kokettirend). Geh! stell di ch nit, — brauchst nur d'Hand auszustrecken.

Jak. Meinen Sie?

Fr. **Kathl** (wie oben). Versteht sich!

Jak. Werd i nit abbrennen?

Fr **Kathl** (immer stärker). So ein saub'rer Bursch! Keine Idee.

Jak. Wirds mich nehmen?

Fr. **Kathl** (halb in seinen Armen). Obs dich nimmt.

Jak. Wohlan, Frau Kathl, auf Ihre Verantwortung. Agerl magst mich, Agerl? Nimm mich, Agerl — und heut über drei Wochen, Agerl, is Hochzeit, Agerl!

Agerl (schlägt die Hände zusammen). Ah Spektakel!

Fr. **Kathl** (wüthend von ihm weg). Der Mensch muß blind sein, oder statt'n Hirn saure Mili im Kopf haben!

Nani (höhnisch). Ha, ha, ha.

Jak. (umarmt Agerl und reibt sich triumphirend die Hände).

Fr. **Kathl** (gibt Agerl von rückwärts einen Rippenstoß). Wie kannst denn so dumm sein?

Agerl. Jetzt is das dumm!

Jak. (führt Agerl an der Hand vor Nani). Ja, Fräuln Ausspielerin, Sie dürfen nit glauben, Sie sein d'Einzige auf der Welt. Die Agerl is zwar kein Kirchenlicht —

Agerl (mit einem Knix, fällt so ein, daß Jakob immer fortreden kann.) Nan!

Jak. Aber sie is ehrlich, fleißig und arbeitsam —

Agerl (wie oben). Ja!

Jak. Sie kann zwar nit lesen und schreiben —

Agerl. Nan!

Jak. Aber sie nimmt a net den Nächstbesten, der ausschaut wie ein Radi, dem man ein' Gehrock an-g'legt hat.

Agerl. Nan!

Nani. I gratulir. Ha, ha, ha! I hab nix da-gegen einzuwenden. Was der Kuhstall zusammen fügt, wird die Fräul'n Nina nit trennen.

Fr. **Kathl.** Bersten könnt ich vor Wuth.

Nani (zu Murr affektirt). Mein Herr, Ihren Arm. (Zu den Gästen.) Meine Herrn und Damen, ich geh auf jamais — Sie sehen mich nicht mehr.

Die Gäste (durcheinander). A! was der tausend! die Pomeranzen-Nani! — Wegen was denn? Kom-mens nimmer? — Das is schad!

Nani. Mich ruft eine höhere Bestimmung. Adieu! (Nimmt Murrs Arm und will gehen.)

Jak. Halt! so darfst nit gehn, wie die Dirne vom Tanz. Musikanten aufspielen! I muß der Ausspielerin doch ein Pfirt-dich-Gott-G'stanzel singen!

Nani (umkehrend). Und i werd dir d'Antwort nit schuldig bleib'n.

Schluß-Duett.

Sie.

Ein Madl, jung und schön wie ich,
G'hört in die noble Welt,
Weil ihre Schönheit sicherlich
Der nobeln Welt gefällt.

Er.

Du meinst, Du bist die Schönste g'wiß,
I bitt dich — kan Idee,
So g'stumpfert als dein Naserl is,
So hoch steht's dir in d' Höh.

Sie.

Mein Naserl g'stumpfert! was!

Er.

Ha, das hat's g'ärgert, das!

Sie.

Mich ärgern, — lächerlich
Glaubst etwa, ich gift mich?

Beide

(Na versteht sich: Gift i mich, so wär's ihr recht.)

Geh, geh, geh,
Geh nur zu — geh nur zu —

Beide (zugleich).

Er. Wie dich krieg i noch g'nur.
Sie. Ich mag einen Noblen nur
Geh nur zur, geh nur zu,
Von mir hast jetzt an Ruh'.

Chor.

Leut, seid's g'scheidt, und gebts a Ruh',
Sonst kommt noch die Patrouill' dazu.

Sie.

Wann ich in meiner Equipage
Fahr auf das Land hinaus,
Fährst du vielleicht g'rad, — o Blamage,
Im Karrn die Mili z'Haus.

Er.

Wann du fahrst in der Equipage
Und i mit'n Karr'n muß fahr'n,
Sitzt in der Equipage — d'Bagage
Und nit in Mili-Karr'n.

Sie.

Ah das ist doch zu viel.

Er.

Aha, — jetzt ist sie still.

Sie.

Dich gift's halt, daß i geh! —

Er.

Mich gift'n — kan Idee.

Beide (wie oben).

Ende des ersten Aktes.

Zweiter Akt.

Wirthshaus beim silbernen Schubkarren in der Rossau, Hufeisenförmige Tafel mit Stühlen. Tischtuch bis unten. In der Mitte ein Blumenstrauß, daneben ein Stück Holz, ein Tragband und eine Sparbüchse. Hinter dem erhöhten Stuhle an der Wand ein mit Blumen und Bändern gezierter Schubkarren. Thüre rechts und links. Keine Mittelthüre.)

Erste Scene.

Frau Kathl. Agerl Wirthin.

Wirth. Kommen's nur da herein, das is das Extrazimmer, wo die Herrn zusamm' kommen, wann ein neuer Holzscheiber aufg'nommen wird. Aber haben's Ihnen nit g'irrt; is es Ihner davongegangener Großknecht?

Fr. **Kathl.** Freilich is' mein davongegangener Großknecht. —

Agerl. Mein davongerannter Bräutigam.

Wirth. Was is denn aber dem Menschen ein g'fallen?

Fr. **Kathl.** I begreif's a nit, wie man so tief

sinken kann, wann man ein Milimann is, und will a Holzscheiber werden!

Agerl. Die Ausspielerin steckt ihm no im Kopf!

Fr. **Kathl.** (für sich, Das is mir recht, sonst hätt er's am End schon mit der Agerl alt g'macht. I halt Eine mit der Andern im Schach, in mir is ein Diplomat verdorben.

Agerl. Wann i von Heirathen g'redt hab, hat er immer g'sagt, es is no Zeit,

Fr. **Kathl.** Dabei is er immer melancholischer worden, auf einmal kommt ihm der Raptus. „Hansl“ sagt er zu sein Mitknecht, „i geh dem Wasser zu!“ Und bums war er draußen beim Thor. Sie können sich denken, daß wir ihm gleich nach sein, i und die Agerl, wie's uns der Hansl g'sagt hat.

Agerl. Na und wie! Nit einmal zum Essen haben wir uns Zeit g'nommen; wir haben grad ein Schweinernes g'habt.

Wirth. O! Sie armes Madl.

Fr. **Kathl.** Wir rennen 's Wasser auf und gab, von der Lampelmauth bis zur Holzscharten-Linie, endlich erwischen wir'n am Eck von der Rossau, g'rad beim Hineinstürzen —

Wirth. Also wirklich!

Fr. **Kathl.** Ja, drei, vier Halbe Bier hat er grad hineing'stürzt in sein Hals. Er hat g'sagt, es g'freut

ihn 's Leben nimmermehr, und da hat ihm ein alter Holzscheiber den Einschlag geben, er soll sich unter die Holzscheiber aufnehmen lassen, und fest arbeiten, vielleicht wird ihm leichter.

Wirth. Aha! Jetzt begreif i. Und Sie sind da, um gegen die Aufnahme Einspruch zu thun. Na, schön, — gehn's nur derweil da hinein, — i hör die Herrn kommen, im rechten Augenblick klopf i nachher draußen an's Fensterl, da treten Sie herein, und legen los. Ach! Die Herrn nehmen kein' auf, auf den ein Anderer gegründete Ansprüch —

Fr. **Kathl.** Ob ich Ansprüch hab! kuriose Ansprüch! — Das heißt nit i, sondern die Agerl. Aber schicken's uns a Bier in's Kaminet, Frau Wirthin, daß wir do was zehren.

Agerl. Ja, und was z'essen.

Wirth. Schon recht, gleich. (Alle drei rechts ab.)

Zweite Scene.

Marsch.

(Komisch-feierlicher Marsch. Es kommen paarweise acht Holzscheiber, das letzte Paar ist Stoß und Brucker, hinter ihnen Spannberger allein, sehr dick. Alle sind in Hemdärmeln und tragen ihre Janker über der rechten, und die Tragbänder über der linken Achsel.)

Brucker (unterm Marschiren). Warum muß denn der Spannberger allein geh'n?

Stoß. Weil er für zwei ausgibt.

Bruck. Ah so!

(Sie stellen sich auf, in die Mitte tritt:)

Spannb. Liebe Zunftgenossen und Brüder Holzscheiber; wir haben uns heut versammelt, und wollen —

Stoß (ruft). Ein Wein!

Spannb. Nachbar Stoß; 's g'hört sich nit, daß man in d' Anred dreinredt. Liebe Zunftgenossen und Brü —

Stoß (dem's in den Kopf geht). Hab denn i drein g'redt.

Spannb. Na freilich. Liebe Brüder und Zunftge—

Stoß (streitsüchtig). Wenn man ein' Wein begehrt, das is nit drein g'redt.

Spannb. Sackerlot! Plump mir nit immer in's Conspekt. Liebe Brüder und Zunft —

Stoß (zu einem Kellnerjungen, der Wein bringt). Sixtes, Nazerl, jetzt heißt's man redt drein, wenn man ein Pfiff begehrt, is wirklich — (brummt im Trinken in's Glas.)

Spannb. (schnell und ärgerlich). Liebe Zunftschreiber und genossene Holzbrüder — so — jetzt bin i aus'n Conspekt. — Das kommt von dem dalketen Dreinreden.

Stoß. Nein, dös wird mich doch bald giften, daß er immer sagt, i red drein.

Spannb. Wir wollen heut Ein' aufnehmen, also setzt Euch.

(Alle setzen sich.)

Spannb. Ein Rang-Unterschied muß sein, stellt's das Zeichen Eurer Ränge auf den Tisch. (Haut mit dem Stück Holz auf den Tisch; die jüngsten fangen an, je zwei, und stellen ein Halbseitelglas, die nächsten ein Halbglas, Brucker und Stoß, die neben Spannberger sitzen, jeder eine volle Maßflasche, Spannberger stellt zuletzt eine zweimaßige volle Flasche vor sich auf den Tisch.) Von diesem Wein darf nach einem alten Brauch nix trunken werden, bis der neue Holzscheiber nach allen Regeln aufg'nommen is.

Stoß. Dös is a dalketer Brauch.

Spannb. Redst schon wieder drein?

Stoß (haut in den Tisch). Krimineser und Sebastopol, was reibst dich denn immer an mir?

Alle. Stille! Ruhig!

Stoß (schweigt brummend).

Spannb. Zur Eröffnung der Aufnahmsfeierlichkeit setz ich den Hut auf, den der Kaiser Leopold I. im Jahre 1684 unserer ehrsamen Zunft geschenkt hat. (Setzt einen alterthümlichen dreieckigen Hut mit rothem Federbusch auf.) Und jetzt sollen die Jüngsten den Aufzunehmenden vorführen.

Dritte Scene.

(Die beiden Jüngsten führen Jakob herein.)

Vorige. Jakob (hat die Augen mit einem alterthümlichen seidenen Tuche mit goldenen Fransen verbunden. Er macht unter dem Hereinführen tappend Possen).

Spannb. Jakob Gschneblmeyer, bleib stehn! (Jakob bleibt mitten in komischer Stellung stehen). Du wirst mit verbundenen Augen eingeführt, damit du gleich von vorn ein' Respekt vor dem Alter und der Wichtigkeit unserer Zunft bekommst. Das Tuch, das deine Augen bedeckt, is eins der ehrwürdigsten Kleinodien unserer Zunft, 's is der Zunft spendirt worden Anno 1498, von der Bürgermeisterin Ursula Schlagnitweitin, weil's in Nußdorf zwei von unserer Zunft mit Lebensg'fahr aus'n Wasser zog'n haben. Jetzt, wo du den Werth dieses ehrwürdigen Alterthums kennst, darfst es herunternehmen.

Jak. (bindet sich das Tuch ab, betrachtet es). Ist das ein ehrwürdiges Tüchl! es ist rührend. (Trocknet sich damit die Thränen und putzt sich damit die Nase.)

Alle. He! Saperlot! was treibst denn?

Jak. Ich bitt um Verzeihung. (Legt das Tuch erschrocken weg.)

Spannb. Du stehst vor einem Ausschusse unserer ehrsamen Zunft. Was willst du?

Jak. In die ehrsame Zunft aufgenommen werden.

Spannb. So sag' den Spruch!

Jak. (in recitirendem Schulknaben-Ton). Wenn's die Herrn von der Zunft nit übel nehmen thäten, so hätt i die Herrn von der Zunft recht schön gebeten, wann's in der ehrsamen Zunft ein Platzl übrig hätten, daß mich in die ehrsame Zunft aufnehnen thäten. —

Alle (feierlich). S'kann g'wußt werden.

Spannb. (steht auf und treibt sich den Hut an). Was bringt dich dazu, daß du Holzscheiber werden willst?

Jak. Wenn i aufrichtig sein soll: Unglückliche Lieb!

(Allgemeine Verwunderung.)

Spannb. Dös is kurios! Und wegen dem willst Holzscheiber werden?

Jak. Ja, — i will arbeiten, viel arbeiten, schwer arbeiten, Tag und Nacht arbeiten, daß mein Körper so müd wird, daß mein Kopf nit mehr denken, mein Herz nix mehr fühlen kann. —

Spannb. Na, wannst dich mit der Arbeit kuriren willst, das is g'scheidt. G'legenheit is bei uns, 's geht zwar nimmer so gut wie einmal. Bei unserm G'schäft wird Keiner fett.

Jak. Ja, das sieht man an Ihnen.

Spannb. Kaum daß man's Wasser dabei verdient.

Stoß. Ein Wein, Wirth — aber gleich ein Seitl, — die ewigen Pfiff, dös is fad.

Spannb. Wann's no immer dein Ernst ist, so

beantwort diese Fragen: Zu was gehört das Scheitl, die Büchsen, das Tragband?

Jak. Das Scheitl bedeutet, daß i arbeiten soll, wie alle braven Holzscheiber, die Büchsen, daß i was zurücklegen soll für die Alten und Kranken, die net arbeiten können, und die jeder brave Holzscheiber als guter Kamerad unterstützt, und das Tragband, — das Tragband —

Spannb. Na, fallt's dir net ein —?

Jak. (verlegen). 's liegt mir auf der Zungen, —

Stoß. Gebt's ihm ein Wein, daß er's wegwascht, sonst erstickt er. —

Spannb. Das Tragband bedeut, daß du, wannst deine Schuldigkeit nit thust, wannst mit einem Rausch in ein Schiff gehst, wannst nit den g'hörigen Respekt vor mir, deinem Vorgesetzten und die wahre Kameradschaft zu deines Gleichen hast, mit diesem Tragband von deinen Kameraden Wichs kriegen sollst. Und jetzt hast du uns ein Räthsel aufz'geben,' das keiner von uns auflösen darf.

Stoß. Brauchst dich nit z'stark z'plagen, wir haben noch nie Eins aufg'löst.

Jak. (nach einer Pause). Was is das Merkwürdigste am Brod?

Alle (verlegen). Am Brot? hm! — ja! — hm — hm! —

Spannb. Wir finden's net, sag's. —

Jak. 's G'wicht! Je leichter es wird, desto schwerer wird es für die Armen.

Spannb. Gut geben. Alle Bedingungen sein erfüllt. Ich frag' Zunftgenossen und Brüder, soll er aufg'nommen werden?

Alle. Ja!

Spannb. So reich ich dir den Stutzen der Bruderschaft. (Füllt einen ungeheuren Stutzen und reicht ihn Jakob.) Von diesem Augenblick an beginnt deine schwere Arbeit.

Jak. (erhält den Stutzen mit Mühe). Das is wirklich eine Arbeit.

Stoß. Gott sei Dank, wir sein beim Wein.

Spannb. Du bist aufge —

Vierte Scene.

Fr. Kathl, dann Agerl. Vorige.

Fr. **Kathl** (erscheint in der Thüre, mit Donnerstimme). Halt!

Spannb. Bin i jetzt erschrocken!

Stoß. Hat Dö ein' Commando-Ton! Die is g'wiß einmal Feldherr bei die Dragoner g'wesen.

Fr. **Kathl.** Mir is mein Knecht davong'loffen, — i bin da und will ihn holen. (Geht mit pathetischen Schritten auf Jakob zu und packt ihn bei der Achsel.) Der da is!

Jak. (sich beutelnd). Prrr!

Spannb. Sixt Nachbar, das wird die unglückliche Lieb sein.

Stoß. Na i glaub's, daß so Eine ein Unglück is.

Fr. **Kathl** (weich). Jakob, warum bist du von mir weg, — is's dir vielleicht nit gut bei mir gangen, hast bei mir nit Alles haben können, was du wollen hast?

Jak. Frau Kathl, martern's mich nit. I kann nit bleiben in dem Haus auf'n Breitenfeld, wo mich Alles an die erinnert, die nit werth is, daß i an sie denk. So lang i in dem Haus bin, bin i wie ausg'wechselt. Wann i in's Obers schau, wird mir schwarz vor den Augen, d' abg'famte Mili erinnert mich an die abg'famte Person, im Kuhstall riech i — Pomerantschen-Duft und wann der Jodel brüllt, glaub ich ihre süße Stimm zu hören. Meine Empfehlung an die Küh — sie soll'n nit harb sein, aber i geh nit.

Fr. **Kathl** (zu Spannberger). Muß er nit gehn, wann i will?

Spannb. Na glaubens vielleicht, ein Miliknecht ist ein Negersklav? Wanns sonst kein Recht auf ihn haben — (zuckt die Achsel)

Jak. Nein, ich hab ihr keine Avanzen gemacht!

Fr. **Kathl.** Ha! Jetzt muß d'Agerl vorrucken! Mir nit, aber einer Andern. Da drin is die Arme! — Komm heraus, du unglückliches, in Schmerz aufgelöstes Geschöpf.

Agerl (in der einen Hand eine Wurst, in der andern ein Stück Brod haltend). Ja, Frau!

Jak. Wenigstens is das Madl standhaft, sie verbeißt ihren Schmerz!

Spannb. No Eine! wie viel hat denn der?

Fr. **Kathl.** Diese da hat Rechte, er hat ihr's Heirathen versprochen.

Agerl. Ja, meiner Seel, — und jetzt is er davon g'rennt.

Spannb. Das ist bedenklich. Red, Bursch, wie verhalt sich das?

Jak. Ja 's is wahr — i hab ihr 's Heirathen versprochen und i werd's a heirathen, — amal, später. Diese zarte Hand g'hört ihr, aber dieses Trumm Herz —

Spannb. Ach was Herz! Wir haben alle g'heirath und haben's ohne Herz g'richt. Wir leiden keinen unter uns, der seiner Braut oder eheleiblichen Gesponsin davon gangen is. Du gehst mit ihr, außer sie erlaubt, daß du bei uns bleibst.

Jak. (wüthend). Was nutzt denn das, wann i alleweil an die Nani denk —

Spannb. A Nani hat er a! Der Kerl is a Türk!

Agerl (halb weinend und essend). I weiß eh, daß du alleweil an die Andere denkst.

Jak. Schau Agerl, sei vernünftig. Laß mich da unter die braven Leut. Die Arbeit is das beste Mittel

gegen Melancholie. Wenn i mit'n Schubkarrn um's Holz fahr, da vergiß i vielleicht die, die mit mir um'n Lahm g'fahrn is, und wann i den ganzen Tag nix sieh, als Kienföhrene Stöck, so denk i vielleicht öfter an dich! Is dir recht, Agerl, wann i da bleib?

Fr. **Kathl.** Sag' nein!

Jak. Därf i bleiben?

Agerl. Ja, Ja!

Fr. **Kathl** (wüthend). Diese G'mundnerin is entweder gar dumm oder gar g'scheidt.

Jak. Die Herrn haben's g'hört.

Spannb. S'is Alles in der Ordnung, — Du bleibst bei uns.

Fr. **Kathl.** Ganz laß ich ihn nit aus, wann's der Agerl recht is, mir kann's a recht sein; aber eins werd i für dich thun, — i schick dir alle Tag s'Essen vom Breitenfeld in d'Rossau.

Jak. I dank, Frau!

Agerl. Und i bring dir's hinunter.

Jak. Ich dank dir, Agerl, da werd ich aber d'Frau Kathl bitten, daß Sie's Kasterol petschirt, sonst ißt's d'Agerl unterwegs in Gedanken leer.

Spannb. Und jetzt Weiber habt's Euer Recht, — jetzt geht's! s'Essen können's heut schicken an's Eckhaus von der Lindwurmgassen, da arbeiten wir am Wasser, beim Holzhändler Brunner.

Agerl. Punkter Zwölfi komm i mit'n Essen.

Jak. I dank dir, Agerl, dein Lieb tröstet mich. Koch mir a Kraut. Du glaubst nit, wie Einem das im Unglück wohl thut. Mir thut oft s'Herz so weh, daß i kein' Bissen hinab bringen kann. Um fünfi bring mir ein Kaffee mit drei Kipfeln. Pfirt dich Gott. (Agerl ab.)

Fr. **Kathl** (tritt zu ihm). Jakob, wann du dir die Nani aus'n Kopf g'schlagen hast, — und wann sich die G'schicht mit der Agerl zerschlagen sollt, brauchst net zu verzagen. Komm zu mir, — ich weiß eine Frau in den besten Jahren, eine hübsche interessante Frau, — die mit'n Tröstn umgehn kann. Adieu. (Ab.)

Jak. I dank, i werd ihm's ausrichten!

Stoß. No endlich is d'Luft rein, — jetzt her mit'n Wein. (Trinkt Jakob zu, der Stutzen wird herumgegeben.)

Spannd. I bin froh, 's wär mir leid g'wesen um dich. Bist zwar ein Bissel überspannt, hast Gelsen im Kopf und Zuckerkandl im Herz, bist aber sonst ein netter Bursch — und was mich am meisten g'freut, du haltst die Arbeit in Ehren.

Jak. Ja, d'Arbeit is mein Freud.

Alle. D'Unsere a.

Spannd. So sei uns ein guter Kamerad, wir stehn Einer für Alle, Alle für Ein', bis zum letzten Tropfen Blut.

Stoß. Und bis zum letzten Tropfen Wein.

Jak. Und i versprich auch, daß i als treuer Kamerad zu Euch halten will, in Freud und Leid, in guten und schlimmen Tagen. Müßt's mir's nur nit vor Uebel nehmen, wenn i manchmal a Bißl hochsattlich und g'schwoll'n red. Das G'schichten-Büchel-Schlücken hat mich ein Bißl überspannt und mein Pomerantschen-Nani-Verhältniß ein Bißl verruckt g'macht. Aber 's wird sich schon geben, i trag's Gegeng'wicht in mir, i find's in der Arbeit. Die Arbeit is die Brucken, die uns aus der Simmeringer Haid der Noth über die schwarze Lacken der Unzufriedenheit in's Paradiesgartl des selbstgeschaffenen Wohlstandes führt. Nit Feigenwurzel, Korallen-Schnüre und Mauszähne soll das Volk seinen Kindern als Talisman um den Hals hängen, sondern ihnen als wahres Amasdedl *) die Arbeit an das Herz legen. Ehre und Respekt gebührt der fleißigen Hand. Ich weiß ein Lied darüber, Kameraden, Männer der Arbeit, singt's im Chor mit. (Der Chor wiederholt die letzten Worte des Liedes.)

Lied.

Die Leut sag'n immer, die Zeiten sein schlecht,
Ja, wenn Einer faul is, da freilich hab'n's recht,
Is 's Herz in der Ordnung, is ehrlich und recht,
So kommt man schon durch, sein die Zeiten a schlecht.
So schlecht is die Zeit net, so groß net die Noth,
Daß Einer, der arbeiten will, find't kein Brod,

*) Talisman.

Wer's Brod mit der fleißigen Hand sich gewinnt.
Den g'freut's, denn durch d'Arbeit hat er sich's verdient.

In feinen Glacé geht so mancher umher,
Er glaubt, weil sein Handerl is weiß, er is mehr,
Doch nimmt ihm ein Unglück das weg, was er hat,
So schleicht er als Bettler gar bald durch die Stadt.
Trifft uns aber Unglück, so halten wir aus,
Die Arbeit bringt wieder 's Verlorne in's Haus.
Die fleißige Hand is zwar hart, wie a Holz,
Doch 's kommt von der Arbeit und das macht uns stolz.

Der Herrgott war selbst auf ein Beispiel bedacht,
Sechs Tag hat er g'arbeit' und d' Welt fertig g'macht,
Am sieb'nten Tag endlich, da hat er erst g'ruht,
Und weil er hat g'arbeit' g'habt, g'sagt: „Es ist gut!"
D'rum Männer der Arbeit, vertraut nur auf Gott,
Er wird uns ja geben das tägliche Brod,
Und niemals verlassen das Volk und das Land,
Wo man halt' in Ehren die fleißige Hand.

(Nach dem Lied Alles ab.)

Verwandlung.

(Eleganter Salon bei Mathias Falkner. Thüre in der Mitte, breites Fenster nach der Gasse, links. Rechts im Hintergrund ein Spieltisch, rechts im Vordergrund Sopha mit Fauteuil.)

Fünfte Scene.

Mathias Falkner, sitzt mit Chevalier Lorrain am Spieltisch und piketirt, Herr Parkow geht mit Herrn von Steiger Arm in Arm auf und ab, Nani, sehr elegant, kömmt Arm in Arm mit Frau von Parkow und Julie in den Vordergrund rechts. Murr in der Mitte beobachtet alle Gruppen.

Falkner (ausspielend). Lieber Chevalier, Sie haben heute sehr viel Glück mit den Damen.

Chev. (mit einem Blick auf Nani, süffisant). Nicht bloß heute — immer.

Murr. Dummer Kerl!

Frau v. **Park.** (Setzt sich mit Nani und Julie. Frankfurter Dialekt). Na! Hätt mir's doch nicht gedacht, wie ich mit meinem Mann von Frankfurt nach Wien gekommen bin, daß ich hier so ein lieb's Cousinche finde werd. Laß dich küsse, Du Blitzmädl, du. (Küßt sie.)

Julie (ebenfalls). I hab die Nina so gern, weil's gar so ein gemüthlich's Madl is.

Nani (gerührt). I dank Euch. Wie wohl thut mir das Leben mitten in Pracht und Ueberfluß. Wann man so arm herang'wachsen is, wie ich — wann man keine Erziehung genossen hat — d. h. keine andere, als die im Kloster, wo ich aufg'wachsen bin. —

Murr (bei Seite). Sie erzählt mein Roman gut.

Fr. v. **Park.** Du armes Kind, — das war wohl ein trauriges Loos.

Murr. (dreinredend). Das Fräul'n hat ja 's Loos immer in der Hand g'habt.

Julie. Aber du hast doch in den Klostergarten dürfen, oder in den Hof?

Murr. O, im Klosterhof is d'Fräul'n oft g'wesen!

Nani. Manchmal war mir recht hart um's Herz.

Murr. I glaub's, daß so ein Herz manchmal hart wird, rein altbacken.

Fr. v. **Park.** O, Sie Spaßvogel, Sie! — Das habt Ihr Wiener schon.

Steiger. Ja, das is wahr, gemüthliche Kerln sein wir Wiener. — Sie kommen aus Frankfurt mit der Frau — Hr. von Parkow? — Wie finden Sie Wien?

Hr. v. **Park.** Nu, — 's geht schon, — recht nett. —

Steiger. Nit wahr? und gemüthlich sein wir! Sehen Sie, — i als Hausherr, — was hätt i für Grund, finster und verstimmt zu se'n, und wie gemüthlich bin i. Neulich, wie ich den Schneider im vierten Stock pfänd hab', hab ich ihn vielleicht ang'fahr'n? Nein. I hab gemüthlich g'sagt: Liebster Meister, — mir is leid, aber i muß eng engre sieben Zwetschken wegnehmen, — also her damit! Und wie der arme Schneider d'rauf g'sagt hat, in Gottesnamen! das war so gemüthlich, — mir is 's Wasser in die Augen kommen.

Murr. (bei Seite,) Aber pfändt hat er ihn doch, — der gemüthliche Mann.

Julie. Und i bin's Ebenbild von mein Vatern. I hab ein Gemüth, weich wie Wachs. I könnt kein Hendl was thun. Neulich komm ich in die Kuchel, wie die Köchin grad ein arm's lieb's Täuberl absticht. Mein G'müth hat mich überwältigt, i hab mich nit halten können, und hab der Köchin rechts und links ein Paar Ohrfeigen geben.

Murr (bei Seite). O, du gemüthliche Familie.

Nani. I weiß es aber auch zu schätzen, daß ich im Kreis von so lieben guten Menschen bin, — ich werd's nie vergessen.

Murr (zieht eine kleine Orange aus dem Sack und riecht daran). O man vergißt manches!

Nani (aufspringend). Unausstehlich!

Steiger (am Fenster). Kinder, da kommt's her, — da unten an der Donau da halten die Holzscheiber, die beim Holzhandler Brunner ausladen, g'rad ihre Jausen. Ein Bier trinken's, ist das nit gemüthlich?

(Alle zum Fenster bis auf Nani und Murr.)

Nani (zu Murr). Jetzt wird mir der G'spaß mit dem ewigen Anspiel'n schon z'wider.

Murr. Ich thue es nur, damit's nit vergessen auf ehmals. — (Spielt mit der Orange.)

Nani. O, dazu brauch i kein Pomerantschen, daß

is riech. Sehen Sie, als Ausspielerin hab' i a Los zur nächsten Classen-Lotterie zu verkaufen g'habt. Da sehn's, (zieht ein Los aus dem Busen) eins hab' i mir aufg'hoben, zum Andenken. —

Murr. Als Souvenir de Lerchenfeld, lassen's 's Nummero anschau'n — 18,472. — (Notirt es in sein Notizenbuch.) Wär' nit übel so ein Haupttreffer — wünsch' viel Glück, reizende Pomerantschen-Blüthe. — Lassen Sie das Sperrnzerln.

Nani. Na, was liegt d'ran? im schlimmsten Fall kriegen Sie Ihre 10,000 Gulden.

Murr. Die ich auf jeden Fall nehmen werde. Aber das Vierfache davon, und Ihre reizende Person dazu, wär' mir halt viel lieber.

Nani. Sonst aber nix?

Murr. Fräula Nina, ehmalige Pomerantschen-Nani, gegenwärtige reichen Mannes-Niece — sein Sie nit undankbar. Wem verdanken Sie Ihr Glück? Was verdien' ich dafür?

Falk. (zählt die Karten aus.) Fünf und zwanzig.

Murr (sieht sich erschrocken um.) Was?

Falk. 25, 26, 27, 28, 29 — sechzig. Nun gewinn' ich doch wenigstens einen Queue.

Nani. I bin nit undankbar, — i weiß, Ihnen verdank' ich Alles, was ich hab'. Mein Onkel tragt mich auf den Händen, — ich hab' Alles, gut z'leben, nix z'ar-

beiten, schöne Kleider und Unterhaltungen, so viel i will, und doch — doch — wenn im Hof ein Werkelmann den g'wissen Tanz spielt —

Murr (singt leise.) So: Dadada, dadera —

Nani. Da gibt's mir ein' elektro-telegrafischen Riß, 's wird mir z'eng im weiten Salon — und mit alle zwei Händ' muß i mir den Convenienz-Maulkorb festhalten, daß i net losplatz, wie mir der Schnabel g'wachsen is. (Sich abwendend.) Und da denk' i jed'smal a an den, den i mit ganz andern Augen anschau, seitdem ich'n nimmer sieh!

Murr. I gib Ihnen mein Ehrenwort; so bald wir Mann und Frau sein, führ ich Ihnen alle Wochen dreimal zum Heurigen.

Nani (lustig.) Da glaubeten d'Leut am End, i will Ihnen ausspielen, 's nähmet kein Mensch ein Loos, auf so ein altbackenes Bacht!

Falk. (aufstehend.) Neunhundert sind Sie vor, lieber Chevalier — Sie bekommen 9 Zwanziger. — O weh! Da hab' ich mein Portmonnaie auf dem Schreibtisch gelassen. (Lachend.) Sie kreditiren mir doch eine Viertelstunde!

Chev. Mit Vergnügen! — Es macht mich stolz, 15 Minuten lang der Gläubiger eines Mannes zu sein, der sonst keine Gläubiger hat. (Geht zu den Damen, wo er Nani die Cour macht.)

Falk. (mit Steiger und Murr im Vordergrund.) S'ist wirklich lächerlich, ich bin heute schon im Schuldenmachen d'rin. S'ist kaum glaublich, daß so ein reicher Mann wie ich in Verlegenheit sein kann. 30 Kornschiffe habe ich im Hafen von Odessa, — Triest soll mir heut noch 40,000 Gulden bar schicken, und die Ausgaben auf hiesigem Platze haben meine Cassa so erschöpft, daß Du mir lieber Freund, die vorgestreckten 25,000 Gulden noch acht Tage lassen mußt, und daß ich Ihnen lieber Hausherr, den Zins mit 4000 Gulden erst bis Samstag berichtigen werde. —

Steig. Aber i bitt Ihnen, — Sie eine so alte sichere Parthei, — und ich so ein gemüthlicher Hausherr.

Murr. Du gibst mir statt 25 auf 8 Tag 26, und aus is; — prächtiges G'schäft.

Falk. (beiden die Hände reichend). Also abgemacht!

Beide. Abgemacht!

Hr. **Parkow** (nach vorne kommend.) Singen kannst Du auch, Du Wettermädle, — na das schenk ich Dir nicht, — gleich wirste uns was zum Beste geben. —

Julie. Ja, ja, was G'müthlichs.

Murr. Was Schauerliches.

Chev. Steig. Parkow. Wir bitten Fräulein, wir bitten.

Falk. So geh' Nina, zier Dich nicht. Sing die Romanze vom traurigen Ritter.

Nani. Mit Vergnügen, Onkel. (Für sich.) Wo ist denn der weche Ritter? (Laut).) Ah da (mit einem Seufzer). Das is ein Lied, als ob's ein Todtengraber gedichtet, und ein Conduktansager in Musik g'setzt hätt. (Die Gesellschaft setzt sich im Kreise).

Nani (tritt mit den Noten in die Mitte).

Murr (applaudirt).

Nani (singt).

In Waldesnacht, in Mondenschein
Da schreitet ein Ritter ganz allein,
Betrogen hat ihn die Liebste sein,
D'rum stürzt er sich in den Strom hinein.
Zuvor jedoch da fällt ihm was ein,
Was er nicht verschließt in's Herze sein,
Er stellt sich auf einen Felsen allein
Und singt in den rauschenden Wald hinein
Zum letzten Male noch ein Lied, o grause Pein.
Er singt — er singt!

(Draußen beginnt eine Violine und eine Guitarre das Ausspieler-Lied des ersten Actes. — Nani hält inne und horcht mit wogendem Busen, in immer größerer Aufregung — da sich endlich Jakob's Stimme d'rein mischt.)

Murr (da er die Verdutztheit der Andern bemerkt.) Nun was singt er denn, der Ritter?

Nani (losbrechend im Jodler des Liedes.)

Da da da dadera

(Singt unwillkürlich immer lauter und eilt ans Fenster.)

(Alle Gäste springen auf).

Falk. Was ist denn das? (Allgemeines Staunen.)

Murr. Musikalische Extase.

Julie. Aber gemüthlich is der Schluß. Hast das im Kloster g'lernt?

Fr. v. **Parkow** (für sich.) Die Jeschichte kommt mir sonderbar vor.

Sechste Scene.

Vorige. Jakob.

Jak. (hereinstürzend, mit aufgestrickten Handärmeln rc. rc. I hab ein G'sicht g'sehen, — ich hab eine Stimme g'hört. — Da muß 's sein. — Ich bitt um Verzeihung meine Herr'n und Damen — daß i kan schwarzen Frack anhab! — Nani — Nani! i hab Dich wieder gefunden. (Allgemeine Verwunderung.)

Falk. Was will denn der Mensch?

Jak. Rechenschaft will i, wie das Mädl daher kommt.

Falk. (zu Nani). Kennst Du diesen brutalen Patron?

Nani. Ich? — Nein! das heißt — ja — in dem Institut, — wo ich erzog'n worden bin, — hat er die Milch gebracht.

Jak. Institut? Erzogen? Was sein denn das wieder für Gixen. (Erblickt Murr). Ah is Der da — na wart Menschenrauber, Seelenverkaufer.

Murr. Ich bitt, edler Breitenfelder, — mich geht's nix mehr an.

Falk. Ja, ich vertrete das Mädchen.

Jak. (schlägt die Hände zusammen). Was? fünf Wochen erst und schon in der zweiten Hand. I mach' Dir mein Kompliment, Nani. — Das is eine g'schwinde Carriere.

Nani (mit Unwillen). Dieser Herr ist mein Onkel!

Jak. Der Onkel! Aha! Die Onklerei kennt man schon! 'S gibt in Wien 10,000 Onkeln, mit 20,000 Nichten, die kein' verwandten Blutstropfen haben.

Falk. Bursche, was erlaubst Du Dir?

Jak. Nix Du! Sie heißen wir, versteh'ns, Ihner Hausknecht bin i nit, — und Bruderschaft möcht' i mit so ein' Onkel auf Ehr' nit trinken.

Falk. Der Mensch ist betrunken. Meine Herren, sollen wir diese Unverschämtheit dulden. (Die Damen ziehen sich zurück. Die Herren wollen nicht recht angreifen.)

Jak. Nur her! — aber schickt's früher um den Hausmeister, damit 's halbe Dutzend voll is. —

Falk. Nein, nicht wir — Jean, Leopold, Paul — werft diesen Burschen hinaus.

Jak. Na, da müssen wir Verstärkung requiriren (Zum Fenster hinaus.) He! Spannberger, — Stoß — Bruckner, da her — Schläg' gibt's.

Stimmen von Außen. Gleich. Wir kommen schon.

Siebente Scene.

Vorige. Bruckner. Stoß. Spannberger.

Stoß. Da sein wir.

Bruck. Wo soll Einer g'haut werden?

Spannb. (von außen). Helft's mir doch. — Wünsch' guten Abend, alle sammt mit einander.

Murr. 'S schwere G'schütz is a dabei.

Falk. Was will denn dieses Volk?

Spannb. Gar nix, nit einmal a Jausen. Aber unsern Kameraden holen wir, — weil wir vom Wasser kein' Kameraden in Stich lassen. Komm, Jakob!

Falk. Hinaus, Pöbel!

Spannb. und **Bruck.** Was Pöbel, — wer Pöbel?!

Jak. Halt, — jetzt komm' i in's Treffen — stellt's Euch als Reserve auf. (Tritt auf Falkner zu). Herr, Sie heißen uns Pöbel, wahrscheinlich weil wir in Hemdärmeln geh'n. Ich aber sag' Ihnen, wir sein kein Pöbel, wir sein ehrliche Arbeiter, die jeden Bissen Brot, den sie genießen, mit einem Tropfen Schweiß zahlen, der über die Stirn lauft. Wir sein Arbeiter und g'hör'n zum Volk; nit zum Pöbel!

Falk. Das kommt auf Eins heraus.

Jak. (entrüstet.) Was? V o l k und P ö b e l alles Eins? Ich bedaure Ihnen, daß Sie so alt worden sein, und den Unterschied nit kennen gelernt hab'n! Geben's Acht, i will ihn Ihnen zeigen. Da verfolgt ein junger, elegant gekleideter Laff' auf der Gassen eine anständige Frau, und weil sie ihn zurückweist, sagt er ihr Rohheiten, Gemeinheiten in's Ohr, — der Laff' gehört trotz seiner Gunkel-Schöller zum P ö b e l; und der Mann im Arbeiter-Kittel, der sich um die Frau annimmt, sie bis zum Haus begleitet, und den Zwanziger, den sie ihm schenken will, zurückweist, g'hört zum V o l k. Ein armes Madl, das von dem, was sie unter der Wochen verdient, am Sonntag ein Hendl kauft, das sie ihrem kranken Liebhaber in's Spital tragt, g'hört trotz ihrem schleißigen Kleidl zum V o l k; und eine breit in der Loge liegende Gauklerin, die alle vier Wochen ein' andern Gimpl rupft, g'hört trotz Gold und Brillanten zum P ö b e l. Ein armes Juderl wird von einem Weber hereing'ruft, der aus Noth sein letztes Paar Stiefel verkaufen will; der Winkeljud sieht den blassen Mann, das kranke Weib, die verhungerten Kinder, er fahrt sich über die Augen und sagt: Behalten Sie Ihre Stiefel, hier haben Sie einen halben Gulden auf a Brot. Der arme Jud g'hört zum V o l k, und der reiche Wuch'rer, der dem Geschäftsmanne in der Noth als Menschen-Lederer die Haut über die Ohren zieht, g'hört trotz seiner Million zum P ö b e l.

Ein Dichter, der für's Volk schreibt, seine Stoffe aus dem Volk wählt, die Freuden und Leiden des Volkes schildert, weil er mit dem Volk sich freut, und mit dem Volk leid't, der, obwohl er hochdeutsch reden könnt, die Sprache des Volkes spricht, damit die Worte der Erheiterung, Belehrung und Warnung, die er in's Volk hineinschleudert, vom Volk um so besser verstanden werden, so ein Dichter gehört zum Volk, und sein größter Stolz is es, wenn man ihn ein' Volksdichter heißt. Ein Schriftsteller aber, der seine hochdeutsche Sprach' nur gebraucht, um katzbuckelnd in gewissen Kreisen was zu erlauschen, und der dann heimlich und anonym in auswärtige Zeitungen perfide Correspondenzen loslaßt, in denen das Vaterland zerrissen, jedes edlere Streben desselben verhöhnt, und Alles, was es thut, in den Koth getreten wird, so ein Schriftsteller, der alle Wochen um 1 Thaler 15 Silbergroschen sein Vaterland verrath, g'hört zum Pöbel, und wenn er jeden Artikel in Glacé-Handschuh schreibt.

Spannb. Herrschaft, der sagt ihm's.

Stoß. Dem zahl' ich heut' auf d'Nacht ein Wein!

Falk. (nicht ohne Theilnahme). Genug, ich brauche keine Lektion. Ich bin alt genug, um den Schulmeister ersparen zu können.

Jak. Na, wenn man in Ihren Jahren noch improvisirte Nichten hat, Herr Onkel — doch Sie haben

Recht. **Genug.** I hab's Ihnen nur g'sagt, damit Sie nit zu hochmüthig gegen die Leut' in Hemdärmeln sein, denn es gibt ein alt's Sprichwort: „Hochmuth kommt vor'm Fall."

Falk. (mit Bewußtsein). Was kann mich zum Fall bringen?

Achte Scene.

Vorige. Ein Bedienter.

Bed. (rasch eintretend). Eine telegrafische Depesche!

Falk. Aus Triest, gib her! (Öffnet, liest mit Entsetzen.) Verloren! Ich bin ein Bettler! (Sinkt auf einen Stuhl.)

Hr. v. Parkow. Was ist's denn? (Hebt die Depesche auf, die Falkner fallen ließ.) Bombardement vor Odessa, alle dreißig Schiffe verbrannt; — Triest, die Firma Weitmann und Compagnie fallirt, — gar nichts gerettet.

Falk. (im größten Schmerz). Ich bin ein Bettler!

(Allgemeine Aufregung. Pause.)

Nani (fällt Falkner um den Hals). Onkel! armer, armer Onkel!

Jak. Sie umarmt ihn, sie weint, ah, da muß's doch ihr wirklicher Onkel sein, denn die falschen Nichten pflegen die falschen Onkeln immer im Stich zu lassen, wenn die falschen Onkeln nix mehr haben.

Steig. Jetzt hört die G'schicht auf gemüthlich zu sein, — was is denn jetzt mit mein Zins?

Murr. Und mit meine 25,000 Gulden?

Falk. Ich bin zahlungsunfähig!

Parkow. Murr. Steig. Crida! Bankerott!

Falk. Herr Schwiegersohn, Sie könnten helfen —

Hr. v. **Parkow.** Ich! du gütiger Himmel! Wir Frankfurter sind zuerst Kaufleute, dann Verwandte — dazu die gegenwärtige Geschäfts-Krise — das Agio, — thut mir leid — aber — Schwiegerpapa, ich kann nichts für Sie thun.

Falk. Aber Du, — meine Tochter —

Fr. v. **Parkow.** Nur Stieftochter; — ich muß mich als gehorsame Gattin nach meinem Mann richte.

Falk. O, mein Gott!

Steig. Ich pfänd' 's Mobilar. Als Hausherr hab' ich d'erste Hand.

Murr. Ich pfänd' Alles, was da is. (Zu den Bedienten.) Wann mir ein Spucktrücherl aus dem Haus kommt, kommt's Alle in's Criminal.

Falk. Nur zu! nur zu!

Chev. Teufel, die 15 Minuten sind mir schlecht bekommen. Ich büsse meine drei Gulden auch ein, — wenn man schon auf dem Crida-Punkt steht, sollte man wenigstens keine leichtsinnigen Spielschulden machen.

Nani (hat mit immer steigender Entrüstung zugehört, nun

schlägt sie die Hände zusammen.) Das sein also die Menschen, deren Gesellschaft mich so stolz g'macht hat? (Zu Jakob rasch, heimlich.) Jakob, nach dem, was zwischen uns vorg'fallen is, kannst Du net verlangen, daß i von Dir was zu leihen oder geschenkt nimm, aber hier, hier hab' i a Los, 's is drei Gulden werth, — i bitt Dich, — ich bitt Dich, gib mir drei Gulden d'rauf, vor der Ziehung lös is ein.

Jak. Recht gern, Nani, da, da. — (Gibt ihr drei Guldenzettel.)

Nani (tritt auf den Chevalier zu.) Da, Monsieur Chevalier vom Schartenplatz, da is das Geld, was Ihnen mein Onkel schuldig is — 's Geld haben's, — Adieu.

Chev. (rasch einsteckend.) Merci, Mademoiselle.

Nani. Aber nun zu Euch, mit Euch hab' i ein Wort zu reden. Gemüthlicher Hausherr! fließpapierener Schwiegersohn, der nit aus Frankfurt, sondern aus Ehrfurt sein soll, gewissenlose Stieftochter mit dem weichen Dialekt und mit dem harten Herzen, — Ihr seid's miserabler, als der miserabelste Lazareth-Bruder, denn Ihr habt's den Herzkrebs. Pfui über Euch, pfui!

(Allgemeine Bewegung.)

Murr. Mich laßt 's aus.

Nani (auf Murr zutretend.) Der da aber —

Murr. Kommt, kommt schon!

Nani. Der da is der Allermiserabelste, dieser schöne

Herr mit der weißen Wäsch' und der schmutzigen Seel', is eigentlich nix als ein Ritscher von Lug und Betrug, Spekulation, Puff und Schwindl, eing'füllt in eine Menschenhaut. Für den brauch' ich ein Extra=Pfui, anderthalb Centner schwer.

Hr. v. **Parkow.** Was is denn das für eine Sprache?

Murr (erbittert.) Die Sprache des Lerchenfelds, sehr natürlich, im Munde — einer A u s s p i e l e r i n. —

Alle. Eine Ausspielerin! Wie? was?

Murr. Ja, meine Herrn und Damen, diese hopotatschige Mamsell, die uns den Text lesen will, ist keine im Kloster erzogene Romanheldin, 's is die Pomerantschen=Nani vom Breitenfeld, — und mit Pomerantschen hat's hausiert.

Julie. Steig. Mit Pomerantschen!

Murr. Ja, und wann's noch kleine gewesen wären, aber so große. (Zieht eine große hervor.)

Fr. v. **Parkow.** Und solch eine unverschämte Person wagt es, sich in eine honette Familie einzudrängen.

Julie. I hab' ganz gemüthlich zu dem herg'loffenen Weibsbild Freundin g'sagt.

Murr. In Lerchenfeld und Herrnals hat sie sich herumtrieben, in Wirthshäusern, wo nie ein ordentlicher Mensch hinkommt.

Steig. D'rum war's mir so bekannt, i muß sie öfters dort g'seh'n haben.

Falk. Red, vertheidige Dich.

Jak. Die Ausspielerin hat Ihnen nit verlassen, wie Ihnen Alles aufgeben hat, — sie hat ein Herz, das is ihre beste Vertheidigung.

Nani (innig.) Ja, Jakob, Du hast Recht g'habt, Du hast mich g'warnt, Du hast mir's vorausg'sagt. Wär' i keine Ausspielerin, wär' i das ärmste Fabriksmadl, die letzte Spulerin, so könnt' i jetzt mit dem Stolz der ehrlichen Arbeiterin diesem Volk entgegentreten, das mein Ausspielerkörbl als Schanzkorb braucht, um die eigene Miserabilität zu verdecken. Aber noch is 's Zeit. Noch bin i jung und kräftig — i kann arbeiten, i will arbeiten, — und Du, Jakob, Du wirst mir verzeih'n, mir die Hand reichen, mir den rechten Weg zeigen.

Jak. (zärtlich.) Nani!

Neunte Scene.

Agerl (mit dem Kaffehhäferl.) Vorige.

Agerl. I bitt' um Verzeihung, daß i so keck bin, — aber am Holzplatz unten haben's g'sagt, — da is er, — richtig, da is er —

Spannb. Schau, das g'fallt mir, Jakob, daß Dir Dein Braut den Kaffeh nachtragt.

Nani (Jakobs Hand loslassend.) Deine Braut? Is wahr?

Jak. (ernst.) I hab ihr 's Heirathen versprochen — als ehrlicher Mann halt i mein Wort.

Nani (schmerzlich.) Ja freilich. Ich hab mein Glück verscherzt, mir g'schieht recht.

Steig. Ja, was is denn? Glaubts vielleicht mein Haus is ein Durchhaus? Schauts, das weiter kommts — in meinem Haus is kein Platz für Euch, so wenig als für bankerote Kaufleut oder zweideutige Ausspielermadeln.

Jak. (für sich.) Der wird mir bald eine abbetteln.

Falk. (zu Nani.) Komm, laß uns fort. (Sich besinnend.) Wohin?

Fr. v. **Parkow.** Sie könnte zu uns, aber wie Sie wissen, loschiere wir im Gasthof —

Hr. v. **Parkow.** Und heute Abend reisen wir ab.

Spannb. Dem Alten habens das Häfen schön aufg'setzt, jetzt erbarmt er mir wieder. Sie alter Herr lassen's ein g'scheidts Wort mit Ihnen reden. Wanns ein Quartier brauchen, kommens zu mir ins Lichtenthal, 's Bett von meiner Seligen steht leer, seit's todt is, — da könnens schlafen wenn Ihnen s'Bett nit z'schmal is, denn die Meinige war nit viel dicker als i.

Bruck. Bei mir könnens essen, wann's mit Hausknödln zufrieden sein.

Stoß. Wann's ein Durst haben kommens zu mir. I trink nit viel, aber oft.

Falk. (gerührt). O, mein Gott!

Agerl. Und i wasch Ihnen d'Wäsch — z'viel werden's eh net haben.

Nani. Nein, mein gut's Kind, — das thu i selbst für mein' Onkel; denn von heut an is die Ausspielerin, — eine Arbeiterin.

Murr. Na also da sein's ja gut aufg'hoben, — je g'schwinder Sie schaun, daß Sie weiter kommen desto besser is es.

Falk. (für sich.) Darf ich's denn annehmen?

Jak. Die Uneigennützigkeit gibt's, nehmen Sie's, — s' is Ihnen vergunt.

Bruck. Stoß. Spannb. Ja, g'wiß von Herzen.

Falk. (reicht ihnen gerührt die linke Hand, während er mit der rechten Nina an sich zieht.)

Jak. Alter Herr — i hab vorhin ein Bißl hart mit Ihnen g'redt und ein Bißl derb den Schulmeister g'macht. — Leider hat Ihnen selber das Schicksal nur zu bald ein praktisches Beispiel geben. — I glaub, Sie werden jetzt einsehn, was für ein Unterschied zwischen Volk und Pöbel is.

(Gruppe.)

Ende des zweiten Aktes.

Dritter Akt.

(In der Milchküche wie im 1. Akte).

Erste Scene.

Fr. Kathl. Agerl. (Beide im Landparthie-Costüme).

Agerl. I kenn' mich halt nit aus.

Fr. **Kathl.** Na, Dir muß man mit der Scheibtruhen über d'Nasen fahr'n.

Agerl. Da wird's schön breit werden.

Fr. **Kathl.** Also hör' mich an. Nach dem Unglück, was dem Herrn Onkel der Pomerantschen-Nani troffen hat, hat er sich in's Lichtenthal zu den Holzscheibern zogen, wo er noch is. Die Nani aber hab' i zu mir auf die Kammer g'nommen, — na ja, man kann's ja nit unter lauter Mannsbilder lassen — 's thut kein Gut —

Agerl. Ja — ja —

Fr. **Kathl** (für sich.) Und der Jakob is a im Lichtenthal, da hab' i ihm die Ausspielerin aus dem Weg' g'räumt. (Laut.) Die Pomerantschen-Nani is also bei mir Bettgeherin, die nie zu Bett geht, denn sie arbeit die ganze Nacht, um die Paar Groschen zu verdienen, die sie für sich selbst und für'n alten Herrn braucht.

Agerl. Ja, ja.

Fr. **Kathl.** Das Madel is rein verhert, wie sie sich jetzt plagt. D'rum is a Glück für sie, daß sie a Glück macht.

Agerl. A Glück?

Fr. **Kathl.** Ja, der Herr, der amal da war, der's nachher bei'm Heurigen g'holt hat, will's heirathen. Dieser Herr is jetzt d'rin bei der Nani und macht sein' Anwurf.

Zweite Scene.

Jakob. Vorige.

Jak. (ist während der letzten Worte eingetreten. Festkleid.) Was? Ein Herr is d'rin bei der Nani, und macht sein Anwurf, da werd' i a gleich drin sein, und ein' Anwurf machen. (Faßt Beide an den Händen, wüthend.) Redt's — wer is d'rin?

Agerl (erschrocken.) Der Herr —

Fr. **Kathl.** Mit'n G'sicht —

Jak. Aha! der mit'n Gsicht, — das is sein Glück, daß er ein G'sicht hat, — das G'sicht werd' i mir gleich z'leihen nehmen. —

Agerl (beleidigt.) Aber was geht denn die Nani Dich an?

Jak. (sich besinnend). Ja, richtig. — Die Nani geht mich nix an!

Fr. **Kathl.** Und der Herr hat die besten Absichten mit der Nani, — er will's heirathen.

Jak. Heirathen! — Eher lassen sich d'Eiszapfen aus'n Schmalz backen und der Stefansthurm fangt zum niesen an! — Da muß i gleich — (eilt auf die Kammer wüthend zu).

Agerl (ihm nach und faßt ihn am Rockschößl). Aber die Nani geht dich ja nix an.

Jak. (sich besinnend.) Ja richtig, — die Nani geht mich nix an; aber den Herrn drin geht's a nix an, daß mich die Nani nix angeht; jetzt kann's angehen! (eilt in die Kammer.)

Agerl (kopfschüttelnd.) Das is eine kuriose Manier von meinem Bräutigam.

Fr. **Kathl** (für sich.) Schon Recht! keine darf ihn kriegen. Mein muß er gehören. (Laut.) Was is das? (Man hört in der Kammer ein Klatschen, dann einen Schrei).

Dritte Scene.

Jakob (schleppt Murr heraus.) Murr. (Ihm folgt erschrocken) Nani.

Murr (hält sich das Gesicht; einen großen Strauß in der Hand.) He! Hilfe! Mörder! Banditen! — Polizei! —

Jak. Weg mit der Hand vom G'sicht —

Murr. Freilich, daß ich noch eine fanget!

Nani. Aber Jakob, um Alles in der Welt, was treibst Du denn?

Jak. Ich werd' diesem Pflastertreter lernen, tugendhaften Arbeiterinen bis in die geheimsten Gemächer der Bettgeherei zu folgen.

Agerl (zornig, fast weinend.) Geht Dich denn die Nani was an?

Jak. (sich besinnend.) Ja richtig, — die Nani geht mich nix an, — s' fallt mir schon ein!

Murr (sich das Gesicht reibend.) Das hätte Ihnen früher einfallen können! —

Nani. Der Herr meint's ja gut —

Murr (hält sich den Strauß unter die Nase.) Da sehen Sie diesen Buschen? Kennen Sie meine Absichten?

Jak. Soll i es vielleicht riechen?

Murr. Freilich! So ein ungehobelter Holzscheiber versteht nix von der Blumensprach.

Jak. Und Du, Nani, was sagst Du zu diesem Seelampl?

Nani. I bin ein arm's Madl. Den, den i möcht, krieg i do net, — ich opfre mich für mein alt'n Onkel und sag — Ja.

Murr. Da hören Sie's, Sie Herodes von Breitenfeld.

Jak. (in Verzweiflung). Aber Du weißt ja, Nani, — was dieser Herr — für ein Herr is, wie er sich benommen hat, — wie er —

Murr. Halt! halt! — Was ich früher gethan

hab', hab' ich bereut, — ich habe dumm gehandelt. (Zieht ein großes Papier hervor.) Hier ein Ausweis über mein Vermögen, das sich noch immer auf 30,000 Gulden beläuft, und hier ein Ehversprechen meinerseits, mit ganz gleicher Gütergemeinschaft — verstanden? — mit ganz gleicher Gütergemeinschaft von uns Beiden.

Nani. Das is überflüssig, — denn i hab' ja gar nix. —

Murr. Desto edler is es von mir —

Jak. (für sich). Wann Leut', die nie edel waren, es auf einmal werden, das is verdächtig.

Nani. I hab' eine Bedingung g'setzt, mein Onkel muß einwilligen.

Murr. Versteht sich. I geh' auf der Stell' in's Lichtenthal.

Jak. Er is nit z'Haus, er ist schon fort zum Fest nach Klosterneuburg. 'S is heut Maria Geburt, da haben wir Holzscheiber 's große Fest.

Murr. Gut, ich komm' hinaus. Ich geh in d'Stadt, nimm gleich den Contract sammt'n Notar mit, der Onkel willigt in Klosterneuburg ein, — in Weidling am Bach is 's Verlobungsfest, — nit wahr, künftige Hälfte? Gib mir derweil ein à Conto-Bußl — angehende Gesponsin. — Geh Mausi. (Will sie küssen.)

Jak. (stürzt wüthend dazwischen.) Warten's, bis Sie verheirath' sein.

Murr (erschrocken ab.)

Agerl (zieht ihn zurück.) Geht's denn Dich was an, die Nani?

Jak. Ja richtig, — die Nani geht mich nix an!

Nani (weinerlich). Jakob, steh' meinem Glück nit im Weg.

Jak. Nein, — keine Idee — aber schau, Nani, — i — Du — o Gott! — o Gott! (Agerl zupft ihn von rückwärts.) Ja richtig, die Nani geht mich nix an. Ich bin nur kommen, um Euch zu unserm Fest nach Weidling am Bach abzuholen.

Fr. **Kathl.** Wir sein schon in der Wix.

Nani. Ich muß mich noch g'schwind anzieh'n.

Agerl. Wir helfen Dir dabei. (Alle ab.)

Jak. Was bin ich für ein unglücklicher Mensch. I will d'Agerl heirathen, und bin in die Nani verliebt. I muß dieses edle Heiraths-Projekt hintertreiben, nit wegen meiner, sondern wegen der Nani! — Der Bomstl meint's nit ehrlich, — er hat eine versteckte Absicht. Doch das is ja schon so auf der Welt, die ganze Welt is eine Redout, alle Menschen tragen Larven, wer nit betrogen sein will, muß nit auf, sondern unter die Larven schau'n. Denn was beim Tag glanzt, muß man auf d'Nacht seh'n, — was auf der Straßen prahlt, muß man z' Haus en Negligé betrachten, — wenn Einer heut' **so** redt, muß man abwarten, ob er morgen nit an-

ders redt. Die Geigen, die heut ein Requiem winselt, jubelt vielleicht morgen ein' G'strampften, und wann Einer G'sichter schneidt und sagt, er hat Liebeskummer, so hat er vielleicht Bauchweh. Jedes Ding hat zwei Seiten, und auf jeder Seite schaut's anders aus.

Couplet.

Am Straßen-Eck im Sonnenlicht,
Da steht ein Mann mit finstern G'sicht,
Und wann ein Madl geht vorbei,
So schaut er weg und seufzt dabei:
„Die Welt sinkt tief in Sünden 'nein,
Die Weiber sein d'ran Schuld allein,
Die Weiber schickt der böse Geist,
Hinweg von mir, was Weiber heißt."
S'is Abend und dunkelt, da schleicht aus dem Haus,
Bevor noch das Gas brennt, der Finstre hinaus,
Den Kragen hoch oben, den Hut tief im G'sicht,
So wie Einer geht, der sich fürcht' vor dem Licht,
Was thut denn im Finstern der sieb'nsüße Mann?
Der packt jetzt beim Röhrbrunn die Köchinen an.

Im Opernhaus da rauscht Applaus,
Man jubelt eine Tänz'rin raus,
Die alten Herrn im Parterre,
Die kennen sich vor G'nuß nit mehr.

„Die Augerln schwarz! die Wangerln roth!
Der Arm! die Waden! Gott! o Gott!
Die Fülle, ach! die Üppigkeit!
Sie is die Schönste uns'rer Zeit!"
S' Ballet is vorüber, die Tänz'rin fahrt z'Haus,
Geschäftige Zofen die kleiden sie aus,
Sie liegt auf dem Divan und athmet nur schwach,
Wär' da so ein Alter im Seitengemach —
Und betrachtet die üppige Tänz'rin z'Haus,
Da schaut's wie das G'stell von ein' Reg'nschirm aus.

Es schreit ein Herr: „In uns'rer Stadt
Da sollt' ich sein Gemeinderath,
Den Mißbrauch packet scharf ich an,
Ich leidet keinen Schlendrian,
Für's Wohl der Stadt wär' nie ich z'faul,
Ich z'reißet immer gleich mir's Maul;
Komm ich hinein, Ihr sollt's erleb'n,
Ich werd' dem Ding a Wendung geb'n!"
Es kommen die Wahlen, und wie's halt schon geht,
Der Nam' von dem Herrn auf den Wahlzetteln steht,
Sein Muth hat die Wähler zu Freunden gemacht,
Und hat ihn auch glücklich in Rath hinein bracht;
Was thut jetzt im Rath drin der bissige Herr?
Jetzt halt er sein Maul als ob's z'samm' g'wachsen wär.

Früh Morgens in ein Zimmer tritt
Ein Herr ganz artig und solid,
Vier Fräuleins, noch im Negligé,
Fahr'n vom Kaffeh entsetzt in d' Höh;
S' geh'n bis zum Hals die Schlafröck' z'samm,
Doch Schlafröck seh'n ist unschicksam.
Die Viere sammt der Mutter schrein:
„Mein Herr, wie kann so keck man sein?"
Am Abend is Ball, alle Viere sein da,
Ein Dutzend von Stutzern kommt ihnen ganz nah,
Entblößt sein die Schultern, entblößt is der Hals,
Was zeigt so ein ausg'schnittnes Ballkleid nit All's,
Am Morgen der Herr hätt' beinahe kriegt Wix, —
Aber, was man auf d'Nacht sieht, ah das — das macht nix!

Ein armer Sünder sitzt am Tod,
Die Todesangst die macht ihm Noth,
Bei Tag und Nacht, wie fürchterlich,
Sieht er den Galgen schon vor sich.
Am letzten Tag da fleht der Mann
Noch einmal die Gerichte an,
Daß er noch was am Herzen hat;
Gefällig kommt zu ihm der Rath.
„Herr Rath", spricht in Thränen jetzt der Delinquent,
„Ich leg' ein Geheimniß noch in Ihre Händ':
Ich weiß, ich muß sterben, jedoch eine Gnad'
Die müssen Sie mir noch gewähren, Herr Rath.

Wenn ich morgen werd' aufg'hängt, so bitt ich nur drum',
Daß ich nit als Roman in die Zeitungen kumm!"

Ein Mann wird malträtirt vom Weib,
Er tragt die Spuren oft am Leib,
Sein Leben is ein Jammerthal,
Doch endlich endet seine Qual.
Der Tod hat sich in's Mittel g'legt,
Mit Erde wird die Frau bedeckt,
Aufathmend ruft der Mann: „Auf Ehr'!
I heirath' ganz g'wiß nimmermehr!"
Acht Monat verstreichen, da steht beim Altar
Er schwarz und sie weiß, ein gar festliches Paar,
Der Mann, der das Heirathen so hat verschwor'n,
Der brüllt einer Braut jetzt sein „Ja" in die Ohr'n.
Was? führt denn der doch eine Zweite sich heim?
Ja, ein ordentlicher Gimpel geht zweimal am Leim!

Verwandlung.

(Freier Platz im Walde bei Weidling am Bach. Rückwärts erblickt man die Thurmspitzen von Klosterneuburg. Im Vordergrunde rechts ein niederes Gebüsch.)

Vierte Scene.

Murr (in Sommerkleidern, eilig.) Da wär' ich! — hat's eine Hitz. — Hier ist der Sammelplatz für die Lich-

tenthaler, wann's in Klosterneuburg mit ihre Ceremonien fertig sein. Da will ich auf sie warten. Ich will mich derweil in's Gras legen, bis ich auf Lorbern liegen kann. Denn Lorberblatteln verdient der g'scheidte Gedanken, daß ich mir das Los-Numero von der Ausspielerin g'merkt hab. (Zieht das Notizenbuch.) Da steht's — 18,462! — Gestern Abends bei der Ziehung fallt auf das Los ein Treffer von 50,000 Gulden! Sie hat keine Ahnung davon. Heut in der Fruh war ich gleich als Brautwerber da, — das arme Madl halt's für Edelmuth, — im Contrakt beding' ich Gütergemeinschaft, — das halt sie noch für edler, — lächerlich, wie wir copulirt sein, g'hört 's Los auch in die Gütergemeinschaft! — Aber ich erzähl' meine Geheimnisse da ganz ungenirt. Wann jetzt da Einer hinter dem Gebüsch lieget (ranzt sich) thät' sich auch so strecken wie ich, (hinter dem Gebüsche werden zwei sich streckende Arme sichtbar) setzet sich langsam auf, (ein Mann setzt sich auf) und schauet so herüber, wie ich hinüber schaue — (thut es, sein Gesicht steht gerade vis-à-vis von dem des Fremden) — alle guten Geis — (springt auf.)

Fünfte Scene.

Murr. Richard Falkner.

Rich. (Yankee-Costüm, abgetragen, erhebt sich langsam.) God morning, Sir!

Murr. Herr! wer sind Sie?

Rich. (brutal.) Ein Austro=Amerikaner.

Murr. Ein Austern=Amerikaner? Von der Nation hab' i nie was g'hört.

Rich. Das heißt, ich bin in Österreich geboren, habe aber meine schönste Zeit in Amerika verlebt.

Murr. Aha, geborner Österreicher also, verlebter Amerikaner. Und wer sein wir denn von Profession?

Rich. Alles! Ich war Cigarren=Fabrikant und Essigsieder, Balbier und Journalist, Miliz=Offizier und Hebamme, gegenwärtig bin ich Selbstgespräch=Belauscher.

Murr. Was is denn das für ein Geschäft?

Rich. Ich liege hinter einem Gebüsch, wo ein dummer Kerl seine Geheimnisse in die Abendluft hineinplaudert, diese Geheimnisse verrath' ich dann, außer (hält die Hand auf) der Plauderer zahlt 5 Pfund.

Murr. Ich dank' Ihnen für die Auskunft. Und lebt man gut in Amerika?

Rich. Gut? Goddam! Man lebt himmlisch, devine, göttlich! Es gibt kein Leben, als in Amerika, wo es nur freie Bürger gibt, die nichts zu arbeiten brauchen im Lande der Freiheit, besonders, wenn sie viele Sklaven haben. —

Murr. Sklaven im Lande der Freiheit? sonderbar! Warum kehren Sie denn nach Europa zurück?

Rich. Ich habe eine wahnsinnige Sehnsucht, meine Verwandten zu sehen.

Murr. Aha! Da bringen Sie wahrscheinlich auch die Dollars und Goldstangen aus Amerika mit, das thun die heimkehrenden Väter und Onkeln im dritten Akt immer.

Rich. Nur auf dem Theater, my deer, im praktischen Leben kommen sie so. (Zieht links und rechts die leeren Hosensäcke heraus.)

Murr (betrachtet sie langsam). Na, da hätten's schon drüben bleiben können, — solche haben wir bei uns genug.

Rich. Das versteh'n Sie nicht. Man geht aus Deutschland fort mit zwanzig Jahren, mit etwas Geld und viel Gesundheit, um in Amerika das Leben zu genießen; hat man drüben genug getanzt, getafelt, gesoffen, gespielt, gewettritten, gehahnenkämpft u. s. w., ist endlich Jugend, Gesundheit, Kraft und Geld beim Teufel, dann kehrt man in's liebe deutsche Vaterland zurück, und läßt sich — von der Gemeinde erhalten.

Murr. Ah, das ist ein netter Herr, der Austern-Amerikaner.

Rich. Zum Glück gibts in Deutschland noch immer dumme Kerls genug, bei denen ein genialer Yankee was verdienen kann. Zahlen Sie mir meine 5 Pfund.

Murr. Das macht nach unserm Geld einen Fuchz'ger. Gut. — I gib Ihnen das Geld — aber Sie geben mir Ihr Ehrenwort als Gentlman, daß Sie mein

Geheimniß keiner fremden Seele verrathen bis übermorgen.

Rich. Well! Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, bis übermorgen erfährt von mir keine fremde Seele Ihr Geheimniß, upon Gentleman's word! Aber ein Nachtmahl können Sie zahlen, Sie deutsches Bierfaß. (Musik hinter der Scene.)

Murr. Wegen meiner. (für sich.) Wenn i mich noch einmal hinter ein Gebüsch leg, bevor i g'schaut hab, so sollen mich die Gelsen als Jausen fressen. (Laut.) Aha, der Festzug!

Sechste Scene.

(Festlicher Zug der Holzscheiber, voraus Kapellmeister Zweckerl mit der Violine, sechs Musikanten, ein Rococo=Fähnrich mit einer großen Fahne. Sechs weißgekleidete Mädchen mit Polstern. auf denen kleine Scheiter Holz liegen. Vier Männer einen Schubkarren tragend, hierauf die Holzscheiber mit ihren Weibern und Kindern, die Männer phantastisch mit Laub aufgeputzt, die Weiber und Kinder eben so, tragen Schinken, Würste und Gugelhupf u. s. w.)

Zweckerl, Spannberger mit Fr. Kathl. Stoß mit der Wirthin. Falkner mit Nani. Jakob mit Agerl. Bruckner. Vorige.

Zweckerl (im Gehen.) Das is der Platz, wo die braven Männer Halt machen. Ah, c'est bon! c'est bon! (Stellt die Musikanten auf, der Zug defilirt, stellt sich auf.)

Richard (kokettirt keck mit den Mädchen). Goddam! gar nicht übel, — schau — schau — die Kleine da.

Zweckerl (klopft ihn auf die Hand). Das is meine Tochter, braver Mann.

Spannb. (nachdem der Zug steht). Die Bedeutung des heutigen Festes will i Euch in einer Red auseinandersetzen. — Es is — es hat — und weil — ja — (Verbeugt sich und geht ab.)

Brucker (tritt vor). So werd i reden. — Wir sein — d. h. wir sein mit, — und — hm (tritt ab).

Zweckerl. Prachtvolle Reden halten's, die braven Männer.

Spannb. (zu Jakob). Red, du hast's beste Redhaus!

Zweck. (klopft ihm auf die Achsel). Ja, der soll reden, der brave Mann.

Jak. (vortretend). Liebe Nachbarn und Mitglieder der ehrsamen Holzscheiber-Zunft, Männer, Weiber, Buben, Madeln und alle Andern. Die Bedeutung des heutigen Fest's ist folgende: „Im Jahre 1683 haben unter dem Großvezierer Kara Mustafa die Türken Wien belagert, —

Zweck. Brave Männer, die Türken, brave Männer!

Einige. Still, Zweckerl!

Zweck. 's steht ja in der Zeitung, meine Tochter

lest mir's immer vor! O flammo! die halt zu den Türken, meine Tachter.

Jak. I bitt um Ruh! die Noth war in der belagerten Stadt auf's Höchste gestiegen. Die Lebensmittelpreis waren so hoch, daß nach der Chronik ein Hendl 12 Kreuzer, ein Spanfadlferkl 16 Kreuzer, ein Pfund Butter 9 Kreuzer, ein 4pfündiges Brod 3 Kreuzer und eine Maß Wein 4 Kreuzer kost hat.

Stoß. O Gott! wenn die Türken nur nomal Wien belagern thäten.

Jak. Wie die Noth am höchsten war, haben Passauer Schiffleut von Linz aus auf 19 Schiffen der Stadt Lebensmittel zug'führt. Aber die Türken haben bei Nußdorf die Donau mit einer großen Ketten abg'sperrt g'habt — und da sein in der Nacht 50 muthige Holzscheiber hinaus, haben die Ketten g'hobn, und so sein durch das Verdienst dieser Männer die Schiff glücklichherein kommen.

Zweck. Ja, so is, — hab's kennt, die braven Männer!

Jak. Warum denn nit gar, die sein wenigstens schon 130 Jahr todt.

Zweck. Ja richtig, todt seins, — c'est bon! c'est bon!

Jak. Zum Andenken jener That hat der Stadt-Kommandant, Graf Rüdiger von Starhemberg, uns'rer Zunft besondere Vorrechte verliehen, und alle Jahre am

8. September, am Tage Maria Geburt, wo Wien von den Türken befreit worden is, ziehen die sämmtlichen Holzscheiber mit der alten Türkenfahne nach Kloster-neuburg, wo ein feierliches Hochamt gehalten wird, dann aber geht's herunter auf die Sobiesky-Wiesen, da wird Halt g'macht, g'sungen, tanzt, g'essen und trunken, bis spät in die Nacht, wo dann vergnügt der Heimweg angetreten wird. Dabei ereignet sich alljährlich ein Wunder.

Alle. A Wunder? Wie denn? wie so?

Jak. Beim Herausgeh'n hat nur Einer ein' Fahn, beim z'Hausgeh'n hat ein Jeder Ein'.

Alle. Bravo! (Gelächter.) Gut is gangen!

Jak. Jetzt kann 's Fest angehn.

Wirth. 's Kuchel-Departement besorg i, also ab-liefern, was an Viktualien da is. (Die Würste, Schinken u. s. w. werden abgegeben.)

Zweck. (vortretend). Zuerst kommt eine Ouverture, komponirt von mir aus G-moll, unter dem Titel: Ein Vivat den Lebendigen, Thränen den Todten!

Spannb. Gehst weiter, Winsel-Direktor! Ouver-tur, das is so was Langweiliges, was lang dauert, — das kannst auf d'Letzt machen.

Zweck. Was? meine Ouverture auf d'Letzt? Das geht nit!

Bruck. Wir wollen's aber so. Wir zahlen die Kunst, folglich muß's thun, was wir wollen.

Zweck. (wüthend). Ja, das is der Fluch der Kunst; die was versteh'n, zahlen nix, und die was zahlen, versteh'n nix.

Jak. A Tanzel brauchen wir.

Zweck. Schon da, braver Mann, schon da. Es-dur-Walzer unter dem Titel: Holzscheibers Schubkarrn-Radl-Sprießl-Klänge. Is das ein Titel, was?

Jak. Dazu kommt ein kleines Ballet, zusammeng'stellt von mir. Nani, du wirst eine Anspielung auf dich d'rin finden, — Nani.

Agerl (zupft ihn). Zu was brauchst denn auf d' Nani anzuspielen.

Jak. Ja, richtig, die Nani geht mich nix an! Mit unserm September-Fest is zugleich auch immer ein Akt der Wohlthätigkeit und eine Würdenvertheilung verbunden. Für d'Wohlthätigkeit geht der Wirth mit'n Teller, — 's g'hört zur Kinderbewahr-Anstalt.

Wirth. Ja, i bitt um reichliche Beiträge, denn je mehr Kinder wir kriegen, desto lieber is uns! (Geht absammeln.)

Jak. Ja, die feierliche Ernennung kommt jetzt. Es lebt ein Mann unter uns, ein braver Mann, den das Unglück unverdient heruntergebracht hat. I mein den da. (Zieht den überraschten Falkner hervor.) In Anbetracht des-

sen haben wir Holzscheiber in corpore beschlossen, ihn zu unserm Rechnungsführer zu ernennen, womit ein monatlicher Gehalt von 16 fl. 42 kr., freies Quartier und ein Holzdeputat verbunden is.

Zweck. Ein Holz kriegt er a, der brave Mann!

Falk. (gerührt). Ihr wackern Leute!

Spannb. Na, kein' Stoß dreischuhiges kriegen's net, Sie kriegen halt Mischling, Prügelholz —

Jak. Das macht nix, wir schau'n schon, daß Sie ordentliche Prügel kriegen.

Murr. Weil die Feierlichkeiten heut schon feierlich aufeinander folgen, so komm ich auch. Ich liebe die Nani, sie liebt mich wieder wahnsinnig, — und d'rum halt ich jetzt bei ihrem Herrn Onkel, dem g'strengen Herrn Rechnungsführer, um die Nani-Hand an.

Jak. (für sich). Dieser Onkel is jetzt der Strohhalm, an dem ich mich anklammere. (Laut.) Ich bitt Ihnen, lieber Strohhalm, schlagen's ihm's ab.

Falk. Wie, Nina? Bist du wirklich gesonnen?

Nani. Mein Gott, was bleibt mir übrig. Ich bin arm — den Mann, der mich gern g'habt hat, hab ich verscherzt. — Der Herr da meint's gut mit mir, geben Sie Ihre Einwilligung, lieber Onkel.

Jak. (für sich). Fest bleiben, lieber Strohhalm.

Falk. Wie? Ich soll meine Nichte, das einzige Liebe, das mir geblieben, diesem Wuch'rer opfern?

Murr. Na sein's so gut, schimpfen's noch. Das is nit schön.

Rich. Nein, —'s is abscheulich, grauslich! pfui Teufel,

Falk. O, daß man mir so etwas sagen darf, dem einstigen Kaufmann, dem sonst so reichen Mathias Falkner. —

Rich. Wie? was? Was hör ich — Sie sind Mathias Falkner — Kaufmann — Du lieber Gott! kennen Sie mich nicht, Onkel —

Falk. Wie, Sie wären —

Rich. Richard Falkner, der Sohn Ihres seligen Bruders, und folglich Ihr Neffe, der vor 15 Jahren als ein kleiner Lump nach Amerika gangen ist, und jetzt als ein großer zurückkommt. (Umarmung). Aber wie ist mir denn — dann — ist ja — diese Nina hier —

Nani (fällt ihm um den Hals). Deine Schwester.

Murr (bei Seite). O verflucht! (Gibt ihm die Hand.) Freut mich, Herr Schwager!

Rich. Der Teufel ist dein Schwager, Dicker! (für sich.) Willst du'n Yankée prellen, mußt du früher aufstehen. (Laut.) Liebe Schwester, ich bringe dir wohl keine Dollars aus Mexiko, keinen Goldstaub aus Californien mit. Wozu auch? Du trägst dein Glück bei dir, denn du bist die Besitzerin eines Looses Nr. 18,462,

das gestern 50,000 fl. g'wonnen hat. Der Herr da weiß es.

Nani. Du mein Gott! (Allgemeine Ueberraschung.)

Murr. (für sich). O Hallunk von einem Amerikaner. (Während sich Alles glückwünschend um Nani drängt, zieht er Richard nach vorn.) Herr, Sie haben Ihr Wort gebrochen, Sie sind kein Gentlman.

Rich. Sagen Sie das nicht noch einmal, sonst box ich Sie zu Schnupftabak zusammen. Ich gab mein Wort Ihr Geheimniß keiner fremden Seele zu verrathen, meine Schwester ist aber keine fremde Seele, 's is die blutverwandtschaftlichste Seele, die ich auf der Welt habe.

Murr. Das is aber Spitzfindigkeit, Leutanschmierung, Betrug!

Rich. Ne, Dicker, das nennt man bei uns in Amerika Geschäftspraxis, Dummkopf-Uebertölplung, Humbug, Puff (Gibt ihm einen Puff in den Rücken.)

Murr. (für sich). Das is ein lieber Schwager. (Drängt sich durch die Glückwünschenden.) Nit wahr, Sie halten Ihr Wort, Sie heirathen mich?

Nani. Haben's keine Angst, — 's bleibt schon dabei, — um so mehr weil ich das Loos ohnedem nimmer hab.

(Allgemeines Erstaunen.)

Murr. I fall in d'Fras! Wer hat's denn?

Nani. I hab's dem Jakob verkauft.

Murr. Dem Milifnecht! — O warum kann i kein' Milifnecht heirathen.

(Alles drängt sich glückwünschend um Jakob.)

Rich. Na, Schwager, wie is jetzt mit der Gütergemeinschaft?

Murr. Gehen Sie zum Teufel! Glauben Sie ich werd eine heirathen, die nix hat?

Wirth. A, sein Sie ein Solchener?

Zweck. I hab mir's gleich denkt, daß er ein Hallunk is, der brave Mann.

(Murren unter den Holzscheibern.)

Spannb. Jetzt haben's Zeit, daß Sie fortkommen. —

Murr. Gut, ich geh' — aber nicht etwa aus Furcht vor Euch, sondern weil ich den Sievringer Stellwagen um 7 nit versäumen will. (Geht ab.)

Fr. **Kathl.** (für sich). Jetzt is der Jakob nimmer z'hab'n. Vielleicht laßt sich der Herr von Murr fangen, weil er so heirathslustig is. — (Zur Gesellschaft.) Empfehle mich allerseits, i werd mit'n Sievringer Stellwagen um 7 'neinfahren. (Geht auf demselben Weg ab.)

Jakob (Ist in langem innern Kampfe dagestanden, nun spricht er.) Nani!

Nani (schüchtern). Was denn Jakob?

Jak. Du hast mir das Loos nit verkauft, Nani, bloß versetzt.

Nani. Ja unter der Bedingung, daß es dir g'hört, wann i's bis zum Ziehungstag nit einlösen kann.

Jak. Du hast es nit g'wußt, daß gestern Ziehung war.

Nani. I hab's überseh'n, 's is meine Schuld.

Rich. Das gibt'n Prozeß, 'n ungeheuern Prozeß!

Jak. O nein, denn i gib das Loos der Nani z'ruck.

Nani. Und i nimm's nit.

Jak. Brave Nani.

Nani. Ehrlicher Jakob. (Kommen ganz nahe.)

Jak. O Nani!

Nani. O Jakob! (Umschlingen sich.)

Rich. Lächerlich, europäischer Edelmuth.

Agerl (mit einem Stück Gugelhupf. Hat sich hinter Beide gestellt, klopft sie auf die Achsel.) He pst! (Beide fahren verlegen auseinander.) I glaub, 's G'scheidteste wird sein, Ihr theilt's enger Loos mit einander. Ich tritt Ihnen den Jakob ab, mögen thut er mich so nit.

Nani. Agerl.
Jak. Gute Agerl. } (zugleich.)

Agerl (weinend). S'is freilich hart, daß i jetzt kein' Bräutigam hab.

Rich. (geckenhaft vortretend). Bitte, wenn Sie nothwendig Einen brauchen, nehmen Sie mich.

Agerl (aus dem Weinen in's Lachen). Hi, hi, hi! G'fall'n thut mir der Herr schon!

Rich. Natürlich.

Agerl. Der Herr is wohl ein Bißl klewer.

Rich. O, 's gibt welche, die noch klewerer sind. —

Jak. Wir geben Euch 's Geld, daß Ihr ein G'schäft anfangen könnt's.

Agerl. O, i bin nit so arm. I krieg ein Paar Guld'n von meine Leut in Gmunden, und mein Öhnl hat ein Haus in Wels.

Rich. Das is sehr vernünftig von dem Öhnl.

Agerl. S'is wohl ein wenig baufällig, voll Riß und Sprüng.

Rich. Thut nichts, wir werden's schon verputzen.

Jak. Ah nein, Schwager, das geht nit, der Schwager muß jetzt solid werden. Agerl, du mußt mit dem Amerikaner deutsch reden.

Agerl. (zieht Richard, der mit den Mädchen koketirt. an sich). Da bleiben, Kleinbeinleter, nit spernzeln.

Rich. Goddam! Ist das eine deutsche Urwüchsigkeit.

Jak. Onkel, jetzt brauchen wir allseitig Ihre Einwilligung.

Falk. Und ich gebe sie von Herzen.

Jak. Viktoria! lustig! aufg'schaut! Herr Wirth, heute geht's auf meine Rechnung. (Allgemeiner Jubel.) Kameraden, so ein fröhliches Fest ist seit 1683 nit g'feiert worden. I bin glücklich, überglücklich; geh her Nani, gib mir's erste Bussel.

Nani. Warum nit gar, da vor die vielen Leut.

Jak. Ah was! wir sein ja nit nobel, — wir brauchen uns nit zu scheniren, — i bin ja nur ein Holzscheiber und du nix als — eine Ausspielerin!

(Gibt der sich Sträubenden einen schallenden Kuß.)

Schlußgesang.

Nani.

I bitt um Verzeihung, 's is g'schehn in der Rage,
Vor alle Leut küssen, is das a Blamage,
Er hat's halt g'schwind erhascht
S'Busserl hat gar so paßcht,
Aber wann's so paschen thut,
O das is gut!

Jakob.

Um Nachsicht bitt i für die Ausspielerin,
Sie is halt grad so, wie's hier wachsen in Wien;
Wann sie das Glück erhascht,
Daß zum Schluß Alles pascht,
Wann's a so paschen thut,
O das is gut!

Ende.

Bei J. Dirnböck in Wien ist erschienen:

Das Wiener Volksleben.

In komischen Scenen geschildert

von

J. B. Moser.

Neue Folge, 1. Bändchen.

Inhalt:

Die Conversation am Namenstage.

Pechpolka. — Schwarze Gedanken auf weißem Papier.

2. Bändchen.

Inhalt:

Die Conversation im Paradeisgartel. — Die G'frött-Polka.

3. Bändchen.

Inhalt:

Die Conversation im Versatzamt. — Das Geduldlied.

4. Bändchen.

Inhalt:

Die Conversation durchs Fremdenblatt.

Wiener Stadterweiterungs-Geplausch.

Preis des Bändchens mit colorirtem Bilde 35 kr. Ö. W.

Die weiteren Bändchen erscheinen in kurzen Zwischenräumen.

Druck von A. Pichlers Witwe & Sohn.

INHALT:

Ein Hausmeister aus der Vorstadt.

Eine Ausspielerin



Langer, Anton

Wiener Volks-Bühne

Bd.: 2

Wien 1859